Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Textmillimeterzeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserer Anzeigenpreisliste. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15, Fernsprecher 2601, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 1.90 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2601, Kamen.

Nr. 266 (1. Blatt). **Dienstag, den 13. November 1934.** **62. Jahrgang.**

Goslarer Sondertagungen.

Die gesicherte Brotversorgung. — Warum gibt es so wenig frische Eier?

Der Sinn der Marktregelung.

Die Sondertagungen des zweiten Reichsbauerntages begannen in Goslar. Im „Römischen Kaiser" trat die Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft unter Vorsitz von Hauptabteilungsleiter Vetter zu einer Arbeitstagung zusammen. Im Mittelpunkte standen die Erörterungen über den organisatorischen Aufbau und die Durchgliederung des Zusammenschlusses der deutschen Getreidewirtschaft. In einer Aussprache wurden Zweifelsfragen, vor allem über die Erfüllung der Ablieferungsfrist, geklärt.

Dabei wurde festgestellt, daß trotz der geringeren Ernte dieses Jahres die Brotversorgung auch unter Berücksichtigung der knapperen Futtergetreideernte unter allen Umständen gesichert ist.

Zu gleicher Zeit fand im Kleinen Saal des „Römischen Kaiser" eine Tagung der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft statt. Es kamen dabei auch Fragen zur Sprache, die die ganze Verbraucherwirtschaft interessieren. Wenn zum Beispiel in der letzten Zeit darüber geklagt worden sei, daß es so wenig frische Eier auf dem Markt gäbe, so liege das vor allem daran, daß in den früheren Jahren vielfach ältere Eier als vollfrisch vorgetäuscht worden seien. Diese Möglichkeit sei heute durch den Kennzeichnungszwang, die Banderolenpflicht usw. unterbunden. Auch sei zu bedenken, daß im Herbst die Hühner ganz besonders schlecht legen.

Aus der Aussprache ging deutlich der Wille hervor, die gesteckten Ziele hinsichtlich der ausreichenden Versorgung des deutschen Volkes mit Eiern deutscher Erzeugung in kürzester Frist zu erreichen.

Eine weitere Sondertagung beschäftigte sich mit nationalsozialistischer Kreditpolitik. Dr. Artur Herrmann äußerte sich zur Neugestaltung des deutschen Bankwesens. Eine formelle Sozialisierung müsse vom nationalsozialistischen Standpunkt aus abgelehnt werden; sie sei aber im übrigen auch gar nicht notwendig, weil die deutsche Bankwirtschaft bereits „ein öffentliches Bankwesen" aufweise, das bilanzsummenmäßig etwa zwei Drittel des gesamten Bankwesens umspanne. Ueber die Neugestaltung des Erbhofkredites könnten im Augenblick Einzelheiten noch nicht gesagt werden.

Die Kreditsteuerung

würde aber Tatsache werden. Zum Schlusse seiner Ausführungen zitierte Dr. Herrmann den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der in seiner programmatischen Schrift „Grundsätze nationaler Wirtschaftspolitik" im Jahre 1932 ein starkes Bekenntnis zu den Zielen nationalsozialistischer Agrarpolitik abgelegt habe, indem er erklärte, daß Deutschland „unter keinen Umständen seine landwirtschaftliche Grundlage verlieren" dürfe, ganz gleich, ob andere Länder ihre Agrarerzeugnisse billiger herstellen könnten oder nicht.

Regelung des Absatzes für Kartoffeln und Gartenbauerzeugnisse.

Auf der Sondertagung der Beauftragten für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln und Gartenbauerzeugnissen entwickelte der Reichsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln und Gartenbauerzeugnissen Sinn und Zweck der Marktregelung auf dem von ihm betreuten Gebiete. Dabei stellte er als Leitmotiv heraus, daß Marktregelung nicht zu Gunsten irgendeiner Schicht im Volke geschaffen worden sei, sondern daß das Ziel der nationalsozialistischen Marktregelung im Agrarsektor sei, dem Erzeuger den unbedingt notwendigen Preis, dem Handel und Be- und Verarbeiter die unerläßliche Spanne und dem Verbraucher einen gerechten, seinen Lebensstandard angemessenen Preis zu sichern.

Zum Schluß konnte der Reichskommissar für die gesamte Marktregelung und Führer des Verwaltungsamtes, Freiherr von Kanne, unter starkem Beifall darauf hinweisen, daß zu den großen Erfolgen der Marktregelung, die die beste Nutzanwendung des Nationalsozialismus in der Praxis sei, auch der große Erfolg der Winterhilfe auf dem Gebiete der Kartoffelbelieferung zu rechnen sei.

Bredow und der Minister.

Die Zustände bei den Sendegesellschaften. — Eine geheimnisvolle Pelzangelegenheit

Im Rundfunkprozeß in Berlin begann die Vernehmung der Angeklagten über die Zustände bei den einzelnen Sendegesellschaften. Als erster wurde der frühere Vorsitzende des Aufsichtsrates der Mirag, Dr. Hans Otto-Leipzig, vernommen, der gemeinsam mit dem Angeklagten Dr. Erwin Jäger beschuldigt wird, ähnlich wie die verantwortlichen Persönlichkeiten des Berliner Rundfunks ungerechtfertigt Ausgaben gemacht und Rundfunkhörergebühren verschleudert zu haben. Dr. Otto führte aus: Es sei ihm kein Fall bekannt geworden, in dem bei der Mirag verschwenderisch vorgegangen worden sei. Allerdings müsse man den Begriff der Sparsamkeit im Rundfunk anders werten als bei Betrieben anderer Art. Es könne dabei nicht auf die absolute Sparsamkeit ankommen, sondern vielmehr darauf, mit den geringsten Mitteln die größten Erfolge zu erzielen. So könne man es zweifellos nicht als Verschwendung bezeichnen, wenn seinerzeit die Mirag für eine Veranstaltung, bei der Richard Strauß zum ersten Male im Sendesaal dirigierte, 4000 Mark bezahlt habe.

Es wurde dann der Angeklagte Dr. Flesch über seine Tätigkeit als Intendant des Frankfurter Senders vernommen. Dr. Flesch schilderte den Aufgabenkreis als Intendant und gab einen Ueberblick über die Entwicklung seiner Tätigkeit. Die immer stärker werdende technische Vervollkommnung des Rundfunks habe ihn vor allem dadurch vor neue Aufgaben gestellt, daß allmählich dazu übergegangen werden konnte, mit dem Mikrophon öffentliche Institute zu besuchen.

Der frühere Wirtschaftsdirektor der Werag (Westdeutsche Rundfunk-A.-G.) in Köln, Paul Korte, schilderte ähnlich wie Dr. Otto die Geschäftsführung der örtlichen Sendegesellschaften und erklärte, daß die Geschäftsführer bei wichtigen Entscheidungen, vor allem bei der Bewilligung größerer Mittel, sich an die Weisungen der Reichsrundfunkgesellschaft gehalten hätten. Er habe sich immer verpflichtet gefühlt, diesen Weisungen der RRG Folge zu leisten.

Alsdann begann die Beweisaufnahme über die Stellung Dr. Bredows als Rundfunkkommissar und über die Verhandlungen, die seinem Ausscheiden aus dem Reichspostdienst vorangegangen sind. Als erster Zeuge wurde der Ministerialdirektor i. R. Buntkirchen vernommen. Er bekundete, daß Staatssekretär Bredow seinerzeit als Beamter in der Oeffentlichkeit, insbesondere von den Parteien, stark angefeindet wurde. Es erschien also begreiflich, daß er als Staatsbeamter auszuscheiden wünschte, um nicht dauernd Anwürfen ausgesetzt zu sein. Jede mißliebig aufgenommene Rundfunkbearbeitung hat Stoff zu Angriffen gegen das Ministerium gegeben. Durch die Bildung eines Rundfunkkommissariats glaubte man, diesen Schwierigkeiten begegnen zu können. Dabei sei erste Voraussetzung gewesen, daß Bredow nicht mehr Beamter sein sollte, denn sonst wäre ja alles beim alten geblieben.

Der Zeuge wird weiterhin über die technische Entwicklung des Rundfunkwesens befragt. Dabei erwähnte der Vorsitzende einen Vortrag über das Rundfunkwesen in der „Urania" und fragt den Zeugen, wie

die Einstellung des Ministers

dazu gewesen sei. Der Zeuge antwortete: „Das weiß ich nicht. Ich muß auch ehrlich sagen, daß wir auf die Einstellung des Ministers wenig Wert gelegt haben," was schallende Heiterkeit auslöste. Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden erklärte der Zeuge, der Titel Rundfunkkommissar habe nur einen Wert nach außen gehabt, für den inneren Betrieb sei Bredow Vertrauensmann des Ministers gewesen.

Der nächste Zeuge, der jetzige Präsident der Reichspostdirektion Potsdam Trieloff, hat 1926 als Ministerialrat an dem Vertrag über die Einsetzung des Rundfunkkommissars als juristischer Sachbearbeiter mitgearbeitet. Die Staatsanwaltschaft versuchte, durch Befragen des Zeugen festzustellen, inwieweit ein Abhängigkeitsverhältnis für Bredow gegenüber dem Reichspostminister bestanden habe. Dabei stellte sich heraus, daß diese Frage seinerzeit überhaupt nicht in den Vordergrund getreten war, und daß bei den damaligen Verhandlungen lediglich immer von einem Vertrauensmann des Ministers gesprochen worden war. Im Anschluß an die Vernehmung der Zeugen Buntkirchen und Trieloff wurde der Leiter der Buchhaltung der RRG, Oberbuchhalter Bose, vernommen. Während dieser Vernehmung kam es zu einem kleinen Zwischenspiel. Der Angeklagte Bredow wies darauf hin, daß in dem bekannten Schlüsselroman

„Wir schalten um",

in dem vor einigen Jahren schwere Vorwürfe gegen die damaligen Leiter des Rundfunks erhoben wurden, behauptet worden sei, ein Revisor habe sich durch Pelzgeschenke bestechen lassen. Dieser Revisor könne nur Bose sein. Der Zeuge Bose wies mit Entrüstung die Möglichkeit zurück, daß er Geschenke als Bestechung angenommen habe. Der Angeklagte Magnus erklärte, er könne diese Angelegenheit aufklären. Kurz vor Weihnachten 1926 habe er bei einer Leipziger Pelzfirma einen Fuchspelz als Weihnachtsgeschenk für seine Frau gekauft und Bose, der sich um diese Zeit gerade zu einer Revision in Leipzig befand, gebeten, für ihn das Paket mit nach Berlin zu nehmen. Dies sei der ganze Hintergrund der geheimnisvollen Pelzangelegenheit.

Schwer verletzt an der Brennerbahn.

Neben den Gleisen der Brennerbahn in der Nähe der Station Mattrei wurde ein Mann mit einer schweren Gehirnerschütterung und anderen schweren Verletzungen aufgefunden. Der Bewußtlose wurde nach Innsbruck gebracht. Ein Raubmordversuch im Zug dürfte nicht vorliegen. Einstweilen ist der Verletzte nicht vernehmungsfähig.

Später wurde folgendes bekannt: Der Verletzte ist der amerikanische Staatsbürger Isaac Nathanael Isaacsohn genannt Skage, wohnhaft in Detroit. Es dürfte sich um einen Unfall durch eigenes Verschulden handeln. In dem D-Zug, aus dem der Verunglückte stürzte, wurden später sein Koffer und sein Mantel mit Reisepaß, eine Schiffskarte von Venedig nach Bombay und eine Brieftasche, die 40 000 schwedische Kronen enthielt, gefunden. Isaacsohn erlitt einen Oberschenkelbruch und eine Gehirnerschütterung.



Der zweite Reichsbauerntag in Goslar eröffnet.

Reichsbauernführer und Reichsminister Darré eröffnete in Goslar den zweiten Deutschen Reichsbauerntag. Das Bild zeigt den Marktplatz in der festlich geschmückten Bauernstadt mit dem Rathaus (rechts), vor dem die Leibstandarte Adolf Hitler ein Konzert gab.

Tagesspiegel.

Vatikan und nationalsozialistisches Deutschland.

Der Berichterstatter großer katholischer Blätter, Monsignore Enrico Pucci, der gute Beziehungen zum Vatikan unterhält, äußerte sich in einer Unterredung mit dem Vertreter des Budapester „Uj Magyarsag" eingehend über die gegenwärtige Stellung des Vatikans zum nationalsozialistischen Deutschland. Er erklärte u. a.: Der Vatikan macht niemals Politik in gewöhnlichen Sinne des Wortes. Seine Aufgabe ist nicht die Politik, sondern die Religion. Der Vatikan befaßt sich nicht mit politischen Fragen nur, wenn diese die religiöse Berufung des Vatikans berühren. Der Vatikan ist weder für noch gegen den Nationalsozialismus in gleicher Weise, wie er niemals zu den politischen Bewegungen anderer Länder Stellung nimmt. Der Vatikan billigt den entschlossenen Kampf des Nationalsozialismus gegen den Atheismus und die Unmoral, während andere Punkte des nationalsozialistischen Programms, wie die Stellung zur Rassenfrage und zur Sterilisation, nach der Erklärung des Papstes nicht gebilligt werden können. Jedoch hat diese Stellungnahme des Vatikans keineswegs den Abschluß eines Konkordats mit dem heutigen Deutschland verhindert. Leider sind jedoch in Deutschland nicht alle Vereinbarungen des Konkordats durchgeführt worden. Auf einigen Gebieten wurden sogar Bestimmungen erlassen, die im Gegensatz zum Konkordat stehen. Jetzt aber hat sich die Lage gebessert. Es besteht jetzt die Aussicht auf eine Einigung in vielen Fragen, in denen noch vor wenigen Monaten eine Einigung unmöglich erschien. Zwischen dem Nationalsozialismus und dem Faschismus besteht in vielen Punkten weitgehende Uebereinstimmung. Sowohl in Deutschland als auch in Italien mußten die früheren katholischen Parteien verschwinden. Man kann selbstverständlich nicht von Deutschland, in dem nur ein Drittel der Bevölkerung katholisch ist, eine katholisch orientierte Politik erwarten. Die Lage hat sich in der letzten Zeit wesentlich gebessert, und es besteht jetzt durchaus die Aussicht auf eine Einigung zwischen dem Vatikan und der nationalsozialistischen deutschen Regierung. Wenn die Kirche und die Rechte der Katholiken von den Regierungen anerkannt werden, so werden die Katholiken sich immer als treue Bürger des Staates erweisen und gewissenhaft aus ihrer christlichen Gesinnung heraus die Gesetze des Staates einhalten.

Lloyd George glaubt nicht an einen Krieg.

Die Pariser „Information" veröffentlicht zum Waffenstillstand einen Copyrightartikel von Lloyd George über die Lage in Europa. Der ehemalige englische Ministerpräsident beschäftigt sich eingehend mit allen aktuellen Fragen, besonders mit dem Stand der Rüstungen. Er hält den überall festzustellenden Rüstungswettlauf nicht für ungefährlich, kommt aber nichtsdestoweniger zu folgenden Schlußfolgerungen: „Die gegenwärtig bestehenden Ententen zwischen den Völkern sind im wesentlichen beschränkter Art und dem Wechsel unterworfen. Wir haben noch Zeit, die erregten Nationen zu beschwichtigen und sie dahin zu bringen, ihre Meinungsverschiedenheiten in vernünftiger Weise zu regeln ....

„Machen wir den Gefangenen frei ..."

In London sprach General Smuts über die internationale Lage, wie er erklärte, „ganz offen". Er sagte: Wenn ich die heutige Lage in Europa betrachte, so bin ich tief bewegt durch die Tatsache, daß zwei Kräfte die Politik schaffen und bilden: Die Furcht und das Minderwertigkeitsgefühl. Die Gerüchte, die über einen Krieg im Umlauf sind, schaffen erst die Kriegsatmosphäre und sind geeigneter, einen Krieg herbeizuführen, als jede andere Tatsache. Die Pazifisten sind am meisten dafür verantwortlich, daß das Angstgefühl besteht. Heute oder in nächster Zukunft einen Krieg zu erwarten, ist einfach Unsinn. Mit vielleicht einer einzigen Ausnahme ist keine Nation zum Krieg bereit. Der Krieg würde einfach die Revolution im Innern bedeuten. Mich zu fragen, ob ich glaube, das deutsche Volk wünsche wirklich den Krieg und bereite sich darauf vor, hieße mich fragen, ob ich glaube, daß dieses Volk verrückter wäre, als irgend ein anderes Volk. Ich leugne nicht, daß die gegenwärtige Zeit voller Gefahren und Unruhe ist, aber das rechtfertigt nicht diese Kriegsgerüchte. Wie könnte man das Minderwertigkeitsgefühl beseitigen, das den Geist und selbst die Seele Deutschlands vergiftete? Es gebe nur ein Mittel: Ihm die vollkommene Gleichberechtigung zu erkennen. Gerechtigkeit und Sportsgeist fordern eine Revision der deutschen Stellung. Brechen wir diese Ketten, und machen wir den Gefangenen in einer menschlichen und schicklichen Weise frei!

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 13. November 1934.

Kamener Volksschulen geschlossen

Kamen, 13. Nov. Vor einigen Tagen berichtete die „Märkische Zeitung" über den erschreckend hohen Stand der Grippeerkrankungen bei den Schülern und Schülerinnen der hiesigen Volksschulen. In einzelnen Klassen fehlten 60 bis 70 Prozent der Schüler. Es war in den letzten Tagen ein Kommen und Gehen in den Schulklassen; kehrten an einem Tage einzelne Schüler zum Unterricht zurück, so fehlten ebensoviel wieder, die neuerdings von der Grippe befallen wurden.

Nach Anhören des Kreis-Medizinalrats und im Einverständnis mit ihm sind die Diesterweg-, Falk-, Josefs- und Hilfsschule durch ihre Leiter wegen der vielen Grippeerkrankungen vom 12. bis 17. Nov. geschlossen worden. Der Unterricht beginnt wieder am Montag, den 19. November.

Auch die Pimpfe ehren die Helden

Heldengedenkfeier am Ehrenmal in Weddinghofen.

Am Samstag nachmittag veranstaltete der Stamm „Alisо" eine kurze Gedenkfeier für die gefallenen Helden des Krieges sowie die Gefallenen der Bewegung, unter denen sich auch 21 Hitlerjungen und 3 Hitlermädel befinden. Am Ehrenmal flatterten die Fahnen des alten und des neuen Reiches auf Halbmast. Durch ein gemeinsames Lied wurde die Feierstunde eingeleitet. Dann sprach der Jungvolkpimpfe Heinrich Gerlach-Methler einen Prolog, worauf das Lied „Wildgänse rauschen durch die Nacht . . ." gemeinschaftlich gesungen wurde. Stammführer Jeismann-Kamen hielt anschließend die Gedenkrede. Er erinnerte an die Heldentaten der Kämpfer im großen Weltkriege, wobei er besonders der jungen Helden von Langemark gedachte. Weiter erläuterte er die Bedeutung des 9. November 1923, schilderte die Treue dieser Blutopfer, die ihr Leben dahingaben in ihrer Gefolgschaftstreue zum Führer. Diese Helden haben mit ihrem Tod allen anderen den Weg zum dritten Reich vorgezeichnet, damit dieses erstehen konnte. So wie diese Helden uns das Leben vorgelebt haben in Treue zum Führer und Vaterland, so müsse auch jeder Pimpfe diesen gleichtun und bestrebt sein, in treuer Gefolgschaft für das Werden und Bestehen des dritten Reiches einzustehen. Nach diesen Ausführungen legte der Stammführer unter gedämpftem Trommelklang einen Kranz zu Ehren dieser Helden nieder. Das Lied vom guten Kameraden erscholl und dann klang durch den grauen Novembernachmittag der Sprechchor „An die Toten". Mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied schloß die erhebende Feierstunde der Pimpfen, an die sich ein Schweigemarsch in die Standorte anschloß. Die Ehrenwache stand bis zum Abend, und der Schein der Fackel leuchtete weit hin über deutsches Land.

Vor dem Schnellrichter hatte sich der im Jahre 1893 geb. Friedrich Schu. von hier zu verantworten und zwar wegen Beleidigung des Bürgermeisters Brüning, des Sturmbannführers Knaut und des Landrats a. D. Tengelmann. Im Ratskeller hatte er die Obengenannten in gröblichster Weise durch Schimpfworte beleidigt. Da die Beleidigungen in der Erregung und im trunkenen Zustande gefallen waren, warteten die Beleidigten auf eine entsprechende Ehrenerklärung, jedoch traf diese nicht ein und es kam zum Verfahren vor dem Dortmunder Schöffengericht. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten, da es nicht angehe, daß ehrenwerte Bürger beschimpft und verdächtigt würden. Da Gericht billigte dem Angeklagten in weitgehendstem Maße mildernde Umstände zu, sah auch von einer Freiheitsstrafe ab und ließ es bei einer Geldstrafe von 75 Mark bewenden.

(Turn- und Spielverein Westfalia 95 e. V. Kamen.) Wie auf dem Rasen, so hat der Verein auch in der Turnhalle seinen vollen Betrieb wieder aufgenommen. Die neugegründete Damenabteilung, welche sich einer sehr guten Beteiligung erfreut, turnt jeden Mittwoch abend. Es ergeht an sämtliche Frauen der Mitglieder, welche bis jetzt die Turnstunde noch nicht besuchen, der Ruf, besucht die Turnstunden der Damenabteilung. — Auch die Turnstunden der Knaben und Mädchen sowie die der Erwachsenen finden jeden Donnerstag statt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, dieselben zu besuchen, denn die Turnerei stählt den Körper. Sie macht die Jugend zu tüchtigen gesunden Männern und Frauen, die unser Vaterland dringend braucht. Am kommenden Donnerstag ist anschließend an die Turnstunde Führerrats-Besprechung. Unter anderem Aufstellung einer Jugendmannschaft.

(Der Schlachthof im Oktober.) Die Zahl der Schlachtungen betrug: Pferde 13 (8), Bullen 2 (0), Kühe 38 (26), Jungrinder 18 (18), Kälber 45 (35), Schweine 501 (186), Schafe 11 (4), Ziegen 10 (8), Zahl der bedingt tauglichen Tiere: 2 Schweine, 1 Schaf (3 Schweine). Zahl der der Freibank überwiesenen Tiere: 3 Schweine (1 Schwein, 2 Kühe), Zahl der beanstandeten ganzen Tierkörper 1 Schwein (0), Zahl der beanstandeten einzelnen Organe: 307 (104), Zahl der dem Untersuchungsamt überwiesenen Proben: 2 Pferde (1 Kuh. 1 Pferd).

Armierungssoldaten erhalten das Ehrenkreuz des Weltkrieges.

Der Reichsminister des Innern weist in Beantwortung verschiedener Anfragen darauf hin, daß die in seinem Erlaß vom 15. Oktober 1934 enthaltene Anweisung, wonach Armierungs-Arbeiter das Ehrenkreuz nicht erhalten können, da sie im Sinne des Absatzes 1 Ziffer 3 der Durchführungsverordnung keine Kriegsdienste geleistet haben, auf die Armierungssoldaten keine Anwendung findet. Diese waren im Gegensatz zu den Armierungs-Arbeitern zur Wehrmacht eingezogen und sind daher bei der Verleihung des Ehrenkreuzes zu berücksichtigen. Sie können auch das Frontkämpferkreuz erhalten, sofern die Voraussetzungen dazu erfüllt sind.

Bergkamen, 13. Nov. **(Schadenfeuer.)** Am gestrigen Montag um die zweite Nachmittagsstunde brach in dem Stallgebäude des Bauern Scheele an der Heinrichstraße ein Schadenfeuer aus, das leicht größeren Umfang hätte annehmen können. Der Bauer Scheele packte mit hilfsbereiten Nachbarn usw. sofort die Bekämpfung des Feuers scharf an und als die Dorf- und die Zechenfeuerwehr, die nach dem Alarm schnellstens anrückten, erschienen, da war die größte Gefahr behoben. Die Entstehung des Feuers wird auf Funkenflug aus dem Schornstein zurückgeführt.

Heil, 13. Nov. **Einbrecher** statteten dem Geflügelzüchter Binkhoff von hier einen unangenehmen Besuch ab. Aus dem Hühnerstalle holten sie während der Nachtzeit eine Anzahl wertvoller Hühner (Rhodeländer) und nahmen diese lebend mit. Mit sehr viel Liebe hatte B. die Tiere großgezogen und jetzt wollte er dieselben erstmals zur Ausstellung bringen. Dadurch machten die Halunken jetzt einen Strich.

Aus der H. J. in Heeren

Heeren, 13. Nov. Ein Schulungskursus zur Ausbildung der H. J. im Sanitätsdienst unter Leitung von Dr. Emisch-Bergkamen fand jetzt sein Ende mit der Prüfung der Teilnehmer durch Dr. Emisch und Dr. Middeler-Werries. Eine praktische und theoretische Prüfung war abzulegen, die alle Prüflinge mit „gut" bestanden und zwar: Theodor Eberwein, Karl Schmale und Alfred Kluge, Altenbögge, Fritz Hawickenbrauck, Karl Schäfer und Wilh. Stoller, Heeren, Wilh. Skrobeck und Werner Kötter, Hemmerde. Die Zeugnisse und Zulassung als Feldscher erhalten die Teilnehmer in den nächsten Tagen vom Bann zugestellt.

Heeren, 12. Nov. **(Heldengedenken.)** Auch hier gedachte man am Freitag der toten Helden des Weltkrieges und der Bewegung. Am Ehrenmal hielten SA.-Männer die Ehrenwache, die Fahnen waren auf Halbmast gesetzt. Kurz vor 8 Uhr abends nahmen die SA., NS.-Formationen und Vereine am Ehrenmal Aufstellung. In einer kurzen Ansprache gedachte Ortsgruppenleiter Niehage unserer Toten und legte zum Zeichen der Treue und Dankbarkeit an den Stufen des Ehrenmals einen Kranz nieder, während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte. Mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied fand die Feier ihren Abschluß. Unter den Klängen der Standoyschen Kapelle marschierten die Teilnehmer nun zum Lokal Jürgens, wo eine kurze Heldengedenkfeier stattfand. Nach dem Einmarsch der Fahnen wurde die Feier durch einen Prolog eingeleitet. Pg. Niehage hielt eine Gedächtnisansprache, in der er der Toten des 9. November gedachte, die unsere Freiheit mit ihrem Blute erkauft haben und der Toten des Weltkrieges, die für ein freies Deutschland kämpften. Durch Erheben von den Plätzen wurde sodann das Andenken an die Toten geehrt. Pg. Niehage schloß seine Ausführungen mit einem Gelöbnis an die Toten, daß wir immer bereit sein wollen, für Adolf Hitler und ein freies Deutschland unser Blut und Leben einzusetzen. Die Feier wurde umrahmt von gemeinsamen Liedern. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und dem Horst-Wessel-Lied wurde die Veranstaltung geschlossen.

„Die fröhlichen Fünf"

kommen nach Unna

Unna, 13. Nov. Im ganzen Kreise leuchten bereits die gelben Plakate und künden das große Ereignis an, daß die Kreisfunkstelle Unna am 18. November, abends 8 Uhr, in der Tonhalle in Unna einen „lustigen Abend" veranstaltet, an dem Künstler des Reichssenders Köln wie „Die fröhlichen Fünf", Wilm Böckenholt, Hans Salcher, Marita Gründgens und Zwitzel und Eberhardt persönlich mitwirken. Außer den Kölner Künstlern werden auch eine Reihe von Einheimischen an diesem Abend mitwirken, deren Namen später bekanntgegeben werden. Der Reinertrag des Abends wird im Sinne des Reichspropagandaministers Dr. Göbbels an die Opfer des Krieges und der Arbeit verteilt. Es versäume daher niemand, sich möglichst schnell Einlaßkarten zu besorgen, da wegen Platzmangel nur eine beschränkte Anzahl ausgegeben werden und die Nachfrage aus dem ganzen Kreise groß ist. Karten können angefordert werden bei der Kreisfunkstelle Unna, bei den Ortsgruppenwarten und Geschäftsstellen der NSDAP.

Spiel » Sport » Turnen

Fußball

Tabelle

der 1. Kreisklasse, Gruppe 2. 12. 11. 34.

	Vereine	Sp.	g.	v.	u.	P.	Tore
1.	VfL. 54 Kamen	8	5	2	1	12:4	26:14
2.	V. V. Heeren	8	5	1	2	11:5	25:16
3.	S. S. Kaiserau	7	3	3	1	9:5	20:11
4.	Preußen Werl	8	4	1	3	9:7	18:19
5.	VfL. Altenbögge	7	4	—	3	8:6	28:14
6.	S. V. Massen	6	2	1	3	5:7	13:15
7.	SV. Holzwickede	6	2	—	4	4:8	13:17
8.	BV. Königsborn	7	2	—	5	4:10	12 30
9.	Tus Bergkamen	7	1	—	6	2:12	12:31

Schach

A-Klasse

Kamen : Bockum-Hövel 2½:7½

Der Tabellenführer weilte Sonntag in Kamen und trug im Schützenhof mit dem Tabellenzweiten, dem Kamener Verein, das fällige Meisterschaftsspiel aus. Die Hammer Vorstädter brauchten keine großen Anstrengungen zu machen, sie benötigten nur zwei Punkte, um den Gruppentitel sicherzustellen. Der Gastgeber lieferte zwar schöne und harte Partien, es reichte aber nicht aus, eine Niederlage zu verhindern. Von den Hiesigen waren erfolgreich: Kreuder, Rumpff sen., Horn unentschieden.

Bergkamen schlägt Herringen 5½ : 4½.

Der Bergkamener Schach-Verein weilte am Sonntag mit seiner A-Mannschaft in Herringen zum fälligen letzten Meisterschaftskampf. Bergkamens Mannschaft scheint sich nach dem in den letzten Spielen verfolgten Pech wieder zu erholen. Sie schlossen die diesjährige Serie mit einem Siege ab. Die Bergkamener B.-Mannschaft weilte am Sonntag im Kamener Schützenhof. Leider trat die C.-Mannschaft von Bockum-Hövel nicht an und der Bergkamener Nachwuchs mußte unverrichteter Dinge wieder nach Hause ziehen. Wie wir erfahren haben, soll die Mannschaft zurückgezogen worden sein.

Kamen 1. C-M. : Kamen 2. C-M. 6:0

Die 1. C.-Mannschaft konnte mit viel Glück sämtliche Punkte für sich buchen.

Ringen

Eichengrün Kamen : K. S. V. Waldfreiheit 9:11

Knapp, aber auch nicht ganz verdient, konnten die Gäste den Sieg mit nach Hause nehmen. Man kann wohl sagen, daß der Glücklichere gewann. Waldfreiheit stellte eine körperlich starke Mannschaft, die aber in technischer Hinsicht den Eichengrünern unterlegen war. Im großen Ganzen hielten sich beide Mannschaften die Waage und waren fast ebenbürtig. Dem Kampfverlauf nach hätte „Eichengrün" den Sieg erringen müssen.

Nachstehend die Ergebnisse der Kämpfe:

Karwoth 1 gegen Krömer, Waldfreiheit, im Bantam-Gewicht. Der Eichengrüner ist auch heute wieder in guter Fahrt. Beide Kämpfer ringen erbittert um den Sieg. Der Eichengrüner wird durch Klemmer nach 9 Min. Sieger.

Feder-Gewicht: Im Federgewicht wird Affeld-Kamen kampflos Sieger und Eichengrün führt 6:0.

Leicht-Gewicht: Targhetter gegen Koschek-Waldfreiheit. Nach längerer Zeit sieht man Targhetter wieder auf der Matte. Er hat gleich im Anfang einen großen Gegner vor sich, und liefert einen guten Kampf. Mit etwas Glück wird Koschek nach 4 Minuten Sieger durch Schleuder. 6:3 für Kamen.

Welter-Gewicht: Karwoth 2 gegen Löbbert-Waldfreiheit. In diesem Kampfe ging es heiß her. Die Ueberlegenheit Karwoths macht sich stark bemerkbar. Die körperliche Stärke des Gegners aber macht dem Eichengrüner viel zu schaffen. Nach hartem Kampfe wird Löbbert knapper Sieger. 6:5 für Kamen.

Mittel-Gewicht: Pinkus-Kamen gegen Schäkermann. Der Eichengrüner führt sich in der höheren Klasse ganz gut ein. In Schäkermann findet er einen großen Kämpfer, doch Pinkus hält den Kampf offen und holt sich mehrere Punkte. Oftmals hat P. seinen Gegner in guter Lage, doch dieser weiß sich immer zu retten und trotzallem gelingt es Schäkermann durch Armzug am Boden Sieger zu werden. Die Partie steht jetzt 8:6 für Waldfreiheit.

Halbschwer-Gewicht: Gillmeister-Kamen gegen Mischewski. Gleich im Anfang dieses Kampfes hatte der Eichengrüner einen guten Start, fiel aber nach und nach dem Tempo seines Gegners zum Opfer. Erst nach 12 Min. wird Mischewski Sieger über den sich tapfer wehrenden Gillmeister. 11:6 für Waldfreiheit.

Schwer-Gewicht: Gillmeister-Kamen gegen Klimowski. Der junge Jakobs lieferte wieder einen seiner besten Kämpfe. Mit seinem stärkeren Gegner machte er nicht viel Federlesen und wird Sieger nach 3½ Min. durch Eindrücken der Brücke. 11:9 für Waldfreiheit.

Handball

Tus Stadion 06 Kaiserau : Turnverein Eintracht Overberge 6:4 (1:3)

Zum Serienschluß ist es Tus Stadion doch gelungen, das Tabellenende zu verlassen. Es sah zu Anfang des Spieles anders aus. Kaum 15 Minuten Spielzeit und schon liegt „Eintracht" 3:0 in Führung. Kaiserau spielt zuerst mit 8 Mann und kann die eifrigen Gäste nicht halten. Als sich die Elf aber vervollständigt, wird die Partie gleichwertig, doch gelingt bis zur Pause nur ein Gegentor. — Die 2. Hälfte darf Overberge nur mit 10 Mann spielen, halten das Spiel dann auch noch offen, bis für Tus das 2. und sogar das Ausgleichstor fällt. Tus drängt immer heftiger, was auch mit dem 4. Treffer belohnt wird. Noch einmal zieht Eintracht gleich. Als dann das 5. und kurz darauf das 6. Tor für Stadion fällt, ist der Sieg sichergestellt. Bei Tus Stadion macht sich das Nichtverstehen der Sturmreihe immer günstig bemerkbar für den Gegner. Erst wenn dieses Uebel beseitigt ist, wird es wieder die alte, spielstarke Mannschaft von früher sein.

Winterhilfe Kaiserau-Methler

Aus der Arbeit der Ortsgruppe Kaiserau des Winterhilfswerks

Methler, 13. Nov. Die Ortsgruppe Kaiserau des Winterhilfswerks schreibt uns: Die Kartoffelversorgung der Hilfsbedürftigen unserer Ortsgruppe kann als abgeschlossen gelten. Insgesamt sind ca. 1000 Ztr. Kartoffeln hier zur Ausgabe gelangt. Hiervon wurden ca. 300 Ztr. von den hiesigen Bauern gestiftet. In der nächsten Woche werden voraussichtlich die ersten Kohlenscheine zur Ausgabe gelangen. Die Zellen- und Blockwalter und die sonstigen Helfer und Helferinnen der N. S. V. sind unermüdlich tätig, um auch den letzten hilfsbedürftigen Volksgenossen zu erfassen. Es ist alles getan, um auch hier den Kampf gegen Hunger und Kälte erfolgreich durchzuführen. Jeder arbeitswillige und ehrliche Volksgenosse soll von uns betreut werden. Faulenzer und Staatsfeinde scheiden natürlich aus.

Bei dieser Gelegenheit soll insbesondere auch auf das gute Zusammenarbeiten mit den übrigen Gliederungen der Bewegung und mit den sonstigen Organisationen hingewiesen werden. Besonders der hiesigen N. S. Frauenschaft muß hier anerkennend gedacht werden. Gerade die N. S.-Frauenschaft stellt sich hier immer wieder freudig in den Dienst des Winterhilfswerks. Ihre Mitglieder haben es fertiggebracht,

1000 Konservenbüchsen mit Obst und Gemüse

zu füllen und einzukochen. Das ist eine Leistung, die sich bestimmt sehen lassen kann. In jeder Zelle und in jedem Block sind Frauen aus der N. S.-Frauenschaft als Helferinnen zur Unterstützung der Zellen- und Blockwalter tätig. In der nächsten Woche eröffnet die Frauenschaft hier eine Nähstube, in der hilfsbedürftige Volksgenossen unter fachkundiger Leitung Kleidungsstücke kostenlos ausbessern und verändern können. Außerdem unterstützt uns die Frauenschaft auch bei Sammlungen usw. stets auf das Beste. Aber auch die anderen Organisationen (Rotes Kreuz, SA., Ev. Frauenhilfe, HJ., BDM., Jungvolk usw.) sind stets bereit, mitzuarbeiten am Gelingen des Winterhilfswerkes. Wir wollen mit jedem, der ehrlichen Willens ist, gern zusammenarbeiten. Anregungen nach dieser Richtung hin sind stets willkommen. Die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft steht unmittelbar bevor.

Die bisher durchgeführten Sammlungen brachten im allgemeinen ein befriedigendes Ergebnis. Doch zeigte es sich auch hier wieder deutlich, daß gerade die minderbemittelten Volksgenossen es sind, die immer wieder freudig spenden und opfern. Dagegen haben eine Anzahl bessergestellte Volksgenossen den Aufruf des Führers anläßlich der Eröffnung des Winterhilfswerks anscheinend immer noch nicht richtig verstanden. Besonders deutlich tritt dies bei den Eintopfsammlungen in die Erscheinung. Wenn man z. B. feststellen muß, daß Leute mit einem Familieneinkommen von ca. 400 Mk. ganze 50 Pfg. als Eintopfspende abgeben und obendrein den Sammler, der doch nur seine Pflicht tut und seine freie Zeit für seine notleidenden Volksgenossen opfert, wie einen dummen Jungen behandelt, so kann man dies nur als offene Sabotage am Wiederaufbau bezeichnen. Diese Herrschaften mögen sich ein Beispiel an denjenigen Volksgenossen nehmen, die trotz jahrelanger Arbeitslosigkeit 20 und 30 Pfg. als Eintopfspende zeichnen. Das ist tatsächlich ein Opfer. Wenn jeder sich seiner Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft wirklich bewußt wäre und danach handeln würde, wäre das Ergebnis der Sammlungen bestimmt besser. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, um die in Frage kommenden Volksgenossen an ihre Pflichten zu erinnern. Sie mögen sich den Fall des Reichsbankrats Köppen als warnendes Beispiel vor Augen führen. Was wäre aus ihnen geworden, wenn der Nationalsozialismus die Macht nicht übernommen hätte!

Gerade in unserem Bezirk, der durch die Zechenstillegung besonders hart von der Arbeitslosigkeit betroffen wurde, ist die Not besonders groß. Ca. 600 Familien müssen aus dem Winterhilfswerk unterstützt werden. Schon diese Zahl genügt, um jedem klarzumachen, welche Mittel benötigt werden. Jede, auch die kleinste Spende jeder Art, wird dankbar angenommen. An die Vereine ergeht der Ruf, auch ihrerseits für das Winterhilfswerk zu spenden, wie dies bereits die Ev. Frauenhilfe getan hat, die einen erheblichen Betrag zur Beschaffung von Wäsche zur Verfügung gestellt hat. Barspenden können auch auf das Konto der Ortsgruppe Nr. 1952 bei der Amtssparkasse Unna-Kamen überwiesen oder bei der Sparkassenannahmestelle Kaiserau eingezahlt werden. Sachspenden aller Art nehmen alle Amtswalter gegen Quittung stets gern entgegen. Auf Wunsch erfolgt Abholung. Lebensmittelspenden werden möglichst in Form von Gutscheinen erbeten. Nur durch die Mitwirkung aller ist es möglich, das Winterhilfswerk erfolgreich durchzuführen.

Zweites Blatt. **Märkische Zeitung** Dienstag, den 13. November 1934.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

Eine Verfügung des Führers.

Der Führer hat folgende Verfügung erlassen: Meine Verordnung vom 24. Oktober 1934 über die Deutsche Arbeitsfront wird dahingehend abgeändert, daß der § 4 nachstehende Fassung erhält:

Führung und Organisation.

Die Führung der Deutschen Arbeitsfront hat die NSDAP. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP führt die Deutsche Arbeitsfront. Er wird vom Führer und Reichskanzler ernannt.

Er ernennt und enthebt die übrigen Führer der Deutschen Arbeitsfront.

Zu solchen sollen in erster Linie Mitglieder der in der NSDAP vorhandenen Gliederungen der NSBO und NS-Hago, des weiteren Angehörige der SA und SS ernannt werden.

Ferner: In § 5, Abs. 3, wird das Wort „Stabsleiter der PO" durch „Reichsorganisationsleiter der NSDAP" ersetzt.

Berlin, den 11. November 1934.

Der Führer und Reichskanzler
(gez.) Adolf Hitler.

Verbindungsführer.

Vereinbarung zwischen NS-Frontkämpferbund und HJ.

Nach einer Vereinbarung zwischen dem NS-Frontkämpferbund (Stahlhelm) und der Reichsjugendführung wird der Frontkämpferbund einen Gebietsführer der HJ als Verbindungsführer aufnehmen. Verbindungsführer des Bundes bei der Reichsjugendführung ist Graf v. Bredow. Die Gliederungen des NS-Frontkämpferbundes und der HJ werden sich von jetzt ab zu allen größeren Veranstaltungen einladen. In nächster Zeit wird ferner im Einvernehmen mit der Reichsjugendführung und dem NS-Frontkämpferbund ein Traditionsabzeichen für die früheren Mitglieder des Scharnhorstbundes geschaffen werden.

Die Verbände-Auflösung.

Unterredung mit v. d. Goltz.

In einer Unterredung erklärte der stellvertretende Führer der Wirtschaft, Graf v. d. Goltz, auf die Frage, ob der Prozeß der Auflösung früherer Wirtschaftsverbände jetzt beendet sei oder ob noch weitere Zwangsauflösungen bevorstünden: Die Auflösung der Verbände ist nach dem Gesetz ausschließlich Sache des Reichswirtschaftsministers. Eine Anzahl von Verbänden sträubt sich noch gegen ihre Auflösung und behauptet, als sogenannte Konditionenverbände unentbehrlich zu sein, weil die Organisation der Wirtschaft sich mit Marktregelungsfragen nicht befassen dürfe. Diese Auffassung ist insofern ein Irrtum, als die Organisation der Wirtschaft sich selbstverständlich mit Marktregelungsfragen vorbereitend befassen muß, also die Frage der Marktregelung und der Kartelle durchaus scharf beobachten und mit ihrem Rat sowohl für die Wirtschaft, wie für das Reichswirtschaftsministerium und den Preisüberwachungskommissar zur Stelle sein muß; lediglich marktregelnde Maßnahmen, also Anordnungen, sind hier untersagt. Infolgedessen wird die endgültige Auflösung dieser zahlreichen überflüssig werdenden Verbände sachlicher und lokaler Art durch das Reichswirtschaftsministerium schließlich davon abhängen, inwieweit das Reichswirtschaftsministerium die Ueberflüssigkeit dieser Verbände auch auf Konditionsfragen endgültig feststellt bezw. auch die Regelung bloßer Konditionen der Wirtschaftsorganisation überläßt. Manche Verbände beschließen jetzt in aller Eile, sich künftig mit ganz anderen Fragen zu beschäftigen. Weitere Verbände glauben, ihre Existenz künftig als geselliger Verein rechtfertigen zu können. Sie können sich aber darauf verlassen, daß, soweit es nach mir geht, alle etwaigen Tarnungen und Umgehungen des nationalsozialistischen Willens zur Vereinfachung und endgültigen Erledigung der Interessenverbände unmöglich gemacht werden.

Alles, was heute, so betonte Graf v. d. Goltz weiter, in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft steht, haben wir im wesentlichen im Monat Juli vollendet.

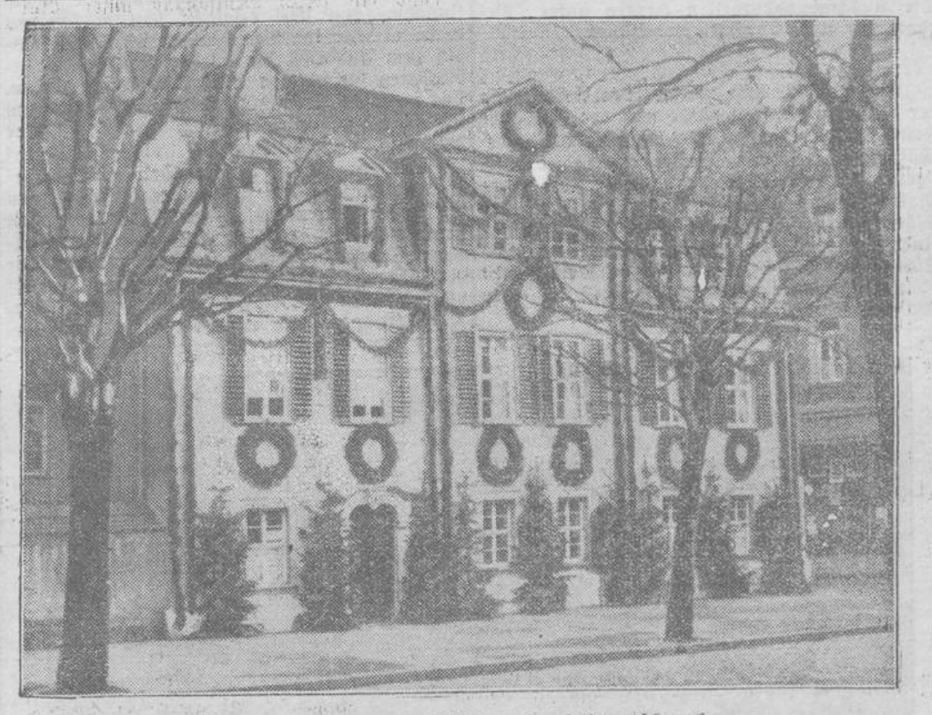
Sonntags-Verkaufszeit vor Weihnachten.

Erlaß Seldtes.

Der Reichsarbeitsminister hat in seiner Eigenschaft als preußischer Minister für Wirtschaft und Arbeit in einem Erlaß an die preußischen Behörden zur Frage der Verkaufszeit an den für den Verkauf freigegebenen Sonntagen vor Weihnachten Stellung genommen. In diesem Jahre handelt es sich um drei Sonntage. Der Minister erklärt, er habe nichts dagegen einzuwenden, wenn künftig an allen Verkaufssonntagen vor Weihnachten eine Verkaufszeit bis 10 Uhr zugelassen werde. Die Genehmigungen seien unter der Bedingung zu erteilen, daß die Verkaufszeit an jedem Sonntage nicht mehr als fünf Stunden betrage. Durch die Genehmigung dürfe keine Verlängerung der Verkaufsdauer am einzelnen Sonntag gegenüber der bisherigen Regelung eintreten. Es könne sich also nur um eine Verschiebung der Verkaufsstunden, nicht etwa um deren Vermehrung handeln. Den Angestellten, die nach 18 Uhr beschäftigt würden, sei nach Beendigung ihrer Tätigkeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens zwölf Stunden zu gewähren.

Preissenkung in München.

Das bayerische Staatsministerium hat unter Vorsitz des Staatsministers Esser Besprechungen über die Preisneubildung der Lebensmittel abgehalten. Als Ergebnis der Beratungen ist folgendes festzustellen: Wichtige Lebensmittelpreise werden im kommenden Winter wesentlich gesenkt werden. Vom 15. bis 19. November tritt die Neuregelung in Kraft. In München wird z. B. der Preis für die Semmel von 40 Gramm auf 3 Pfennig, der Preis für zwei Pfund helles Mischbrot von 40 auf 38 Pfennig, für Schweinefleisch von 95 auf 85 Pfennig, für Schweinefett von 130 auf 110 Pfennig herabgesetzt werden. Die Preise im übrigen Bayern werden sich den mitgeteilten Richtpreisen angleichen. Ein Pfund Landbutter wird künftig statt 1,35 *RM* nur noch 1,25 *RM*, ein Pfund Butterschmalz statt 1,75 *RM* nur noch 1,50 bis 1,55 *RM* kosten.



Das Schillerhaus in Weimar im Festtagsschmuck.

Am Sonnabend, dem 175. Geburtstag Friedrich Schillers, fand in Weimar die offizielle Kundgebung zu Ehren des Dichters statt, bei der auch Reichspropagandaminister Dr. Goebbels das Wort ergriff. Die Gedenkstätten Schillers waren festlich geschmückt. Auf dem Bilde sieht man das mit Tannengrün gezierte Schillerhaus in Weimar.

Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen

und Abschreibung der kurzlebigen Anlagegegenstände.

Die südwestfälische Industrie- und Handelskammer teilt hierzu folgendes mit:

Staatssekretär Fritz Reinhardt hat im Steuerausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages vor einigen Tagen bedeutungsvolle Ausführungen über die Steuerreform vom Oktober 1934 gemacht. Ueber die Frage der Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen und Abschreibungen der kurzlebigen Anlagegegenstände hat er nachstehendes mitgeteilt:

„A) Vom Gesichtspunkt der Verminderung der Arbeitslosigkeit aus ist vor allem die Vorschrift des § 6, Ziffer 1, Satz 4, von Bedeutung, die Möglichkeit voller Abschreibung der sogen. kurzlebigen Anlagegegenstände, d. h. der Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens, deren betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer erfahrungsgemäß fünf Jahre nicht übersteigt. Es ist bekannt, daß zunächst alle Anlagegegenstände mit bis zu zehnjähriger Nutzungsdauer begünstigt werden sollten. Infolge einer Anregung von außen ist die Nutzungsdauer von zehn Jahren auf fünf Jahre herabgesetzt worden. Die Liste derjenigen Gegenstände, die in erster Linie als kurzlebig im Sinne der neuen Vorschriften gelten sollen, ist wiederholt bekanntgegeben worden. Sie wird noch endgültig abgegrenzt und in geeigneter rechtlicher Form verkündet werden. Die Liste hat aber nicht abschließenden Charakter, im Gegenteil, die Finanzämter sind angewiesen, bei der Auslegung des Begriffs des kurzlebigen Anlagegegenstandes großzügig zu verfahren. Im wesentlichen sollen alle diejenigen Gegenstände als kurzlebig gelten, für die bisher eine mindestens 20prozentige Abschreibung anerkannt worden ist. In Zweifelsfällen muß der Grundsatz des neuen Steueranpassungsgesetzes herangezogen werden, nach dem bei Auslegung der Steuergesetze der Zweck und die wirtschaftliche Bedeutung zu berücksichtigen ist. Hier ist der Zweck der Vorschrift die Verminderung der Arbeitslosigkeit; daher ist möglichst weitgehende Auslegung erforderlich. In einigen Jahren wird das Gesetz dahin geändert werden, daß statt der fünfjährigen Nutzungsdauer die zehnjährige Nutzungsdauer zugelassen wird.

B) Eine weitere steuerpolitische Maßnahme zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist das Gesetz über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen. Angesichts der neuen Bestimmungen für kurzlebige Gegenstände ist dieses Gesetz nur noch für langlebige Anlagegegenstände von Bedeutung. Da die Fristen dieses Gesetzes ablaufen, sollen die Beschaffungen für langlebige Ersatzgegenstände möglichst rasch geschehen, damit die Aufwendungen noch vom Gewinn 1934 abgezogen werden können. Der bevorstehende Fristablauf hat eine derartige Massierung der Aufträge bei der Maschinenindustrie zur Folge gehabt, daß **in aller Kürze eine Verordnung erlassen werden wird, nach der die Vergünstigung auch dann eintritt, wenn die Lieferung vor dem 1. April 1934 erfolgt und der Auftrag vor einem bestimmten, heute noch nicht feststehenden Termin, der in der Zukunft liegen wird, gegeben worden ist.**

Es wird mindestens der 1. Dezember 1934 sein. Der Zweck dieser Neuerung ist eine bessere Verteilung der Aufträge, aber durch die Ausdehnung der Frist wird auch ein kleiner Anstoß für Mehrbestellungen gegeben. Mit abermaligen Verlängerungen ist keineswegs zu rechnen. Daher sollte jeder, für den diese Vorschrift in Frage kommt, jetzt hiervon Gebrauch machen. Die Erstreckung der Frist bis zum 31. März war möglich, weil auch andere Fristen, z. B. aus dem Gesetz über Steuererleichterungen, ebenso lange laufen.

Im Veranlagungserlaß 1934 wird angeordnet werden, daß von der Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen auch Gebrauch gemacht werden wird, wenn das Wirtschaftsjahr über den 31. Dez. 1934 hinausreicht, sofern nur Anschaffung und Herstellung innerhalb der gegebenen Fristen liegen. Läuft das Wirtschaftsjahr z. B. vom 1. Juli bis 30. Juni, erfolgt die Bestellung heute, die Lieferung aber im Dezember oder März, so kann die Aufwendung abgezogen werden von dem Gewinn für dasjenige Wirtschaftsjahr, das am 30. Juni endet. Die Verschrotungsverordnung ist, wie bekannt, aufgehoben. Im übrigen sind alle diese vermehrten Abschreibungen nur zulässig, soweit sie auch in der Handelsbilanz erfolgen. Wir vertreten den Standpunkt möglichst weitgehender Angleichung von Handelsbilanz und Steuerbilanz. Daher darf eine unterschiedliche Bewertung in Steuerbilanz und Handelsbilanz nicht Platz greifen. Die Begünstigung der kurzlebigen Anlagegegenstände war ursprünglich nur geplant für solche Gegenstände, die nach Schluß des Wirtschaftsjahres 1933 angeschafft worden sind. Man hat sich entschlossen, sie auch auf diejenigen kurzlebigen Wirtschaftsgüter auszudehnen, die bereits vor Beginn des Wirtschaftsjahres 1934 angeschafft oder hergestellt worden und noch nicht restlos abgeschrieben sind. Es handelt sich hier nicht so sehr um eine Maßnahme zur Verminderung der Arbeitslosigkeit, sondern um eine Vereinfachung und eine Anpassung der Steuerbilanz an die Handelsbilanz.

Der Staatssekretär richtete an alle beteiligten Kreise die Aufforderung, lebhaft von den Vergünstigungsmöglichkeiten Gebrauch zu machen.

Er bezeichnete es als empfehlenswerter, jetzt langlebige Gegenstände anzuschaffen, da die Möglichkeit, diese abzuschreiben, abläuft, und im nächsten Jahr kurzlebige Gegenstände zu bestellen, da hier die Abschreibungsmöglichkeit auch später erhalten bleibt.

Wegweiser für den Personenverkehr.

Um den Fahrgästen die Möglichkeit zu schaffen, sich selbst leicht über die Einrichtungen und Bestimmungen für den Personen- und Gepäckverkehr zu unterrichten, ist bei der Deutschen Reichsbahn ein „Wegweiser für den Personenverkehr" herausgegeben worden. Der Wegweiser enthält in gefälliger Form, mit vielen Skizzen und Zeichnungen versehen, alles für den Reisenden wirklich Nötige über Fahrpreisermäßigungen, Fahrausweise, Gepäck, Schlaf- und Speisewagen, Expreßgut, Fundsachen usw., sowie über Auslandsreisen (Devisen, Zoll, Pässe). Außerdem ist eine zweiseitige übersichtliche Darstellung der Hauptreisenbahnlinien Deutschlands beigegeben. Die Schrift soll von Zeit zu Zeit je nach den inzwischen aufgekommenen Aenderungen und Ergänzungen neu herausgegeben werden. Sie ist bei den Fahrkartenausgaben und Reisebüros erhältlich und wird dort gegen eine geringe Schutzgebühr abgegeben.

Die schlechte Ernte in Rußland.

Mangelhafte Getreideablieferung. — Erneute Brotverteuerung.

In einer Ansprache, die der Vorsitzende des Zentralexekutivkomitees Kalinin bei der Revolutionsfeier in Moskau gehalten hatte, hatte er sich auch über den Gesamtverlauf des Erntejahres 1934 geäußert. Er teilte mit, daß besonders die südlichen Gebiete unter der Dürre schwer zu leiden gehabt hätten. Hier sei die Dürre schlimmer gewesen als in dem berüchtigten Trockenjahr. Gut sei die Ernte nur in Ost- und Westsibirien gewesen, doch sei die Ernteeinbringung hier infolge verspäteter Reife des Korns, durch ungewöhnlich heftige Regengüsse und durch frühen Schneefall erschwert worden. In den Dürregebieten sei die Pflichtablieferung von Getreide größtenteils bis zum nächsten Jahr gestundet worden. Um einen Ausgleich für den Getreidekooperative in anderen Gebieten vermehrte Aufkäufe vorgenommen. Die Richtpreise für diese Aufkäufe lägen jedoch um 20 bis 40 v. H. höher als die Festpreise für die Pflichtablieferungen. Infolgedessen werde auch das Brot teurer werden. Wie groß die Verteuerung sein wird, darüber äußerte sich Kalinin nicht. Wie erinnerlich, ist das Brot in der Sowjetunion in diesem Jahre schon einmal, und zwar im Juni, verteuert worden. Die Brotpreiserhöhung betrug damals 100 v. H.

Enträtselter „Oberst Lawrence".

Der ungekrönte König von Arabien schwer angegriffen. — Einer, der auch dort war. — „1000 Soldaten tun ihren letzten Schlaf!"

Von Kairo bis Bagdad schlägt man sich um die ersten Exemplare eines Buchs, das soeben auf den Markt geworfen wurde. Major N. Bray ist der Verfasser, „Treibsand" heißt der Titel, um Oberst Lawrence geht es darin. Galt dieser Oberst Lawrence, der geheimnisvolle Mann aus Arabien, mit der noch geheimnisvolleren Mission während des Weltkrieges nicht als tabu, als ein Rührmichnichtan? War seine Arbeit nicht für England, für Aegypten, für den Ausgang des Krieges im Orient so bedeutsam gewesen, daß man über kleine Schönheitsfehler hinwegsehen müßte? Gab man diesem Obersten Lawrence nicht, um ihm die Rückkehr in die Welt zu ermöglichen, die Papiere eines Fliegers Shaw?

Dieser Major Bray reißt den Schleier von dem Mann und versichert, daß er gar nicht so groß war, daß er Schuld ist am Tode vieler, die nicht hätten zu sterben brauchen. Das verschlingt man in Aegypten, im ganzen Orient noch gieriger als in England. Schließlich kennt man hier die Namen und die Orte, verbindet mit vielen der genannten Personen, vielleicht gar mit Lawrence persönlich Erinnerungen.

„Vom Suez bis nach Aleppo schlafen tausende Söhne des englischen Reiches ihren letzten Schlaf. Starben sie, damit Lawrence nach Daraa reiten konnte, gingen sie dahin, damit Lawrence und Feisal in Damaskus ihre Ovationen entgegennehmen konnten? —"

So beginnen die Enthüllungen. Major Bray kennt die Sache und kennt Lawrence ganz genau, denn er war während des Krieges lange in den Gegenden, wo Lawrence die Araber aufputschte und zum Kampf organisierte.

Vorwurf häuft sich auf Vorwurf. Seine Erkundungsfahrten seien Unsinn gewesen, seine Handlungen von Eitelkeit vorgeschrieben. Wenn Bray auch zugeben muß, daß er eine gewisse Eigenschaft und Suggestivgewalt besessen habe — die aber nur da gewirkt habe, wo seine Handlungen unkontrolliert waren von der Welt, wo sein Wort Befehl war.

Freilich mußte die nach dem Krieg erfolgte Kaltstellung Lawrences verblüffen. Man hörte von Zerwürfnissen mit der Regierung, weil nicht alle Versprechen eingelöst werden konnten, die Lawrence den Fürsten gab, die ihm einst halfen. Er war ein kleiner König gewesen. Das läßt sich nicht bestreiten, — aber war er auch ein Nichtskönner, wie Bray ihn heute malen möchte? Die Meinungen darüber gehen auseinander.

Gebt auch dem Hausboden elektrisches Licht. OSRAM Die lichtreiche gasgefüllte OSRAM-Lampe ist in den Elektro-Fachgeschäften erhältlich.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Bochum, 13. Nov. (Jubilarfeier beim Bochumer Verein.) Beim Bochumer Verein fand eine Jubilarfeier statt. Das Werk hat in diesem Jahre die große Zahl von 136 Jubilaren, darunter zwei, die 50 Jahre ununterbrochen im Dienste des Unternehmens gestanden haben. Generaldirektor Dr. Borbet betonte, daß die Idee der Werksverbundenheit beim Bochumer Verein seit seiner Gründung eine Pflegestätte erhalten habe. Der Gedanke der Betriebsgemeinschaft sei jetzt in dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit verpflichtend und bindend festgelegt. Damit habe der Wahlspruch der Werksverbundenheit, Treue um Treue, eine gesetzliche Fixierung erfahren.

Frecher Raubüberfall.

Sinsen, 13. Nov. Zwei gutgekleidete junge Männer suchten ein Lebensmittelgeschäft in Sinsen auf. Einer von ihnen kaufte sich sechs Eckstein-Zigaretten. Als er diese an sich nahm, zog sein Begleiter eine Pistole und richtete sie auf die allein im Laden anwesende Geschäftsinhaberin. Der „Käufer" lief hinter die Theke und raubte die Ladenkasse. Dann verließen beide das Geschäft und fuhren auf Fahrrädern in Richtung Recklinghausen davon. Einen Teil des Geldes haben die Räuber in der Eile verloren. 40 Mark sind ihnen in die Hände gefallen.

Bottrop, 13. Nov. (Vierjähriges Kind durch Gasflamme schwer verletzt.) Ein vierjähriges Mädchen kam in der elterlichen Wohnung an der Germaniastraße einer Gasflamme zu nahe und stand plötzlich in Flammen. Die Kleine wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Urteil gegen den „Eierkönig" Jungermann.

Essen, 13. Nov. Der große Devisenschieberprozeß gegen den sogenannten „Eierkönig" Jungermann erreichte sein Ende. Der Angeklagte, der mehr als für eine Million Mk. Devisen ins Ausland verschoben hatte, wurde zu einer Gesamtzuchthausstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten, einer Geldstrafe von 100 000 Mark, ersatzweise drei Monate Zuchthaus, und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt. Die Untersuchungshaft wird angerechnet. Die beschlagnahmten Werte, darunter ein Hypothekenbrief über 100 000 Mark und ein Scheinkonto über rund 23 000 Mark, wurden dem Staat als verfallen erklärt. Der Angeklagte, der in seinem letzten Wort seine Unschuld beteuerte, nahm die Strafe an. Staatsanwalt und Nebenkläger verzichteten auf weitere Rechtsmittel, so daß das Urteil rechtskräftig geworden ist.

Oberhausen, 13. Nov. (Der Führer als Pate beim 12. Kind einer Oberhausener Familie.) Den Eheleuten Johann Roth, Sterkraderstraße 46, wurde in diesen Tagen eine große Ehre zuteil. Die kinderreiche Familie zählte bisher acht Jungen und drei Mädchen. Nun machte der Klapperstorch auch das Dutzend voll. Alle Kinder befinden sich bei bester Gesundheit. Beim 7. Jungen wurde Generalfeldmarschall von Hindenburg Pate, bei dem 12. Kind, einem Mädchen, übernahm der Führer Adolf Hitler die Patenschaft. Die Eheleute erhielten am 9. November die vom Führer persönlich unterzeichnete Patenschaftsübernahme.

Münster, Minden Sauerland

Lingen, 13. Nov. (Lastwagen bricht durch eine Emsbrücke.) Ein schwerer Lieferwagen mit Anhänger wollte dem fahrplanmäßigen Postomnibus auf der Emsbrücke ausweichen. Hierbei geriet der Lieferwagen auf den Bürgersteig der Brücke. Die Platten dieses Weges konnten die Last nicht tragen, der Wagen brach ein und blieb stecken. Da der Fahrer aber sofort den Motor abdrosseln konnte und die Bremsen zog, wurde ein größeres Unglück verhütet.

Datteln, 13. Nov. (Schwer bestrafte Fahrlässigkeit eines Radfahrers.) Ein Radfahrer befuhr trotz der bereits eingetretenen Dunkelheit ohne Licht die Castroperstraße in Datteln. In einer Straßenbiegung fuhr er in der Dunkelheit gegen einen Personenkraftwagen. Mit schweren Kopfverletzungen wurde der fahrlässige Radfahrer ins Krankenhaus gebracht. Abgesehen von den erheblichen Kopfverletzungen und den entstehenden Krankenhauskosten wird der Radfahrer auch noch ein polizeiliches Strafmandat zu erwarten haben.

Herford, 13. November. (Todessturz eines Schwanes.) Auf ungewöhnliche Art kam einer der Werre-Schwäne ums Leben. Früh morgens erhob er sich mit einem zweiten Schwan in die Luft und flog über einen Teil der Stadt. Dann muß ihn wohl die Kraft verlassen haben, denn in sausendem Flug ging er nieder und prallte gegen die große Glasscheibe des Wintergartens der Bäuerlichen Werkschule in der Göbenstraße. Die Scheibe ging in Trümmer, der Schwan aber schnitt sich die Halsschlagader durch und verblutete schnell.

Herford, 13. Nov. (Urnenfriedhof aus dem 5. bis 6. Jahrhundert n. Chr.) Die Bitten der zuständigen Stellen, bei Erdbewegungen aller Art besonders auf Funde aus alter Zeit zu achten, sind nicht ungehört verhallt. Immer größer wird die Ausbeute an frühgeschichtlichen Funden. Es ist erst wenige Wochen her, als Prof. Langewiesche-Bünde am sog. Minden-Weseler Weg bei Südlengern (Kr. Herford) eine Siedlung aus der germanischen bis sächsischen Zeit entdeckte, die, wissenschaftlich gesehen, reiche Ausbeute lieferte. Unweit dieser Fundstelle Rieß jetzt der Gärtner Breitenbürger-Südlengern bei Grabungen auf seinem Grundstück auf Scherben. Unverzüglich wurde Professor Langewiesche benachrichtigt, der ein Gräberfeld aus dem 5. bis 6. Jahrhundert feststellte. Es wurden zunächst zwei Urnen geborgen, die neben Asche und Knochenresten eine Gewandspanne aus Metall enthielten. Während eine Urne gut erhalten war, ist die andere beschädigt. Die Größe des neuentdeckten Gräberfeldes konnte noch nicht festgestellt werden. Die Ausgrabungsarbeiten werden unter Beobachtung aller Sorgfalt fortgeführt.

Detmold, 13. Nov. (Opfer der Arbeit.) In der Papierfabrik Feldmühle war der Arbeiter Friedrich Biere aus Oerlinghausen damit beschäftigt, eine Störung im Pollergang zu beseitigen. Unvorsichtigerweise hatte er aber den Motor nicht abgestellt. Bei der Beseitigung der Störung benutzte er eine Stange, mit der er einer noch laufenden Scheibe zu nahe kam. Die Stange traf den B. am Kopf. Biere erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Er ist an den Folgen der Verletzung gestorben.

Arbeitslage in Westfalen

im Monat Oktober 1934.

Das Landesarbeitsamt Westfalen teilt mit: Der bisher erreichte günstige Stand der Arbeitsschlacht im Bezirk des Landesarbeitsamts Westfalen konnte auch im Oktober behauptet werden. In dieser Jahreszeit machen sich sonst regelmäßig bereits die ungünstigen Witterungseinflüsse geltend; um so bemerkenswerter ist es, daß in diesem Jahr die Zahl der unterstützten Arbeitslosen nahezu unverändert blieb. Einer weiteren Abnahme der Wohlfahrtserwerbslosen um 3300 (jetziger Stand 90 900) stand eine Zunahme der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge von insgesamt 3200 gegenüber. Die Gesamtzahl der Unterstützten liegt damit nahezu unverändert bei 173 700. Wenn trotzdem die Zahl der Arbeitslosen (also einschließlich der Nichtunterstützten) eine leichte Zunahme von 1300 erfahren hat, so kommen darin verschiedene Bewegungen im Arbeitseinsatz zum Ausdruck, die bei der unverändert gebliebenen Gesamtlage leicht übersehen werden. Die weibliche Arbeitslosigkeit nahm nämlich um 700 ab, die männliche dagegen um 200 zu. Der Rückgang der weiblichen Arbeitslosigkeit ist auf die Wiederaufnahme der vorübergehend stillgelegten Betriebe der Juteindustrie Emsdetten mit ihrem starken Anteil weiblicher Belegschaft zurückzuführen. Bei der Zunahme der männlichen Arbeitslosigkeit ist die Verteilung auf die verschiedenen Berufsgruppen aufschlußreich; hier kommen die Einflüsse saisonmäßiger Verschlechterung in den in erster Linie davon betroffenen Wirtschaftsgruppen deutlich zum Ausdruck. Die Berufsgruppe Landwirtschaft hatte eine Zunahme von 450, die Industrie der Steine und Erden von 820, das Baugewerbe von 1000, die ungelernten Berufe eine Zunahme von 810 Arbeitslosen zu verzeichnen. Diese saisonmäßige Verschlechterung um insgesamt rd. 3000 wurde jedoch zum größeren Teil wieder wett gemacht durch die anhaltende Aufnahmefähigkeit der übrigen Wirtschaftsgruppen, die auch in der weiteren Rückläufigkeit der Zahl der Arbeitslosen im Bergbau, in der Hütten- und Metallindustrie und der Mehrzahl der Konsumgüterindustrien zum Ausdruck kommt.

Daneben machen sich jetzt verstärkt zwei weitere Entwicklungstendenzen bemerkbar, die eine Zunahme der Arbeitslosigkeit bewirken, ohne daß die Ursache in einer Verschlechterung der Wirtschaftslage und darin begründeten Entlassungen zu suchen ist. Die Rückkehr jugendlicher Landhelfer, die das Ruhrgebiet sehr stark nach fast allen landwirtschaftlichen Bezirken Deutschlands vermittelt hatte, ist nur teilweise saisonbedingt. Ein größerer Teil der Rückkehrer ist zweifellos von seiner Arbeitsstelle abgekehrt in der Hoffnung, auf Grund der Verordnung über den Arbeitsplatzaustausch jetzt bevorzugt einen industriellen oder gewerblichen Arbeitsplatz in der Heimat zu erhalten. Diese Hoffnung ist in den meisten Fällen unbegründet und sollte von den Eltern nicht unterstützt werden. In den Hauptindustrien des Ruhrgebiets werden nur recht wenige Jugendliche ausgetauscht werden können, weil der Anteil der Jugendlichen immer gering war und in der Wirtschaftskrise noch kleiner geworden ist. Auf die wenigen freiwerdenden Arbeitsplätze warten aber Zehntausende von unterstützten Familienvätern, die seit Jahren arbeitslos sind und im Sinne der Verordnung der Jugendlichen vorgezogen werden müssen. Die Bemühungen aller verantwortlichen Stellen, insbesondere auch der Arbeitsämter, richten sich daher darauf, die Jugendlichen davon zu überzeugen, daß die Abkehr aus der Landwirtschaft zurzeit völlig unsinnig und zwecklos ist. Gleichzeitig verstärkt sich bei den Arbeitsämtern der Andrang der nicht unterstützten älteren Arbeitslosen, die sich bisher nicht bei den Arbeitsämtern gemeldet haben. Auch sie hoffen, durch den verstärkten Einfluß der Arbeitsämter im Arbeitseinsatz Arbeit und Brot zu erhalten.

Die Meldungen der größeren Betriebe für den Arbeitsplatzaustausch liegen nunmehr vor. Von insgesamt 5250 Betrieben oder selbständig meldenden Betriebsabteilungen schlagen etwa ein Drittel Jugendliche zum Austausch vor, während die übrigen glauben, keinen Austausch vornehmen zu können. Vorerst sind von den Führern der Betriebe für den Austausch 14 800 männliche und 3400 weibliche Jugendliche vorgesehen. Der Austausch kann im Augenblick nur langsam in Fluß kommen, da die auszutauschenden Jugendlichen im Arbeitsdienst, in der Landhilfe, Landwirtschaft oder Hauswirtschaft untergebracht werden müssen. Der Jahreszeit entsprechend ist hier jedoch die Aufnahmefähigkeit zurzeit nur gering.

Im freien Arbeitseinsatz der nicht saisonbedingten Wirtschaftsgruppen ist die weitere Aufnahmefähigkeit der Großeisenindustrie, die gute Beschäftigung der Möbelindustrie und auf Grund der überwundenen Schwierigkeiten im Rohstoffbezug das Wiederanlaufen der Juteindustrie im Arbeitsamtsbezirk Rheine bemerkenswert. Ein saisonmäßiger Aufstieg (Weihnachtsgeschäft) ist in einzelnen Zweigen der Metallindustrie, in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie (Tabak, Süßwaren) und im Bekleidungsgewerbe zu verzeichnen.

Die Zahl der Notstandsarbeiter hat nochmals leicht abgenommen, sie beträgt jetzt rd. 26 500. Die für den Winter zugelassenen Vergünstigungen der Förderung haben sich bisher zahlenmäßig noch nicht durchzusetzen vermocht. Bemerkenswert ist jedoch der verstärkte Einsatz von Ruhrarbeitslosen bei Notstandsarbeiten in ländlichen Bezirken.



Rumäniens Außenminister Titulescu in Sofia.

Der rumänische Außenminister Titulescu traf in diesen Tagen in der bulgarischen Hauptstadt ein, wo er bedeutungsvolle Verhandlungen führte. Das Bild zeigt ihn als vierten von links nach seiner Ankunft auf dem Bahnhof in Sofia. Links von ihm sieht man den Minister a. D. Vassilieff und rechts Bartoloff vom Außenamt.

Kreishandwerkerschaft Dortmund.

Handwerker-Innungen errichtet.

Die ersten Mitgliederversammlungen.

Die Kreishandwerkerschaft Dortmund konnte in der abgelaufenen Woche weitere zehn neue Handwerker-Pflichtinnungen ins Leben rufen. In Ausführung der ersten Verordnung über den Aufbau der handwerklichen Organisationen vom 15. Juni 1934 fanden die ersten Mitgliederversammlungen folgender neu errichteten Innungen statt: Buchbinder-Innung, Stukkateur-Innung, Goldschmiede-Innung, Stellmacher-Innung, Schuhmacher-Innung, Zimmerer-Innung, Tischler-Innung, Maler-Innung, Putzmacher-Innung, Wäscheschneider-Innung.

Für das Goldschmiede-, Putzmacher- und Wäscheschneider-Handwerk hatte die einberufene Mitgliederversammlung eine ganz besondere Bedeutung, weil in diesen Berufen bisher überhaupt noch keine festgefügte Organisation bestanden hat. Die Goldschmiede-Innung erstreckt sich nach der Anordnung der Handwerkskammer, entsprechend der kleinen Zahl der zum Fach gehörenden selbständigen Handwerker, über den ganzen Regierungsbezirk Arnsberg.

Der Kreishandwerksmeister Feuerbaum führte die Obermeister in ihr Amt ein, indem er sie vor den versammelten Mitgliedern verpflichtete, mit Tatkraft und Uneigennützigkeit ihr Amt zu verwalten, zum Wohl des von ihnen vertretenen Handwerksstandes und zum Wohl der ganzen Volksgemeinschaft. Er brachte den Dank des Handwerks an den Führer und Reichskanzler dafür zum Ausdruck, daß er dem Handwerk endlich die langersehnte lückenlose berufsständische Organisation gegeben habe. Eingeführt wurden folgende Obermeister: Fritz Kleist, Obermeister der Buchbinder-Innung, Rudolf Haas, Obermeister der Stukkateur-Innung, Franz Drapal, Obermeister der Goldschmiede-Innung, Hermann Meier, Obermeister der Stellmacher-Innung, Paul Langendorf, Obermeister der Schuhmacher-Innung, Ernst Schimm, Obermeister der Zimmerer-Innung, Hans Volmer, Obermeister der Tischler-Innung, Wilhelm König, Obermeister der Maler-Innung, Meta Rödiger, Obermeisterin der Putzmacher-Innung, Elisabeth Nagel, Obermeisterin der Wäscheschneider-Innung.

Die Obermeister übernahmen ihr Amt mit Worten des Dankes. Ihre erste Amtshandlung bestand darin, den Innungsbeirat, die Innungswarte, den Gesellenbeirat und den Gesellenprüfungs-Ausschuß vorbehaltlich der Zustimmung der Handwerkskammer, und bezügl. des Gesellenbeirats vorbehaltlich der Zustimmung der Deutschen Arbeitsfront, zu bestellen und die Mitglieder durch Handschlag auf ihr Amt zu verpflichten. Die Haushaltspläne wurden in allen Innungsversammlungen für die Uebergangszeit vom 1. Oktober 1934 bis 31. März 1935 erledigt. Durch Referate der Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft wurden die Innungsmitglieder mit den wichtigsten Bestimmungen des neuen Gesetzes und der von der Handwerkskammer erlassenen neuen Innungssatzung vertraut gemacht. In den einzelnen Innungsversammlungen kamen sodann noch fachliche Angelegenheiten zur Erledigung. So wurden in der Goldschmiede-Innung die Vorarbeiten für die Aufnahme der praktischen Berufsstandsarbeit in Angriff genommen. In der Stellmacher-Innung bildete die Errichtung einer Lieferungsgenossenschaft zur gemeinschaftlichen Beteiligung des Stellmacherhandwerks an öffentlichen Aufträgen Gegenstand einer Aussprache. In der Schuhmacher-Innung wies Obermeister Langendorf die Innungsmitglieder auf die gesetzliche Verpflichtung zum Aushang von Preisverzeichnissen für Schuhausbesserungen hin (2. Verordnung vom 25. 2. 1933, Reichsgesetzblatt 1, S. 99), indem er ankündigte, daß auch die Innung in nachdrücklichster Weise für die ausnahmslose Befolgung dieser Gesetzesvorschrift sorgen werde. Auch wies er die Mitglieder darauf hin, daß eine Unterschreitung des durch Innungsbeschluß festgesetzten Gehilfenlohnes unstatthaft sei und im Wege der Ordnungsstrafe geahndet werde. In der Zimmerer-Innung besprach Obermeister Schimm die wichtigsten Gegenwartsfragen des Zimmererhandwerks. In der Maler-Innung bildete die Frage des Lehrlingsurlaubs auf Grund eines Referats des Jugendleiters der DAF Pg. Fender Gegenstand einer Aussprache. In der gemeinschaftlichen Mitgliederversammlung der Putzmacher-Innung und Wäscheschneider-Innung hielt der Präsident des Reichsfachverbandes des Putzmacherhandwerks, Pg. Meißner (Berlin), einen mit größter Aufmerksamkeit entgegengenommenen Vortrag über Fachfragen des Putzmacherhandwerks.

Mit Ablauf der letzten Woche haben 24 neu errichtete Innungen und zwar die größten, ihre erste Mitgliederversammlung abgehalten, so daß jetzt mit der eigentlichen berufsständischen Arbeit begonnen werden kann. Die Kreishandwerkerschaft hofft in Kürze auch die noch fehlenden neu errichteten Innungen ins Leben rufen und alsbald die organisatorische Aufbauarbeit zum Abschluß bringen zu können.

Von Rhein und Mosel

Schmuggler auf der Flucht erschossen.

Aachen, 13. Nov. Ein Zollbeamter beobachtete zwischen Elgermühle und Brand zwei Radfahrer, die im Verdacht des Schmuggelns standen. Den Haltrufen des Beamten leistete nur einer der beiden Folge, während der zweite Schmuggler flüchtete. Als auch Warnungsschüsse den Flüchtigen nicht zum Stehen brachten, schoß der Beamte scharf. Der Schmuggler wurde am linken Fuß und in den Rücken getroffen. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, starb jedoch bald nach der Operation. Die beiden Schmuggler hatten je 1500 Zigaretten bei sich, die sie in Belgien geholt hatten. Der Getötete ist schon mehrmals wegen Zollhinterziehung vorbestraft.

Fünf Schwerverletzte bei einem Autounglück.

Trier, 13. Nov. Auf der Ruwererstraße, unweit des Stadtausgangs von Trier, ereignete sich ein schwerer Kraftwagenunfall. Ein mit sieben Personen besetzter Personenkraftwagen, der einen sogenannten Blitzdienst zwischen Schweich an der Mosel und Trier versieht, fuhr in voller Fahrt gegen einen Straßenbaum. Anscheinend hatte der Fahrer die Gewalt über den Wagen verloren. Der Aufprall gegen den Chausseebaum war so heftig, daß der Kraftwagen zusammengedrückt wurde und die Hinterräder absprangen. Von den Insassen wurden fünf schwer und die übrigen beiden leicht verletzt. Vorüberkommende Privatkraftwagen und das herbeigerufene Sanitätsauto brachten die Schwerverletzten ins Krankenhaus. Drei von ihnen hatten schwere Schädelverletzungen davongetragen und waren bis zum Abend noch ohne Besinnung. Bei einem besteht äußerste Lebensgefahr.

Volkenhayn schritt auf Gisela zu: „Ich gratuliere, glänzend gewonnen!“ Gisela senkte den Kopf: „Na, so glänzend war es gerade nicht, wenn Sie nicht gewesen wären.“ Volkenhayn beugte sich über ihre Hand: „Gisela, wollen wir es nicht immer so halten? Wollen wir fortan nicht gemeinsam gegen die Hindernisse des Lebens angehen?“ Gisela sah ihn strahlend an: Ich glaube, Kurt, es wird das Beste sein.“

Kurzer Blick von Kopf bis Fuß.

Kleine Randbemerkungen zur Wintermode.

Die Hüte

sind ganz gewaltig von hinten nach vorn gerutscht, so, als hätten sie einen Stoß bekommen, der sie über die Augen fallen ließ. Die Motive: dorischer Hirt, Reiteroffizier aus des Großen Friedrichs Tagen und fescher Jäger. Der Pelz, der allenthalben auftaucht, ist auch „zu Kopf gestiegen“. Er macht sich als Huldekoration, abgestimmt auf Pelzstreifen der Jacke, Pelzcape und Muff ausgezeichnet.

Um den Hals

winden sich mancherlei anmutige Gebilde. Die Garbo brachte den Königin Christine-Kragen in vielerlei Formen; aus dem Zug zur sportlichen Grobheit und Derbheit entwickelte sich die Ledergarnitur mit Gürtel, Handtasche und Handschuh. Die Schleifen und Krawatten sind zu gewaltigen Flügeln ausgewachsen, in einem zarten Knoten verschlungen. Trotz oder gerade wegen ihrer Größe, geben sie der Silhouette des Halses etwas Kindliches. Das ausgeschnittene Abendkleid berücksichtigt diese Linie nicht. Bei ihm tritt der Schmuck an die Stelle der Halsgarnitur: die schmale Gold- oder Silberkette mit dem Stein besetzten Anhang oder dem Anhänger, der aus blaßgoldenen Metallgliedern und aus grün patinierten mit Ornamenten geschmückten Metallteilen zusammengesetzt ist. Um den nackten Arm legen sich oft sehr breite Armbänder, manchmal auch zwei, ein kleineres und ein größeres in der gleichen Verarbeitung und mit den gleichen Halbedel- oder Edelsteinen besetzt. Beim Sportkleid tritt wieder der Schal in seine Funktionen, entweder zusammengehalten durch eine Schalnadel oder durch am Kleid angebrachte Schlingen gezogen und in einen phantasievollen Knoten geschlungen.

Die Schulterlinie

wird bestimmt durch die Vorliebe für weit ausladende Aermel, deren Linie erzielt wird durch den tiefen Aermelansatz, dem Kimono- und Raglanschnitt und die fülligen Falten, die auf der Schulter oder der Brust zusammengezogen werden. Der Schnitt zu Anlehnungen an Moden und Volkstrachten, die diesen Schnitt schon „von Hause aus“ haben, ist schnell getan. Chinesische Motive haben dafür hergehalten und hinzu kommt ein gewisser östlicher Einschlag, ausgedrückt im Kasack und der dazugehörigen russischen Pelzmütze.

Die Jacke

erlebt ihre große Auferstehung in der üblichen Kostümlänge, halblang, dreiviertellang und siebenachtellang. Sie hat sich weiter entwickelt zum Westenkostüm mit den drei Bestandteilen: Rock, Jacke und Cape oder aber zusammengesetzt aus Rock, enger, kurzer und langer Jacke. Diese Kleidung hat in ihrer Aufteilung Aehnlichkeit mit dem Herrenanzug. Die Weste dazu kann sehr vielfältig gestaltet werden. Sehr oft ist sie auch aus Pelz. Gürtel und Handschuhe sind die organische Ergänzung des winterlichen Kostüms. Der Gürtelformen sind Legion. Das Monogramm, das in Metall auf dem Mantelaufschlag, dem Brusttäschchen blitzt, hat auch auf dem Gürtel Platz gefunden. Ihm gesellt sich die Berlocke bei, die eine lustige Abwechslung und Neuerung der Gürtelmode bringt. Sie besteht entweder aus einem ornamentierten Metallhängerchen, oder aus allerlei stilisierten Tierfiguren. Damit die Weste, nachdem die Jacke im geschlossenen Raum abgelegt ist, nicht zu streng wirkt, wird der Aermel durch ein Armband aufgehellt, das in der Form der offenen Armspange aus Goldgliederungen mit altgermanischen Motiven bevorzugt getragen wird. Die Metallschließe am Gürtel soll nach Möglichkeit, mit seinen Mustern übereinstimmen.

Die Schuhmode

hat eine sehr hübsche Ergänzung gefunden durch die kleinen Stiefel, die seitlich verschnürt werden und die entsprechend den östlichen Anklängen der Kleidermode einen gewissen slawischen Schnitt aufweisen. In der Schuhmode verändern sich ja weniger die Formen als die Ledermaterialien und Farben, die augenblicklich in Tintenblau, Hellgrau und warmem Braun das Feld beherrschen. Auch für den Abend tritt das Wallende, Hängende, Gewänderartige der Mode stark in den Vordergrund. Solche Hüllen werden wie in alten Zeiten mit einer Agraffe gehalten, die dem Verwendungszweck des Kleides entsprechend mit Edelsteinen oder Halbedelsteinen besetzt ist. Aber auch Metallagraffen erfüllen natürlich diesen Zweck.

Von Kopf bis Fuß also ein Wirbel an Einfällen und phantastischem Spiel der Mode. Wer gut angezogen sein will, darf, wie aus den Bemühungen hervorgeht, die die Modekünstler für die kleinen Dinge einsetzen, nicht vergessen, auch auf Kleinigkeiten achtzuhaben.

Maria Habecker.

Ist der Kaffeeklatsch noch zeitgemäß?

Was der Arzt dazu sagt. — Vorrecht der Männer in romanischen Ländern. — Lebensverlängerung durch Verbesserung der Ernährungstechnik.

Den Menschen, und wohl besonders dem weiblichen Teil der Menschheit, scheint ein ursprünglicher Trieb innezuwohnen, an Nachmittagen, wenn die Arbeit es irgend zuläßt, sich zusammenzufinden zu einem mehr oder weniger anregenden oder aufgeregten Meinungsaustausch. Wie lange diese Einrichtung des Nachmittagskaffees schon besteht, das läßt sich historisch nicht ganz genau feststellen. Aber heute müssen wir mit der Tatsache rechnen, daß bei allen Kulturvölkern diese Zwischenmahlzeit eine bedeutsame Rolle spielt, und ganze Industrien von diesem Bedürfnis der nachmittäglichen Erholung leben. Nur das äußere Bild dieser Zusammenkünfte hat im Wandel der Zeiten kulturhistorisch nicht uninteressante Entwicklungen durchgemacht. Während in manchen Ländern der Kaffeeklatsch auf die Frauen beschränkt bleibt, sind es wieder in anderen, zum Beispiel in romanischen Ländern, fast ausschließlich die Männer, die das Vorrecht genießen, sich am Nachmittag auf den Straßen und Plätzen der Städte um den kleinen runden Tisch zusammenzufinden. Die großen, bauchigen Kannen und Schüsseln der biedermeierischen Kaffeeservice, die noch als Prunkstücke in unseren Schränken und Vitrinen stehen, legen Zeugnis ab von den erstaunlichen Quantitäten, die bei Gelegenheit des Nachmittagskaffees verzehrt wurden. Kuchen und Sahne häuften sich und verschwanden fast unbemerkt bei angeregtem Geplauder.

Die Fortschritte der modernen Ernährungswissenschaft haben auch vor den Kaffeetassen nicht haltgemacht. Heute weiß jede Frau genau Bescheid über die Kalorien-Einheiten, die ihr gestattet sind und über die Grenzen des Kuchengenusses, die sie nicht überschreiten darf, wenn sie nicht aus dem Paradies der Schlankheit vertrieben werden soll. Neben dem Kaffee wird das Gebäck sehr sorgfältig und genau auf seine Zusammensetzung geprüft. Während es früher der Ehrgeiz jeder Hausfrau war, übertrieben viel Butter und Eier zu verbrauchen, ist es heute das Ziel jeder Gastgeberin, etwas vorzusetzen, wovon sie sagen kann: „Dies können Sie aber wirklich nehmen, da ist kaum Fett oder Zucker drin“.

Es ist gar kein Zweifel, daß die Menschen vieler Generationen vor uns falsch gelebt haben und sich durch unzweckmäßiges und übermäßiges Essen ihr Leben sehr erheblich verkürzt haben. Wenn man die Bevölkerungsstatistiken heutiger und vergangener Zeiten vergleicht, so ist es ganz erstaunlich, festzustellen, um wieviel Jahre sich die durchschnittliche Lebensdauer verlängert hat. Natürlich spielen hier auch noch andere Ursachen eine maßgebende Rolle, vor allem der Rückgang der Säuglingssterblichkeit, die Ueberwindung gefährlicher und bedrohlicher Krankheiten, die Steigerung der allgemeinen Hygiene. Aber hierzu gehört insbesondere auch die Verbesserung der Ernährungstechnik. Wir müssen die guten Erfahrungen von früher mit den neuen Erkenntnissen von heute zu vereinigen wissen. Der Kaffeeklatsch hat sein Gutes und durchaus seine Berechtigung, denn die Pausen zwischen den einzelnen Mahlzeiten dürfen nicht allzu groß sein. Die durchgehende Arbeitszeit, die weite Entfernung von der Arbeitsstätte bedingt es heute leider oft, die Nahrungszufuhr auf eine einzige reichliche Abendmahlzeit zu konzentrieren. Der Arzt sieht diese Entwicklung nicht gern. Er tritt ein für mehrere kleine Mahlzeiten, möglichst noch bereichert durch Salat oder rohes Obst, damit auch die „Vitamine“ nicht zu kurz kommen. Der Kaffeeklatsch soll aber in einer hygienisch verbesserten und vervollkommneten Form bleiben.

Frauen-Rundschau.

Fünf Jahre Mütterschule.

Die verantwortungsbewußte Frau, die ihre Aufgabe als Mutter im rechten Sinne erfüllen will, wird sich nicht darauf verlassen, daß sie alles, was das Mutteramt ihr an Pflichten auferlegt, wohl von innen heraus, aus eigenem Instinkt, können und wissen wird, wenn die Stunde da ist, da sie ihre Aufgabe erfüllen soll. Gewiß kann es auch das geben: geborene Mütter, die alles instinktiv richtig machen. Andererseits aber sind die Kenntnisse, die man bei der Aufzucht des Kindes haben muß, so vielseitig, daß es allen jungen Mädchen nur angeraten werden kann, sich von sachkundiger Seite zweckmäßig vorbereiten zu lassen. München besitzt schon seit fünf Jahren eine vorbildliche Mütterschule, die seinerzeit unter Mitwirkung des Roten Kreuzes gegründet wurde. Die einzelnen Kurse haben sechs bis zwölf Wochen Dauer. Mit das wichtigste ist der Kursus „Pflege und Erziehung des gesunden und kranken Säuglings, Kleinkindes und Schulkindes“. Wesentlich ist ferner ein Lehrgang über Beschäftigung des Klein- und Schulkindes“. Die Mütterschule befindet sich im Institut für soziale Arbeit in München.

Brautausstattungen, die Millionen kosteten.

Wenn Prinzessin Marina von Griechenland sich mit dem englischen Prinzen Georg vermählt, werden viele Hände in Bewegung gesetzt werden, um eine würdige Ausstattung zu beschaffen, obwohl man sich schon heute darüber klar ist, daß die Ausstattung an Pracht sich schwerlich mit jener wird messen können, die seinerzeit die Prinzessin Marie Bonaparte bekam, als sie den Prinzen Georg von Griechenland heiratete. Die Gesamtkosten dieser Ausstattung nämlich beliefen sich auf weit über eine Million. Von dieser Summe wurden etwa 300 000 Mark allein für die Wäsche verausgabt. Die Spitzen, die zur Verzierung dienten, kosteten im ganzen mehr als hunderttausend Mark, und für einzelne Hüte wurden rund tausend Mark für das Stück verausgabt. Daß die Spitzen so teuer waren, kann nicht Wunder nehmen, denn es befanden sich herrliche Venezianische- und Brüsselerspitzen darunter. Als die Prinzessin Ena den König Alphons von Spanien heiratete, wurde für ihre Ausstattung auch nahezu eine Million verausgabt.

13. November 1934



Die aus der grauen Gasse.

(Schluß).

Roman von Gert Rothberg.

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

Die Jagd von einem Vergnügen zum anderen hatte Irenes Lungen angegriffen. Sie weilte im Winter meist in Davos. Ihre Mutter begleitete sie überallhin. So war auch dagegen nichts einzuwenden. Aber die Aerzte hatten nicht allzuviel Hoffnung, daß ihr Zustand sich bessern würde. Kam sie wieder zurück von solch einem längeren Aufenthalt, dann überfiel sie Rudolf mit der alten wilden Leidenschaft, deren er schon längst überdrüssig war.

So sah Rudolf Dörners Privatleben aus.

Sein Schwager Horst hatte sich mit Dora Siebert verheiratet. Er hatte aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Seine Frau behielt das Heft fest in der Hand. Sie war ihm überlegen. Und es kam soweit, daß Horst auch in seiner Ehe nichts zu sagen hatte. Dora fragte ihn um alles, hatte ihn auch gern, denn er war eben ein hübscher, lieber Kerl, aber letzten Endes galten doch immer nur ihre eigenen Wünsche. Allein ausgehen, das gab es nicht mehr, dafür hatte Dora gesorgt. Schließlich hatte Horst sich in sein Schicksal ergeben. Bei Gelegenheit spähte er mal nach einem Abenteuer aus, was ihm aber durch die Wachsamkeit seiner Frau jedesmal wieder versalzen wurde. Gegen seinen Schwager war er recht kleinlaut geworden. Einmal hatte er gesagt:

„Rudolf, ich wollte, ich wäre wie du, dann brauchte ich heute nicht nach der Pfeife einer Frau zu tanzen. Dora ist nämlich ein kleiner Teufel. Die Ranzin hat sie einfach von hier fortgegrault. Ein abscheulicher Auftritt war das!“

„Sei froh! Du hast eine feste Hand gebraucht. Dora ist ein famoses Kerlchen,“ hatte Rudolf erwidert.

„Na ja, ich hab sie auch gern. Aber — na ja!“

„Es ist gut so. Sei du nur ganz zufrieden.“

Im Frühjahr starb Irene.

Frau von Salf weinte heiße Tränen, hatte aber in Davos einen netten alten Rheinländer kennengelernt, der sehr wohlhabend war und sie heiraten wollte.

„Herrje, die Mama! Man soll's nicht glauben. Je älter, desto — —“ hatte Horst sich lustig gemacht. Dora aber hatte ihn verwiesen.

„Das ist Mamas Sache, wie sie in diesem Falle denkt und entscheidet. Horst, binde mir doch mal die Schleife. Danke dir, Liebling. Bitte gib mir hundert Mark, ich möchte mir die Handtasche aus Schlangenleder kaufen.“

Horst hatte daheim diese hundert Mark von ihr erhalten. Nun griff er großartig in die Brieftasche und gab seiner Frau das verlangte Geld. Er ist doch wirklich ein höflicher, liebevoller Ehemann, dachten die Anwesenden. —

Und Horst fühlte sich in dieser unwürdigen Rolle wohl!

Seine haltlose Natur brauchte eben das Uebergewicht einer guten, tüchtigen Frau, die

Herzensgüte ist der Seele Adel,
Sie erbaut dem Menschen einen Thron,
Frommer Wandel ohne Fehl' und Tadel
Reicht sich durch sich selbst den schönsten Lohn.
Suche beide dauernd zu verbinden,
Dann wirst du des Himmels Lust empfinden.

dafür sorgte, daß kein fremder Mensch ahnen konnte, wie sehr sie ihren leichtsinnigen Gatten unter Kuratel stellen mußte. —

Nun war es still um Rudolf geworden. Er vermißte nichts, nur still war es geworden. Ganz still und friedlich. Und seine kleine Monika schloß sich noch mehr an ihn an. —

* * *

Der Winter brachte noch einmal Aufregungen und Sorgen. Mit eiserner Energie bezwang er sie. Die Arbeiter und Beamten der Salf-Werke liebten ihn.

Das war sein schönster Dank!

Mit peinlichster Genauigkeit rechnete er den Gewinn heraus, den er seinem Töchterchen als der Erbin ihrer Mutter, seinem Schwager Horst und seiner Schwiegermutter buchen konnte. Er selbst gab von seinem Direktorgehalt einigen alten vor Jahren entlassenen Arbeitern einen Teil ab.

Das war Rudolf Dörner!

Der Sohn aus dem Volke!

Stolz war er auf seine Arbeit. Und stolz darauf, daß er Deutschland nützlich sein konnte! Denn er allein hatte die Werke erhalten. Er allein hatte dafür gesorgt, daß niemand entlassen zu werden brauchte. —

* * *

An einem düsteren, unfreundlichen Februarabend kam Horst zu ihm.

„Dora schickt mich. Sie ist mit ihrer Tante ins Theater gefahren. Ich hole die Damen nachher ab. Inzwischen plaudern wir ein bißchen.“

Rudolf reichte seinem Schwager die Hand.

„Das ist nett, Horst.“

Monika war vorhin zu Bett gebracht worden. So waren die beiden Männer allein. Plötzlich sagte Horst:

„Rudolf, ich muß dir etwas beichten. Ich kann es nicht mehr länger mit mir herumtragen.“ Und er entrollte Dörner die Vergangenheit, soweit sie Maria Bornhoff betraf.

„Du wirst mich verachten“, schloß er seine Beichte, „aber du mußt es wissen: Maria war vollkommen unschuldig. Wir haben dir damals ganz bewußt dein Glück zerstört, ihre schlechte Schwester Hilma und ich. Maria ist dir immer treu gewesen.“

Dörner war aufgesprungen. Seine Brust hob und senkte sich hastig. Sein Atem ging keuchend. Horst drückte sich bestürzt in seinen Sessel zurück.

„Das habt ihr also fertiggebracht! Eine innere Stimme hat mich stets gewarnt, aber ich habe nicht hören wollen! Ich habe Maria so weh getan, ihr, die so zart und schonungsbedürftig war. Ganz recht, seit wann hättest du nicht Unglück gestiftet. Du . . .“

Dörners große Hände hoben sich, sanken aber gleich wieder herab. Nach einer Weile strich er sich mit der Rechten über die Stirn.

„Und — — wo ist Maria?“ fragte er etwas ruhiger.

„Sie ist damals im Frühjahr mit einer gewissen Frau Graf und deren Tochter Martha nach Heinsfeldte gegangen. Die alte Frau hatte dort einen kleinen ländlichen Besitz geerbt. Die Tochter war mit Maria zusammen im Modesalon Lucie Morl.“

„Du bist sehr gut unterrichtet.“

„Ja! Denn ich habe die Kühnheit besessen, Maria bis nach Heinsfeldte zu verfolgen. Aber

da hat sie mich einmal angesehen mit ihren schönen traurigen Augen und leise gesagt:

„Ich weiß es jetzt, wer mir mein Glück zerstört hat. Jetzt weiß ich es!“

Schweigen herrschte im Raum.

Horst war ebenfalls aufgestanden. Sein hübsches Jungengesicht drückte Reue aus. Aber was sollte er denn sagen? Wenn ihm sein Schwager jetzt ein paar Ohrfeigen gegeben hätte, er hätte sich nicht mal gewundert. Denn er hatte gemein an ihm gehandelt. Aber er hatte doch auch immer gewußt, daß Irene diesen stattlichen Mann hier liebte. Und da hatte es doch ganz gut gepaßt, wenn man seine eigenen Absichten gleich mit einbezog. Freilich, eine Lumperei blieb es, die kleine arme Maria hatte unsagbar gelitten. Und — — Rudolf wahrscheinlich auch! Denn wie der jetzt aussah . . . Wenn man doch schon draußen wäre . . .

Da wandte sich ihm Rudolf wieder zu.

„Hattest du einen besonderen Grund, mir dies nun zu sagen?“

„Ja! Ich hab' mir gedacht: Vielleicht ist es trotz allem noch nicht zu spät. Denn du bist ja jetzt wieder frei, Rudolf!“

Der andere lächelte bitter.

„Maria wird mir nicht verzeihen, daß ich einmal so unendlich niedrig von ihr denken konnte.“

„Oh, sie gehört zu den Frauen, die verzeihen können, weil sie immer und immer treu sind und nur einen einzigen Mann lieben, selbst wenn dieser Mann ihnen wehe getan hat.“

„Du kennst Maria besser, als ich sie kannte.“

„Weil ich weiß, daß nichts, aber auch gar nichts Maria dazu bringen konnte, dir nur eine Minute lang untreu zu sein.“

„Horst, ich — — möchte — — ich habe noch zu arbeiten,“ sagte Rudolf nach einer Weile.

„Ja, und ich gehe noch ein bißchen ins Kaffee Lorenz. Da bin ich ganz in der Nähe des Theaters. Dort habe ich schon manchmal gewartet. Also auf Wiedersehen Rudolf. Und — verzeih mir!“

„Auf Wiedersehen, Horst. Ich danke dir, daß du wenigstens den Mut fandest, mir endlich die Wahrheit zu sagen.“

* * *

Als Rudolf Dörner allein war, setzte er sich wieder an seinen Schreibtisch. Er stützte die Arme auf die Platte und legte das Gesicht darauf.

„Maria, meine kleine arme Maria! So also war das alles! Und du bist still fortgegangen. Mein armes, liebes Mädel!“

* * *

In Heinsfeldte schafften die Bewohner mit Eifer und Liebe in dem großen Gemüsegarten. Robert, der alte Knecht, war Tag für Tag unermüdlich auf den Feldern tätig. Und Trine, die Magd mit den roten Backen und den stämmigen Armen, werkte auch den ganzen lieben Tag lang. Die beiden Fräuleins hatten den Gemüse- und Blumengarten zu ihrem Reich erklärt. Und es war erstaunlich, was sie dort alles zogen. Trine fuhr jeden Sonnabend in die Stadt und verkaufte, was man nicht selbst brauchte. Sie brachte dann allerlei Waren mit und obendrein noch ein hübsches Stückchen Geld. Im Keller standen lange Regale mit Eingemachtem. Im Herbst hackte dann der Knecht Holzstämme und Reisig im Hofe für den Winter. Mutter und Tochter Graf hatten sich sehr erholt. Waren geradezu jünger geworden. Maria aber blieb blaß und still.

Sie wußte nicht, daß Rudolf längst wieder frei war. Sie las kaum die kleine Dorfzeitung, die der Bote jeden Abend brachte und pflegte im übrigen gar keinen Verkehr.

Einmal erzählte Trine:

„Das Schloß ist verkauft worden. Das kleine Waldschloß. Der Käufer soll es billig gekriegt haben.“

„Wer ist es denn?“

„Den Namen weiß ich nicht.“

Trine hatte von dem Kauf wohl nur deswegen erzählt, weil den drei Damen das kleine Rosenschloß einmal so sehr gefallen hatte. Frau Graf und Martha gingen gern am Abend ein bißchen noch in den Wald. Oder auch einmal ganz zeitig am Morgen. Trine hatte über das reizende Schloß Auskunft gegeben: Ein alter Baron hause dort. Aber er wollte das Schlößchen schon immer verkaufen und mit dem Gelde noch einmal in die große Welt hinaus. Diese große Welt war seine Sehnsucht. Und Trine hatte noch gesagt:

„Was der Stefan ist, der Diener vom Baron, der meint, der Baron wird nicht mehr lange leben. Ganz krank ist er. Aber die Sucht, noch einmal auf Reisen zu gehen, sei so groß, daß man ihm eben den Willen tun müsse. Aber kein Mensch wolle das kleine alte Schlößchen haben. Nichts sei damit anzufangen. Na, nun hat sich endlich einer gefunden, der sich dort einen Sommeraufenthalt einrichten will, sagte der Stefan.“

Damit war Trines Bericht zu Ende.

Und die Damen hatten keinen Grund, weiter darüber nachzugrübeln, wer nun der jetzige Besitzer wohl sei.

Wieder vergingen Wochen. Es war ein früchtetragender wundervoller Herbst, als Maria ganz allein an einem Frühmorgen durch den duftenden Wald schritt.

Wie still es war!

Rehe traten aus dem Dickicht, äugten zu ihr herüber und grasten dann ruhig weiter. Klar und hell rieselte ein Bach über Kiesel und Moos. Und es roch würzig nach Pilzen, die in Menge am Boden standen.

Maria kam an das Rosenschlößchen. Grau und hoch ragte die Parkmauer vor ihr auf, bewachsen mit dichtem Efeu. Vögel zirpten und zwitscherten. Da klang das Lachen eines Kindes auf. Hell, jauchzend. Und dann eine zärtliche Stimme:

„Vati?“

Der jetzige Besitzer des Rosenschlößchens hatte ein Kind. Wahrscheinlich waren er und seine Frau noch sehr jung, und sie verbrachten hier, fern der Großstadt, glückliche Stunden …

Maria schritt weiter. Sie bemerkte nicht den Mann, der am Tor lehnte und ihr entgegenblickte mit großen bittenden Augen.

Da — — Maria sah auf, taumelte, griff nach der Mauer, suchte einen Halt. Da war Rudolf schon bei ihr, fing sie in seinen Armen auf.

„Maria! Liebe, liebe kleine Maria! Verzeihe mir. Maria, ich war ja wahnsinnig vor Eifersucht und Schmerz, als ich dich damals verließ!“

Sie kam wieder zu sich, wandte das Gesicht zur Seite, strebte fort von ihm.

„Ich habe es nicht wissen können, daß — Sie — hier sind. Ich wäre sonst bestimmt nicht gekommen. Bitte, lassen Sie mich weitergehen.“

„Maria, vergib!“

„Ich habe nichts zu vergeben. Uns haben böse Menschen getrennt. Ich war dir — niemals — untreu — Rudolf.“

Maria wurde machtlos den blauen Männeraugen gegenüber. Und als Rudolf sie küßte … immer wieder küßte, da schloß sie die Augen. Es war ja doch nur ein Traum …. nur ein Traum! Aber er war so wundervoll, daß sie ihn ganz auskosten wollte.

Oder waren diese heißen Küsse doch kein Traum? Rudolf hielt sie in den Armen. Rudolf küßte sie! Aber dann war es Sünde; denn er besaß eine Frau …

Da sagte er leise, bittend und hob die zarte Gestalt dabei zu sich empor:

„Maria, Horst von Salf hat mir alles gebeichtet. Und ich bin frei. Meine Frau starb vor anderthalb Jahren. Maria, ich habe nur immer dich geliebt! Willst du meiner kleinen Monika ein liebes Mütterchen sein?“

Sie lag regungslos in seinen Armen. Große Tränen liefen über das schmale Gesicht. Der Mann küßte diese Tränen fort.

„Maria, willst du kommen?“

„Ja! Denn ich wäre doch noch gestorben an meiner Liebe!“

Es war nur ein Flüstern.

Da küßte Rudolf den blassen Mädchenmund. Und hell jubelnd stieg ein Vogel über ihnen empor. Hoch, ganz zum Blau des Himmels hinauf in die Unendlichkeit.

Unendlichkeit! Unendlich war auch das Glück, das zwei Menschen nunmehr vereinte!

— Ende. —



Saarbriefmarken mahnen an den Abstimmungstag.

Zur bevorstehenden Volksabstimmung werden im Saargebiet jetzt die bekannten Briefmarken mit dem Aufdruck versehen: „Volksabstimmung 1935“. Damit wird die ganze Welt auf diesen entscheidenden Tag aufmerksam gemacht. Das Bild zeigt ferner oben eine Briefverschlußmarke, die dem Abstimmungskampf gewidmet ist und daneben eine Ansteckbrosche die in der Mitte ein Stück Saarkohle zeigt. Diese wird als Plakette in der Zeit des letzten Kampfes um die Erhaltung des Saargebietes getragen.



Hubertusritt.

Novelle von Albert Lehsten.

„Linker Schenkel, linker Schenkel!“, Komteß Gisela lehnte aufgeregt über die Brüstung des Sprunggartens. Leutnant von Bolkenhayn kämpfte mit seinem Dunkelbraunen vor dem Wassergraben. „Linker Sporn, linker Zügel, Herr von Bolkenhayn. Der linke Hinterfuß ist es, mit dem der Bock Widerstand leistet. Wenn Sie ihn nicht wegdrücken, bekommen Sie ihn nie zum Gehorsam, geschweige zum Springen.“

Leutnant von Bolkenhayn rann der Schweiß von der Stirn. Nur nicht wieder sich eine Blöße geben vor der Komteß. Seit einem halben Jahr, seit ihr Vater sein Kommandeur geworden war, ging nun schon der Krieg zwischen ihr und ihm überall, wo sie sich trafen. Auf der Straße, im Kasino, auf dem Tennisplatz und in der Reitbahn. Und weiß Gott, er wollte siegen. Der Preis lohnte.

Er faßte mit verdoppelter Kraft zu, setzte den linken Sporn hinter dem Sattelbock an. Aber der „Alarich“ stand wie eine Mauer, rückte und rührte sich nicht, Komteß Gisela schürzte verächtlich die Lippen: „Rohe Kraft macht es nicht allein, Herr von Bolkenhayn. Weichheit muß sich mit Stärke paaren. Lassen Sie mich einmal versuchen.“ Bolkenhayn mußte — wollte er nicht unhöflich sein — nachgeben. Er hob die Komteß in den Sattel. Sie fuhr dem Braunen ein paar Mal mit der Hand über den Hals: „Na, Alarich, Du wirst mich doch nicht blamieren? Sie gab ihm die Zügel frei und nahm ihn auf den Zirkel. Bolkenhayn sah ihr sachverständig zu. Wirklich, das Mädel hatte nicht nur Schneid, es konnte auch etwas. Wie sie sich den Wallach allmählich in die Hand ritt und zurecht bog. Er nahm die Mütze ab und fächelte sich Wind zu. Sie schafft's und lacht mich noch mit Recht aus. Und in der Tat bog Gisela schon in Richtung auf den Wassergraben. Der Braune wollte sich noch einmal drücken. Aber seine Reiterin ließ ihn nicht aus der Spannung, schob ihn mit dem Kreuz gegen die Zügel vor. Der Braune spitzte die Ohren und zog an. Drei, vier Galoppsprünge und er war drüben. Komteß Gisela, die wie ein Romreiter mit dem Oberkörper mitgegangen war, richtet sich auf und kam im Trabe zu Bolkenhayn zurück: „Sehen Sie, er tut's. Man muß es ihm nur leicht machen. Ich werde ihn doch auf der Hubertusjagd reiten.“

Bolkenhayn sah erschrocken zu ihr empor: „Um Gotteswillen, nein, Komteß. In dem großen Feld nimmt er Ihnen die Hand und schrammt mit Ihnen ab. Und dann die Hindernisse — vor allem der große Wassergraben sind doch etwas klobiger als die Kommißsprünge hier auf dem Reitplatz. Ich gebe Ihnen meine Stute. Lassen Sie mir den „Alarich“.

„Wird er aber unter Ihrer harten Faust nicht wieder streiken, Herr von Bolkenhayn?“

„Das hoffe ich nicht, wenn er mit fester Hand an den Zügel gestellt wird, Komteß.“ Gisela schmollte: „Sollte das eine Spitze sein?“ „Nun, wie Sie denken, Komteß. Harte Fäuste sind oft besser, als harte Köpfe.“ Gisela drehte den Braunen auf der Hinterhand herum: „Ekel!“ Bolkenhayn lachte. „Nun, wenn schon!“

Die ganze Stadt war in Aufregung. Selbst die Schulen hatten eine Stunde früher geschlossen. Vor den Gittern des Kasernenhofes drängte sich die Masse. Drinnen sammelte sich die Jagdgesellschaft, die Reiter und Reiterinnen, die Rotröcke und die Uniformen des Regiments, die Uniformen der Verbände. Gisela überprüfte das Sattelzeug ihres Braunen, Bolkenhayn half ihr den Gurt enger schnallen: „Komteß, noch ist es Zeit zu tauschen. Ich habe gestern die Jagd abgeritten. Es gibt wirklich allerhand zu springen. Am Fuße des Paradeberges steht ein steifes Koppelrick, mindestens 1,20 hoch, dann geht es scharf rechtsum, auf den großen Graben zu. Den Dreh bekommen Sie mit dem „Alarich“ nie heraus.“

Gisela blitzte ihn kampflustig an: „Wetten, daß ich es doch schaffe!“ Gisela schlug lachend ein: „Wird sich finden!“

Der Oberst trat an seine Tochter und seinen Adjudanten heran: „Haben wohl schon wieder die Klingen gekreuzt? Geben Sie es auf, Bolkenhayn, das Mädel ist ein Dickkopf! Aber es wäre mir lieb, wenn Sie auf der Jagd ein bißchen auf sie aufpassen würden.“

Der Jägermarsch erklang. Der Zug bewegte sich aus dem Kasernentor durch die engen Straßen der kleinen Stadt: Das Trompeterkorps voran, dann die Piqueure, 2 Unteroffiziere im roten Rock mit der Meute, 6 Koppeln kräftiger weiß-braun-schwarz gefleckter Hunde, die Reiter und am Schluß der Wagen mit den Zuschauern. Zu beiden Seiten des Zuges die Schuljugend und so mancher Erwachsene und Schlachtenbummler, vor den Türen, an den Fenstern die Bürger, braune und blonde Mädchenzöpfe. Sie feierten mit ihrem Regiment den Tag des Schutzpatrons der edlen Jägerei, den Tag St. Huberti.

An der Südostecke des Exerzierplatzes wurde eine kurze Rast gemacht. Der Gefreite mit der Schleppkugel ritt los, die künstliche Fährte zu legen. Der Oberst sah auf die Uhr: „Bei der trockenen Witterung sieht sie faustfark. Wir können dem Schlepper gut 10 Minuten Vorsprung geben. Er steckte die Uhr wieder ein: „Trompeter, anblasen!“ Froh klangen die Jagdfanfaren über die Heide. Mit „Gute Jagd, meine Herren!“ Mit mächtigen Sprüngen setzte sein Fuchs den Hunden nach. Das Feld setzte sich hinter ihm in Bewegung. Bolkenhayn hatte sich, wie gewöhnlich, einen Platz ganz außen rechts gesucht. So konnte er, ohne ins Gedränge zu geraten, seinen Strich reiten. Gisela lag etwa 3,4 Pferdelängen links von ihm. Bolkenhayn genoß in vollen Zügen das schöne Bild: der stahlblaue Himmel, das flammende Herbstlaub der Wälder, die braune Heide mit den Hunden und Reitern, die schlanke Gestalt auf dem rassigen Ostpreußen. Er reckte sich in dem Bügel. Er hätte am liebsten laut aufgejauchzt. So begnügte er sich, seiner Stute ein paar ermunternde Worte zuzurufen.

Der erste Sprung, ein Flechtzaun, bergan am Hang, kam in Sicht. Bolkenhayn schielte nach dem „Alarich“. Er atmete erleichtert auf. Ohne die Fahrt zu steigern, zog der Wallach das Hindernis an. Seine Reiterin schien seiner ganz Meister. Durch den lichten Hochwald ging es, dem Kamm des Berges zu und über glatten Kleeacker auf ihm entlang. Das Tempo verstärkte sich wesentlich. Bolkenhayn sah, wie „Alarich“ immer mehr gegen den Zügel pullte. Er hielt es für geraten, sich in sein Fahrwasser zu legen. Jetzt kam der erste Dreh nach rechts, den Berghang hinab auf die Sensationssprünge, das hohe Koppelrick und den breiten Wassergraben zu. Die Wagen mit den Zuschauern standen in der Kurve. Ein allgemeines Bravo erscholl, als der Kommandeur als Erster hinübersegelte. „Alarich“ legte die Ohren an. Der Lärm paßte ihm nicht. Er wollte wegbrechen, aber seine Reiterin richtete ihn noch im letzten Augenblick gerade. Krach!, sagte die oberste Stange. Die Splitter flogen nur so in der Gegend herum. Das gab dem Wallach den Rest. Er nahm den Kopf zwischen die Beine und brauste davon.

„Kurt!“, rang es sich hilfeflehend von Giselas Lippen. Bolkenhayn war schon zur Stelle. Jetzt mußte es sich zeigen, was seine Stute konnte. Ein Jungenschlag und sie war neben „Alarich“, der stur geradeaus auf einen Steinbruch zuzusteuern drohte. Bolkenhayn drängte seine Stute noch mehr an ihn heran und griff mit der Rechten nach seinem Zaunzeug. Der Braune wurde auf der Stelle kürzer: „Nachgeben, Gisela und stillsitzen. Ich bringe ihn in die Richtung!“ Er drückte mit der Stute gegen die Vorhand des Wallachs. Es war auch höchste Zeit. Der Graben kam in bedrohliche Nähe. Aber auch die Komteß hatte sich wiedergefunden. Sie nahm langsam die Zügel auf. Bolkenhayn ließ den Kopf des Wallachs los und wie ein Doppelgespann flogen die beiden über den Graben. Der Bauer, dem der Acker jenseits gehörte, hatte ihn, allen Verabredungen zum Trotz, am Tage zuvor ein paar Zoll tief gepflügt. Das dämmte völlig „Alarichs“ Kampfeifer. Willig folgte er jeder Hilfe seiner Reiterin.

Halali, Halali! Jagd aus! Die Reiter sprangen von den Pferden, lockerten die Gurte,

Der gute und der böse Geist.

Der Geist „Leo" des Eisenbahnattentäters Matuschka. — Aehnlichkeit mit dem „Großen Unbekannten". — Ungewollte Beeinflussung.

In dem Prozeß gegen den Eisenbahnattentäter Matuschka in Budapest war fast jeden Tag von einem „bösen Geist Leo" die Rede. Dieser böse Geist Leo soll nach Matuschkas Darstellung der eigentlich Schuldige sein, er habe ihn zu den scheußlichen Attentaten angestiftet, er habe ihm genau Anweisungen gegeben und ihn immer wieder zum Verbrechen getrieben. Das Gericht und die Oeffentlichkeit sind mit Recht mißtrauisch gegen diesen bösen Geist Leo, der auffallend und verdächtig dem „Großen Unbekannten" gleicht, den angeklagte Verbrecher bisweilen erfinden, um jemanden zu haben, auf den sie alle Schuld abwälzen können. Es soll angeblich die Feststellung gelungen sein, daß ein gewisser Leo Schlesinger tatsächlich während der sibirischen Gefangenschaft Matuschkas auf diesen einen gewissen Einfluß ausgeübt haben soll und ihn unter anderem öfters hypnotisiert habe. Leider kann dieser Leo Schlesinger nicht mehr vor die Schranken des Gerichtes treten, weil er vor zwei Jahren in Rumänien gestorben ist. Ob das Budapester Gericht noch in eine nähere Prüfung dieser „leonischen" Zusammenhänge eintreten wird, kann dahingestellt bleiben.

Was aber unterstrichen werden muß, ist dies: der Einfluß eines Menschen auf einen anderen kann sich tatsächlich in einem ausgesprochen guten oder bösen Sinn ändern, ohne daß der Person, die diesen Einfluß ausübt, eine direkte Schuld beizumessen ist. Wie oft hört man nicht bei der Schilderung des Lebens von angeklagten oder verurteilten Verbrechern: dieser oder jener wurde sein böser Geist. Die Rolle dieses bösen Geistes bestand dann meist darin, daß der einen recht haltlosen und leichtsinnigen Menschen auf die schiefe Bahn drängte, ohne daß er eigentlich die Absicht dazu gehabt hatte. Ein Bruder Liederjahn kann, ohne je in Konflikt mit dem Gesetz zu geraten, alt und grau werden, seine Gesellschaft aber kann für einen anderen reines Gift sein.

Mindestens ebenso oft hört man von dem guten Geiste eines Menschen, der ihn auf die rechte Bahn bringt, ihn vor dem Abgleiten rettet und den allergünstigsten Einfluß auf ihn hat. Auch hier kann man es oft und oft erleben, daß die guten Geister keine Ahnung von dem Einfluß haben, den sie auf irgend jemanden ausüben.

Mit diesen seltsamen Dingen und Geschehnissen zwischen Menschen beschäftigt sich die wissenschaftliche Psychologie schon seit langer Zeit. Es geht hier aber wie bei den meisten psychologischen Fragen: man kann die Erscheinungen wohl beobachten, beschreiben und zergliedern, damit sind sie aber noch lange nicht erklärt und wirklich aufgehellt.

In Wahrheit ist es so, daß fast jeder Mensch auf einen anderen, mit dem er Umgang hat, irgendwelchen Einfluß ausübt, oft einen sehr geringfügigen, kaum nachweisbaren, oft einen sehr großen, für das ganze Leben entscheidenden. Starke, in sich geschlossene Charaktere strahlen ihre innere Festigkeit und Klarheit nach allen Seiten aus, schwache und haltlose Menschen wirken ansteckend auf ähnlich Veranlagte. Schon in Graviens Handorakel und Kunst der Weltklugheit wird als höchste Weisheit gerühmt, beizeiten den rechten und passenden Umgang zu finden zur Ergänzung der eigenen Persönlichkeit.

Im Mittelalter hatten die bösen und die guten Geister ungleich größere Bedeutung als heute. Da an sie geglaubt wurde, wurden sie in einer merkwürdigen Weise als bestehend empfunden und spielten sogar in der Gerichtsbarkeit eine wichtige Rolle. Der böse Geist hat zum Beispiel im Freischütz, der bezaubernden Volksoper von Weber, eine merkwürdige Darstellung gefunden, auch am Schluß des ersten Teils des Faust kann man den Widerstreit des bösen mit dem guten Geiste beobachten: „Sie ist gerettet ..."

Die Zeit der Aufklärung hat nicht viel übrig gelassen von dem alten Volksglauben an einen bösen oder guten Geist. Mitunter, wie jetzt im Matuschkaprozeß, hört man wieder etwas davon in einer sehr verzerrten und verblaßten Form. Vielfach wird gefragt: was ist denn an diesem Gerede mit dem Geist Leo? Es mag in diesem Falle wirklich ein leeres Gerede sein, aber einst glaubte man an solche Dinge.

Das westdeutsche Skigebiet.

Wenn in der Wintersportwerbewoche von den deutschen Wintersportgebieten die Rede ist, dann darf das Wintersportgebiet des Deutschen Westens, das Sauerland, nicht vergessen werden. Denn infolge seiner Nähe zu den Großstädten an Ruhr und Rhein ist gerade das Sauerland berufen, die winterliche Erholungsstätte für die Millionenbevölkerung des deutschen Westens zu werden. Während die südlichen Wintersportgebiete Deutschlands in der Hauptsache für einen längeren Winterurlaub infrage kommen, ist das Sauerland in erster Linie auf den Winter-Wochenendverkehr eingestellt. Wintersportzüge von allen Großstädten des Westens bringen bei geeigneter Schneelage in rascher und billiger Fahrt Sonnabends und Sonntags die Gäste zu den Wintersportplätzen des Sauerlandes. An diesen Tagen überfluten, von Jahr zu Jahr in steigendem Maße, Tausende Wintersportler die Dörfer und Hänge des Sauerlandes, um beim Wintersport Erholung zu finden und Kraft und Freude zu schöpfen für die Werktagsarbeit.

Als schneesicherstes Gebiet unter den sauerländischen Wintersportgebieten gilt die Winterberger Hochfläche, das Gebiet um den Kahlen Asten. Jedem Skiläufer sind die Namen Herrloh, Kapellenberg, Hoher Knochen, von mancher Skifahrt her vertraut. Die Höhenlage von durchschnittlich 650 bis 840 m gibt die Gewähr dafür, daß hier auch dann noch der Wintersport ausgeübt werden kann, wenn der Schnee längst aus den Straßen der Großstadt sowie aus den Vorbergen des Sauerlandes verschwunden ist. An die Winterberger Hochfläche mit dem Kahlen Asten schließt sich im Osten das Wintersportgebiet des Waldecker Uplandes mit den Wintersportplätzen Willingen und Usseln an. Das Gebiet zwischen Willingen und Winterberg bis hinüber nach Nordenau und Jagdhaus ist durch zahlreiche Skiwege des Westdeutschen Skiverbandes den Wintersportlern erschlossen.

Die westliche Fortsetzung des Winterberger Skigebietes bildet das der Hohen Bracht bei Altenhundem. Was der Kahle Asten für das östliche Gebiet bedeutet, ist die hohe Bracht für das mittlere Sauerland.

Am nächsten den Großstädten des Rheines und des Wuppertales liegt das jüngste und stark aufstrebende Wintersportgebiet des bergischen Landes um die Plätze Lüdenscheid und Meinerzhagen. Hier bietet das Ebbegebirge mit der Nordhelle dem Skiwanderer manche willkommene Abfahrt.

Das südlichste sauerländische Wintersportgebiet ist das Siegerland mit dem Hauptort Littfeld, von dem aus über Berleburg Langewiesen Anschluß gefunden werden kann an das Wintersportkerngebiet des deutschen Westens, dem Winterberger — Willinger Gebiet.

Deshalb ergeht an alle Wintersportfreunde des deutschen Westens bereits jetzt der Ruf: „Trefft Eure Vorbereitungen für den diesjährigen Wintersport, plant bereits jetzt Eure Wochenend- und Sonntagsausflüge, damit Ihr bereit seid, in das winterliche Paradies des deutschen Westens das Sauerland, zu fahren, wenn die grüne Klage an den Bahnhöfen und Verkehrsämtern der westdeutschen Großstädte und des Rundfunk Euch hierzu das Signal geben!"

Aufruf zur Wintersportwoche

vom 11. bis 18. November 1934.

Der Gaubeauftragte des Reichssportführers, Sturmbannführer Schäfer und der Gaufachamtsleiter im Reichsbund für Leibesübungen, Roland Henn, Essen, erlassen folgenden Aufruf:

Die große Bedeutung jeder Art von Leibesübungen für die Wiedererstarkung unseres Volkes ist vom verewigten Reichspräsidenten, vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, vom Reichsinnenminister, vom Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, und von anderen berufenen Personen immer wieder nachdrücklich hervorgehoben worden. Durch die Berufung des Reichssportführers und die organische Zusammenfassung aller Turn- und Sportverbände im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen sind die Voraussetzungen dafür geschaffen, das die deutsche Turn- und Sportbewegung in allen ihren Gliederungen für Volk und Vaterland im Sinne nationalsozialistischer Weltanschauung eingesetzt wird.

Der Wintersport erfüllt neben den Vorzügen jeder Leibesübung noch die große Aufgabe, für die kalte Jahreszeit das Sammelbecken der Sporttreibenden aus allen anderen Lagern zu sein und dadurch die körperliche Leistungsfähigkeit auch über den Winter zu erhalten. Darüber hinaus aber verbindet der Wintersport, insbesondere der Skilauf, die Vorteile körperlicher Betätigung in gesundester Luft mit dem großen Erleben der winterlichen Natur. Wer einmal die tiefverschneiten Wälder unserer Heimat auf gleitendem Ski durchstreift hat, oder von den Gipfeln des Hochgebirges in jauchzender Abfahrt zu Tal geschwungen ist, wird nie wieder von seinen Brettern lassen.

Zur Erfüllung der dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen gestellten Aufgaben ist die Zusammenfassung aller Sporttreibenden in den betreffenden Fachämtern dringend erforderlich. Aufgabe aller Fachämter muß es sein, diese Arbeit der Wintersportvereine tatkräftig zu unterstützen, besonders in den Gebieten, in denen nur wenig Wintersport getrieben wird.

Zu den nun mit Unterstützung des Reichspropagandaministeriums beginnenden Wintersportwerbewoche wird die Bevölkerung aufgerufen, mit den wintersporttreibenden Vereinen Fühlung aufzunehmen. Werbeveranstaltungen mit Film- und Lichtbildervorführungen, Trockenskikurse und Skigymnastikstunden, zu welchen jedermann Zutritt hat, sollen mit der Arbeit der Wintersportvereine vertraut machen und Gelegenheit geben, sich über die sehr vielfältigen und verbilligten Möglichkeiten zu orientieren, die im Laufe des Winters zur praktischen Ausübung des Wintersports geboten werden. Skilauf muß Volkssport werden. Je größer die Gemeinde der organisierten Skiläufer ist, desto billiger wird auch die nötige Ausrüstung für diesen Sport zu beschaffen sein.

Möge die Werbewoche dem Wintersport viele neue Freunde gewinnen und den örtlichen Vereinen viele begeisterte Mitglieder zuführen. Nähere Angaben über die Veranstaltungen sind aus der Tagespresse zu ersehen.

gez. Henn.
Gaufachamtsleiter für Skilauf und Führer des Westdeutschen Skiverbandes.
gez. Schäfer, Sturmbannführer.
Beauftragter des Reichssportführers für den Gau Westfalen.

Merkwürdiges aus aller Welt.

Eine Engländerin hat 1 Million Sterne an ihren genauen Platz auf der Himmelskarte eingezeichnet.

1864 wurde im Krankenhaus von Portsmouth ein zwölfjähriges, überaus schwächliches Mädchen eingeliefert. Es wurde 20, 40, 60, 80 Jahre alt und starb nun kürzlich 82 jährig in dem „Krankenhaus ihres Lebens."

Der 1870 verstorbene Advokat Lord Eldon vermachte sein gesamtes Vermögen einem Irrenhause und begründete seinen Entschluß mit den Worten: „Ich gebe den Narren wieder, was ich den Narren (Prozeßführenden) verdanke."

Ein Marqueur eines Billardsalons in Lancashire in England hat das Kunststück fertig gebracht, aus einer alten Billardkugel ein Gebiß zu schnitzen. Um zu beweisen, daß die Zähne gut sind, trägt er sie selber.

Spiel / Sport / Turnen

Westfalens Handball-Vertretung

für die Pokal-Zwischenrunde Westfalen gegen Schlesien.

In Minden steigt am 18. November das Zwischenrundenspiel um den Handballpokal zwischen den Gaumannschaften von Westfalen und Schlesien. Die westfälische Vertretung konnte in ihrem Vorrundentreffen den Gau Südwest mit 11:8 ausschalten, während es der Auswahlelf Schlesiens zur allgemeinen Ueberraschung gelang, die spielstarken Mitteldeutschen mit 12:10 zu bezwingen. Die Westfalen stehen also vor keiner leichten Aufgabe und haben folgende Mannschaft für den Mindener Kampf namhaft gemacht:

Herold
(TuS Hagen-Eilpe)
Knautz — Meintjes
(beide Hindenburg Minden)
Langenbach — Küker — Cohmann
(Germ. Hagen-Eilpe) (Hindenburg) (VfL. Hagen)
Roß 2 — Möller — Nöttger — Menning — Roß 1
(alle Hindenburg Minden) (Schalke 04) (Hdbg. Minden)

Ersatzleute stellt Hindenburg Minden.

Vorbereitung der Westfalen

für den Kunstturnkampf Rheinland gegen Westfalen!

Der westfälische Turngau hatte seine 20 besten Kunstturner zu einem Lehrgang nach Hamm bestellt, in dem die Kürübungen der einzelnen noch sorgfältiger Ausfeilung erhielten. Leider fehlten noch einige der für die Westfalen-Vertretung vorgesehene Turner, so unter anderem der Dortmunder Klinger, so daß die 16 Teilnehmer für das letzte Ausscheidungsturnen, das am 18. November in Siegen vor sich geht, noch nicht namhaft gemacht werden konnten. Die Kunstturn-Begegnung Rheinland — Westfalen findet am 9. Dezember in der Westfalenhalle in Dortmund statt, und nach den Ergebnissen der Deutschen Gerätemeisterschaften sehen die Westfalen mit nicht allzu günstigen Aussichten in den Kampf, so daß auf westfälischer Seite die Vorbereitungen ganz besonders sorgfältig erfolgen werden.

Drei-Vereinskampf in Hagen.

Kunstturnen Germania Hagen, TV. Bohwinkel und Tgd. Dortmund.

Ein interessanter Vereinskampf im Kunstturnen geht am Sonnabend in der Hagener Stadthalle vor sich. Turngemeinde Dortmund, TV. Bohwinkel und der TV. Germania Hagen-Eilpe messen ihre Kräfte am Reck, Barren, Querpferd, in einem Längssprung und der Kürfreiübung. Von bekannten Kunstturnern wirken unter anderem mit der Dortmunder Trostheim, der bei den Deutschen Gerätemeisterschaften der beste Westdeutsche und fünftbeste deutsche Kürübungsturner, Georg Sch vom TV. Bohwinkel und Hüttemann vom veranstaltenden Verein. Jeder Verein stellt eine Riege von acht Turnern, von denen die besten Sieben gewertet werden.

Film von der Saar-Treuestaffel in Dortmund.

In insgesamt dreißig deutschen Großstädten erfolgt am Sonntag die Uraufführung des Filmes von der gewaltigen Saar-Treuestaffel, die über 120 000 deutsche Turner und Sportler bestritten und die zu einem erhebenden Bekenntnis zum Saardeutschtum wurde. Für Westfalen wird der Film in einer Morgenvorstellung im Dortmunder Capitol-Theater gezeigt. Ausrichter dieser Film-Veranstaltung, die zu einer turnerischen Morgenfeier werden soll, ist die Dortmunder Turnerschaft und insbesondere der VfL. Vereinigte Stahlwerke Dortmund.

Ringen.

Europameister Sperling ringt in Tuttlingen.

Europameister Sperling-Dortmund erhielt eine Einladung, am 18. November in Tuttlingen an einem großen Hallensportfest teilzunehmen. In einem Turnier trifft Sperling auf namhafte Deutsche Leichtgewichtler.

Sportsmann Soldat.

In allem, was Leibeserziehung und körperliche Tüchtigkeit angeht, erwartet man vom Soldaten mit Recht hervorragende Leistungen. Seine von vornherein bestimmte Eignung, die den Mann überhaupt erst zum Soldaten befähigt, sowie ein gut Teil seiner Erziehung sind ja ganz und gar darauf zugeschnitten, ihm Gewandtheit, Kraft und Ausdauer als soldatische Wertmale aufzuprägen. Aber der Sachlage nach, die ja nicht die Ausbildung des einzelnen Mannes zum letzten Ziel hat, ist Leibeserziehung des Soldaten auf Breitenwirkung und den gleichmäßig guten Durchschnitt berechnet. Doch ist dabei dann wieder ganz selbstverständlich, daß aus einer solchen planmäßigen und andauernden Breitenarbeit hier und da und zwar gar nicht selten die Spitzenleistung hervorgeht. Also sportlich betrachtet: die Rekordleistung.

Auf solchen Gebieten vollends, wo der soldatische Beruf sich mit einer sportlichen Aufgabe nahezu deckt, wie beispielsweise beim Marschieren, Reiten, Schießen werden die Männer im Uniformrock nahezu eine besondere Art „Berufssportler". Was Wunder also, wenn sie auf diesen Gebieten, soweit sie sich hier sportlich betätigen, auch dauernd in großer Zahl führend sind, die Spitze halten und kaum eine große Konkurrenz zu befürchten haben! Es sei denn eben der Wettstreit unter soldatischen Sportsmännern, wie wir ihn bei den verschiedenen großen Reitturnieren jahraus jahrein sich in vorbildlicher Form erneuern sehen. Sinngemäß gilt natürlich alles, was hier vom Soldaten gesagt wird, auch weitgehend für den Polizisten).

Die Bedeutung sportlicher und turnerischer Leibesübungen als hervorragende Ergänzung des Dienstes hat die Pflege des Sportes in allen Armeen naturgemäß besonders gefördert. Ob man die athletischen Leistungen deutscher Reichswehrleute in der militärischen Sportschule von Wünsdorf oder die Turnerkünste von Tommies in der englischen Armeeschule zu Aldershot gesehen hat, oder in der Tokioter Militärschule die alte Schwertkunst der Samurai, die mit dem Zweihänder fochten, traditionsgemäß gepflegt wurde — überall erstrebt der Sportsmann Soldat, das Beste aus sich zu machen.

Vergessen wir auch nicht, daß selbst auf sportlichen Gebieten, die dem Soldaten nicht ohne weiteres zu liegen brauchen, wie zum Beispiel im Kugelstoßen Männer von der Weltklasse Hirschfelds oder im Laufen deutsche Meister von der Wehrmacht gestellt wurden. Und die Polizei wird mit dem stämmigen Lübecker Boxer Eckstein bestimmt nicht den letzten Vertreter zu unserer deutschen Nationalmannschaft gestellt haben. Und beide Waffenträger sind in großen Staffelläufen, ferner beim Handball durch die hervorragende Durchschnittsklasse ihrer Athleten so gut wie unschlagbar. Der große Staffellauf Potsdam—Berlin beweist das jedes Jahr, und beinahe jeden Sonntag erfährt man von militärischen oder polizeilichen Handballsiegen.

Wichtig ist auch, daß der Soldat als Sportsmann eben auch die Härte besitzt, die für die Dauer seiner Form so entscheidend ist. Gerade dies wird durch Uebungen mit dem Medizinball oder im Baumstammwerfen und nicht zuletzt durch das Boxen angezogen und gefördert. Dem Kämpferherzen, der Geistesgegenwart, aber auch der völligen körperlichen Einsatzfähigkeit bis zu höchster Wucht kann man gerade beim Soldaten Sportsmann im entscheidenden Augenblick restlos alles abverlangen. Und das ist es ja auch, was vom Soldaten überhaupt erwartet werden muß.

Schwimmen.

Nationales in Heilbronn.

Der Schwimmverein Heilbronn hatte mit seinem nationalen Schwimmfest einen großen Erfolg zu verzeichnen, wenn auch die Veranstaltung den Nachteil hatte, daß sie mehr als fünf Stunden dauerte. Paul Schwartz-Göppingen erzielte mit 2:45.9 über 200 m Brust eine recht gute Zeit. Recht spannend verlief das 400 m Kraulschwimmen, in dem der Stuttgarter Kienzle nach einem Kopf-an-Kopfkampf seinen Landsmann Diener knapp zu schlagen vermochte.

Heiko Schwartz schwamm 1:00.8.

Der Charlottenburger Schwimmverein von 1887 führte ein Nationales Schwimmfest durch, das auch aus Magdeburg, Leipzig und Stettin eine ausgezeichnete Besetzung gefunden hatte. Heiko Schwartz gewann das 100 m Kraulschwimmen überlegen in 1:00.8 vor dem Spandauer Block.

Boxen.

VfL Dortmund schlägt Post Bonn mit 12:6!

Der Start der bekannten Boxstaffel des Bonner Postsportvereins hatte in Dortmund eine Rekordzuschauermenge auf die Beine gebracht. Erfreulicherweise stand auch der gebotene Sport auf sehr hoher Stufe, sodaß also die Veranstaltung als voller Erfolg bezeichnet werden kann. Der beste Mann der Gäste war Stein, der gegen den ebenfalls vorzüglichen Dortmunder Balzer nach Punkten gewann. Die einwandfreien und klaren Ergebnisse der Kämpfe waren:

Fliegengewicht: Sandhoff-D. und Grommes-B. trennen sich unentschieden. Weltergewicht: Klee-D. wird verdienter Punktsieger über Koch-B. Leichtgewicht: Bast-D. unterliegt gegen Heuser-Bonn nach Punkten. Federgewicht: Schwager-D. zwang Thielemann-B. in der zweiten Runde zur Aufgabe. Mittelgewicht: Markert-D. hält Wiecherts-B. sicher nach Punkten nieder. Mittelgewicht: Balzer-D. wird von Stein-B. nach Punkten geschlagen. Halbschwergewicht: Auker-D. und Lauzowath-B. kämpfen unentschieden. — Lemitz-D. schlägt Barthelmeh-B. in der zweiten Runde k. o. Schwergewicht: Drewnski-D. wird über Langel-B. guter Punktsieger.

Faustkämpfer „Schmeling" Wanne-Eickel besiegt Boxring 27 Dortmund 9:7.

Der Boxring 27 Dortmund weilte vor rund 800 Zuschauern in Wanne-Eickel bei Faustkämpfer „Schmeling" und mußte eine überraschende Niederlage hinnehmen. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die Dortmunder mit einigen Ersatzleuten in den Kampf gingen. Auf der ganzen Linie sah man guten Sport, und die Kämpfe wurden flott und reibungslos abgewickelt.

BC. Barmen schlägt Witten 23 mit 10:8.

Zu seinem elfjährigen Stiftungsfest hatte sich der BC. Witten 23 die bekannte Barmer Boxstaffel verpflichtet. Spannagel war leider nicht mit von der Partie, da er für den Länderkampf gegen Polen benötigt wird. Die zahlreichen Zuschauer sahen ausgezeichneten Sport. Die Paarungen gingen alle über die Distanz. Mit 10:8 errangen die Barmer einen knappen Sieg.

Die endgültige deutsche Ländermannschaft gegen Polen mit Ersatzleuten.

Für das Ländertreffen im Boxen Deutschland gegen Polen am 24. November in Essen wurde jetzt folgende endgültige Mannschaft aufgestellt: Vom Fliegen- bis Schwergewicht: Rappsilber (Frankfurt), Ersatz: Präger (Flensburg); Slasch (Kassel), Ersatz: Spannagel (Barmen); Ahring (Osnabrück), Ersatz: Schöneberger (Frankfurt); Schmedes (Dortmund), Ersatz: Frey (München); Campe (Berlin), Ersatz: Murach (Schalke); Schmittinger (Würzburg), Ersatz: Stein (Bonn); Figge (Elberfeld), Ersatz: Pietsch (Leipzig); Runge (Elberfeld), Ersatz: Eckstein (Lübeck). Sämtliche aufgestellten Kämpfer erhalten ab 10. November Startverbot.

Rad-Sport.

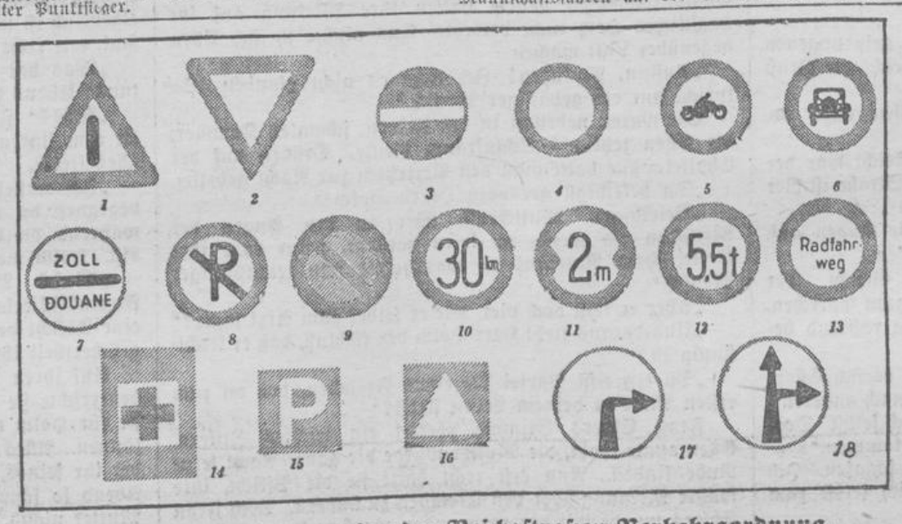
Möller siegt in Antwerpen.

Ehmer kann sich nicht durchsetzen.

Von bester Seite zeigte sich der deutsche Dauerfahrer Erich Möller bei den Winterbahnrennen in Antwerpen. Möller gewann das 75 km lange Rennen in 1:09.10 mit 30 m Vorsprung vor Schindler, den Franzosen Blanc Garin (50), Vaillard (220) und Ronsse 400 m. Weniger Glück hatte der Berliner Ehmer, der in einem Omnium knapp von dem französischen Weltrekordmann Michard geschlagen wurde, aber die Belgier Haemerlinck und Ruysse hinter sich lassen konnte. Der Schweizer Dinkeltamp unternahm noch einen Rekordversuch über 500 m mit fliegendem Start. Mit 31 Sekunden kam er zwar auf seine eigene Bestzeit aber blieb noch immer 2,6 Sekunden hinter der Weltrekordzeit des Franzosen Faucheux zurück.

Schön-Lohmann nach Newyork.

Die Deutschen Schön-Lohmann und die Sieger des Amsterdamer Sechstagerennens, die Franzosen Broccardo-Guimbretiere, treten am 21. November von Le Havre aus die Ueberfahrt nach den Staaten an, wo sie in Newyork das am 30. November beginnende Sechstagerennen bestreiten werden. Vorher starten Schön-Lohmann am 17. November in einem 100 km-Mannschaftsfahren auf der Brüsseler Winterbahn.



Die neuen Verkehrszeichen der Reichsstraßen-Verkehrsordnung.

Auf Grund der neuen Reichsstraßen-Verkehrsordnung sind die Verkehrszeichen einheitlich vorgeschrieben worden. Zum Teil weichen die Zeichen von den bisherigen ab. Hier zeigen wir die wesentlichen Zeichen, die jeder kennen muß. Der Kreuzraster auf unseren Zeichnungen bedeutet, daß die Zeichnung auf den Schildern rot ist, während die mit Strichraster versehenen Stellen blau sind. 1. Aufrechtstehendes Dreieck mit senkrechtem Strich (statt bisher Ausrufungszeichen) ist das Warnzeichen für gefährliche Stellen. 2. Das auf der Spitze stehende Dreieck erinnert, daß aus Nebenstraßen kommende Fahrer das Vorfahrtsrecht der die Hauptstraße befahrenden Wagen zu beachten haben. 3. Rote Scheibe mit weißem Querbalken bedeutet Verbot für eine bestimmte Fahrtrichtung oder Einfahrt. 4. Roter Kreis, das Sperrzeichen für Fahrzeuge aller Art. 5. und 6. Sperrzeichen für Motorräder und Automobile. Sind die Figuren nicht vollschwarz, sondern nur in Konturen sichtbar, so gilt das Verbot nur für Sonn- und Feiertage. 7. Haltezeichen bei Zollstellen. 8. Parkverbot. 9. Rot umrandetes blaues Feld mit rotem Diagonalstreifen verbietet das Anhalten sowie das Aus- und Einsteigen an der betreffenden Stelle. 10. bis 12. Verbot für höhere Geschwindigkeit, Durchfahrtsverbot für Fahrzeuge über 2 Meter Breite und ferner für Fahrzeuge über 5,5 Tonnen. 13. Radfahrweg, der für alle anderen Wegebenutzer gesperrt ist. 14. Rotes Kreuz in weißem Feld auf blauem Grund bedeutet Hilfsposten. 15. Ein P in blauem Feld Parkplatz. 16. Weißes Dreieck in blauem Feld Vorsichtszeichen. 17. Der Fahrer muß unter allen Umständen nach rechts abbiegen. 18. Das Fahren in gerader Richtung und nach rechts ist erlaubt, das Abbiegen nach links verboten.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.



Es kommt nicht selten vor, daß der Gebrauch von Gesichtspuder bei empfindlichen Personen einen Nasenkatarrh zur Folge hat.

Unser Roman



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

2] Nachdruck verboten.

Von weiten Reisen, von fernen Ländern sprach er, in denen er überall wie zu Hause zu sein schien. Und immer wieder klang die Sicherheit hindurch, die das Geld im Kampfe des Lebens zu verleihen imstande ist.

„Ein Protz", dachte Ellen gerade, als mit leisem Trommeln ein sanfter Sprühregen auf das Markisendach der Veranda fiel und so die Voraussage Holms schon bestätigte.

„Sehen Sie, Frau Ehlers! Der Regen kommt, wie ich ihn ankündigte. Prompt — was?"

„Man muß sich allerdings daran gewöhnen, Ihre Meinung als unumstößlich richtig anzuerkennen", sagte die Frau ernst und warf einen Seitenblick auf ihre Tochter.

Ueber dem Garten lag jetzt undurchdringliche Dunkelheit, durch die nur manchmal der blendende Schein von Autolichtern stach.

Doch plötzlich ... Singen eines Motors, ein Quietschen von gleitenden Reifen, und dann schon ein ohrenbetäubender Knall, der die drei Menschen erstarren ließ.

Holz splitterte mit grauenhaftem Gekrache, übertönte die schmeichelnde Musik des Lautsprechers.

Wie eine Statue saß Ernst Holm da. Da faßte sich Ellen Ehlers auch schon als erste. Sprang auf.

„Da muß ein Unglück geschehen sein. Dieser Wagen, der eben durchkam — er fuhr zu schnell."

Schon war sie die wenigen Stufen hinunter. Jetzt fühlte Holm sich stark werden. Er folgte. Lief schneller.

Bald stand auch Frau Ehlers unten am Gartenzaun und sah in der Dunkelheit ein knäuelhaftes Etwas, aus dem Holm und Ellen jetzt einen Menschen herauszogen.

Frau Ehlers griff sich ans Herz.

„Um Gottes willen!" Ihre Stimme klang entsetzt schrill.

Sie sah noch nicht, daß der halbe Gartenzaun eingerissen war. Sie erkannte den Schaden noch nicht, den der Fahrer verursacht hatte. Sie wußte nur um das Leid eines Menschen und war zur Hilfe bereit.

Mit einer Herzhaftigkeit, die der gefahrvolle Beruf einer Laborantin ihr gebracht hatte, behielt Ellen alle klaren Gedanken.

„Schnell, ins Zimmer, Herr Holm! Wir müssen den Armen flüchtig untersuchen. Er scheint bewußtlos zu sein. Laufen Sie doch bitte schnellstens zum nächsten Arzt. Oder besser ... hier wohnt keiner, fahren Sie mit Ihrem Wagen. Sie haben es ja nicht weit ins Werk ... in die Stadt ..."

Holm sah wohl die Notwendigkeit ein. Es war ihm nicht gerade lieb, jetzt fort zu sollen. Aber er mußte ...

Schweigend warf er noch einen Blick auf den Verunglückten, der mit schmutzigem Gesicht und blutender Wange auf der Chaiselongue lag und in seiner tödlichen Blässe einen grauenhaften Anblick bot.

Ellen hatte die Schüssel mit Wasser neben sich und wusch und wusch. Langsam kam die Reinheit der Haut unter dem Schmutz zum Vorschein, und nun zeigten sich die Wunden in ihrer harmlosen Blutung.

Die Fragen der Mutter fanden endlich Antwort.

„Ruhe, Muttchen! Nur Ruhe! Ich kann ja auch nichts weiter machen. Ach Gott!, wenn Holm nur nicht lange bleibt."

Und dann nach einer Pause:

„Ein Glück, die Augen sind durch die gesprungenen Gläser seiner Autobrille nicht verletzt. Vielleicht die Brust eingedrückt am Steuer?"

Schon tastete Ellen mit sicheren Griffen alles ab. Nichts.

„Es wird nur eine Ohnmacht sein. Vielleicht war der Arme schon lange gefahren. Mein Gott, die Straße ist hier auch entsetzlich glatt. Der Sprühregen dazu ..."

Da schlug der Ohnmächtige langsam die Augen auf, die staunend in die fremde Umgebung starrten.

Ellen Ehlers sah ein warmes, liebes Gesicht. Der schmale, bleiche Mund zuckte und formte sich zum Sprechen.

„Habe ich jemand verletzt?" Es klang so rührend besorgt.

„Lieber, edler Mensch, Sie ...", entrang es sich Ellen. „Sie sind doch verletzt und fragen als erstes nach anderen? Nein! — Sie haben niemand verletzt. Nur sich selbst. Doch ich habe zum Arzt geschickt. Er wird gleich kommen."

„Und Sie? Es ist Nacht. Sie wollen schlafen. Ich mache Ihnen soviel Mühe. Lassen Sie mich selbst zum Arzt ..."

„Nein!" Die feine Mädchenstimme klang in diesem Augenblick eisenhart.

„Ihr Wagen ist entzwei!" sagte Frau Ehlers dazwischen.

„Das ist nebensächlich, Muttchen!" rief Ellen, entsetzt über die Forderung des Fremden.

„Sie sind in Gefahr, solange der Arzt nicht erst das Gegenteil feststellt, und so lange Sie in Gefahr sind, habe ich die Pflicht, Sie zu schützen."

Ueber das blasse Gesicht des Verunglückten huschte ein warmes, glückhaftes Leuchten. Er sah ein Paar große blaue Kinderaugen sorglich auf sich gerichtet, sah helle, blonde Haarsträhnen, die eifrig um ein süßes, feines Mädchengesicht tanzten.

Und schon wieder fühlte er das Streicheln der weichen Hände, die ihm eine kalte Kompresse auf die Stirn legten. Da schloß er die Augen in einem Gefühl wundersamer Geborgenheit und träumte.

Wichtig, wie er sich immer vorkam, erschien Ernst Holm mit dem Arzt, der außer einer Prellung des rechten Oberschenkels nichts von Belang feststellen konnte.

„Sie können das freundliche Angebot von Frau Ehlers ruhig annehmen und sich einen Tag hier schonen, wenn es Ihre Zeit erlaubt, Herr Rakenius!"

So hatte sich der Verletzte kurz vorgestellt.

„Das geht leider nicht. Zeit schon. Doch die Mühen, Herr Doktor! Ich werde heimfahren. Vielleicht ist ein Mietwagen aufzutreiben."

„Ich rate es nicht, Herr Rakenius! Innere Verletzungen können sich bei Bewegungen schlimmer herausstellen. Ich bin für unbedingte Ruhe."

„Sie dürfen keine Rücksicht auf uns nehmen, Herr Rakenius! Hören Sie, keine Rücksicht!"

Der Verletzte lächelte dankbar. Ernst Holm aber warf einen stechenden Blick auf Ellen. Sollte ihr der Fremde nicht gleichgültig sein?

Unsinn!, redete er sich ein. Es wird die mütterliche Sorge in diesem Mädchen sein. Oder Berechnung? Erhofft sie dadurch einen Verdienst für ein Nachtlogis und Bedienung?

Es entsprach so ganz Ernst Holms schmutzigen Gedankengängen, Ellen Ehlers Tun solche Motive unterzuschieben.

Er stand beiseite und beobachtete unablässig das eifrige Gesicht Ellens, das ihm viel zu denken gab.

Der Verletzte schien nicht gewillt, dem Arzt seine Personalien angeben zu wollen.

Aus welchem Grunde? Holm überlegte und kam zu dem Schluß, daß es mit diesem Fremden irgendwie nicht geheuer war. Er verfügte auch über ziemlich viel Geld, bezahlte den Arzt gleich für seine Bemühungen.

„Rakenius", hatte sich der Verletzte einfach vorgestellt.

Ernst Holm fand das mehr als merkwürdig. Er äußerte seine Bedenken ganz offen zu Frau Ehlers und Ellen, als der Arzt schon weg war.

„Weiß nicht. Man sollte sich eigentlich hüten, einen wildfremden Menschen nachts unter seinem Dach zu beherbergen."

Sein eigentümliches Lächeln löste bei Frau Ehlers tiefste Besorgnis aus.

„Es wäre doch aber aus vielem erklärlich ...", ergriff Ellen impulsiv Partei.

„Erklärlich wohl nur aus dem einen Grunde, nämlich dem, daß man gezwungen ist, seinen Namen nicht zu nennen. Scheint mir übrigens ein Reisender zu sein. Einer von jenen leichtsinnigen, die man in diesem Berufe nur allzuoft trifft. Wahrscheinlich hat er mit dem Geschäftswagen eine verbotene Spritztour gemacht, auf der ihm das passierte. Und damit nun der Chef nichts merkt, verschweigt er seinen Namen."

Holm hängte seinen Worten ein eisiges „Gute Nacht!" an und zog sich mit vielwissendem Gesicht zurück.

Sprachlos starrte Frau Ehlers dem Mieter nach. Seine wohldurchdachten Worte hatten ihre Wirkung auf ihr ängstliches Herz nicht verfehlt. Nun mußte sie sich Ellen gegenüber Luft machen.

„Unsinn, Muttchen! Ich kann es nicht glauben. So spricht nur ein gehässiger Mensch."

Sie waren nebenan in der kleinen, schmalen Kammer, die Ellen jetzt als Schlafraum diente. Drüben auf der Chaiselongue hatte man den Verletzten zur Nacht gebettet.

„Du beleidigst geradezu Herrn Holm!"

„Beleidigen, Muttchen? Wer in den Augen der Menschen ein wenig zu lesen versteht, kennt bald ihre Seele. Herr Rakenius ist wahrhaftig kein leichtsinniger Mensch."

„Aber er reist doch viel, wie er selber zum Arzt sagte?"

„Und daraus zieht Herr Holm den Schluß, daß er leichtsinnig ist?"

„Du ergreifst Partei für einen Fremden, den du zum ersten Male in deinem Leben siehst?"

Frau Ehlers Stimme verriet ein leichtes Zittern. Ellen ahnte wohl, die Mutter würde die ganze Nacht keine Ruhe finden. Nun erst recht hatte sie die Pflicht, ihre wahre Meinung über den Fremden zu äußern. Doch Frau Ehlers wurde mit der mahnenden Vorsicht ihres Mieters nicht fertig.

„Kommt hier ein fremder Mensch in unser Haus, trägt Unruhe und vielleicht auch noch Unfrieden herein, und du ... verteidigst ihn. Wir hätten ihn nicht halten sollen, nachdem der Arzt keine ernsten Verletzungen festgestellt hatte."

„Muttchen! Das wäre ja Sünde gewesen. Bedenke doch!"

Ellens Augen waren schreckgeweitet. Sie erkannte den unheilvollen Einfluß, den Ernst Holm in den wenigen Wochen auf ihre Mutter ausübte.

Mit seltsamen Gefühlen legte sie sich schlafen. Doch ruhelos verging die Nacht. Sie schreckte auf aus dem Halbschlaf, hörte immer wieder das ohrenbetäubende Krachen des splitternden Holzes, und sah wieder das feine, gütige Gesicht des Fremden, das sie so dankbar anschaute. Wer mochte er nur sein, dieser Rakenius?

„Ach, wäre er doch ein einfacher Mensch! Irgendein kleiner Angestellter!"

Ellen fühlte, wie ihr Herz seit der Minute, als sie das Gesicht des Fremden im Schein der Lampe zum ersten Male erblickt hatte, in hastigen Schlägen hämmerte.

War das Liebe? Jene große Liebe auf den ersten Blick, die dem Menschen zum Schicksal wird, wenn sie ihm begegnet?

Zweites Kapitel.

Am nächsten Morgen, als Holm schon lange im Dienst war, saß sie dem Fremden auf der Veranda gegenüber.

„Sie fühlen sich also wieder ganz wohl, Herr Rakenius?"

„Durch Ihre gütige Hilfe, mein Fräulein — ja!"

Wunderbar weich war die Stimme des Fremden. Man hätte sekundenlang die Augen schließen und dem Klang dieser Stimme lauschen können. Seine Art, sich auszudrücken, ließ Ellen sofort erkennen, daß sie einen feingebildeten Menschen vor sich hatte.

„Ich tat meine Pflicht. Nichts anderes."

„Nein, nein — Sie taten mehr! Ich weiß, daß ich tief in Ihrer Schuld stehe, gnädiges Fräulein! Wie kann ich diese Schuld abtragen?"

„Herr Rakenius!" Ellen begehrte auf. „Wie können Sie so sprechen. Selbstverständliches bedarf doch keines solchen Ausgleichs."

Der Fremde stützte den Kopf in die hohle Hand und schien nachzudenken.

Frau Ehlers, die eben das Frühstück hereinbrachte, schien nicht sehr erbaut, daß Ellen sich mit dem Unbekannten in eine Unterhaltung eingelassen hatte.

Doch was sollte sie dagegen tun? So siegte auch ihre Neugier, und mütterliche Sorge zwang sie, von dem Fremden während des Frühstücks mehr zu erfahren.

„Sie reisen viel, Herr Rakenius?"

„Ja, sehr viel, gnädige Frau!"

Also ist er doch Reisender. Ellen und ihre Mutter dachten es gleichzeitig. Bei Frau Ehlers löste die Bestätigung von Holms Vermutung einen Schauder aus. Ellen aber durchrieselte ein unbekanntes frohes Gefühl der Erleichterung. Er war also wirklich nur ein kleiner Angestellter.

„Ihren Wagen hat Herr Holm abschleppen lassen!" Frau Ehlers versuchte, dem Gespräch eine gleichgültige Wendung zu geben.

„Es wäre nicht nötig gewesen. Er hätte dort liegen bleiben können. Es war nicht mein eigener. Ich hatte ihn nur gemietet", erwiderte der Fremde sorglos, liebenswürdig.

„Und da wollten Sie ihn einfach stehen lassen? Wenn er doch nicht Ihr Eigentum war?" So entsetzt war Frau Ehlers über den Leichtsinn des Fremden, daß sie sich diese Frage nicht verkneifen konnte.

Auch Ellen konnte diesmal ihre Verwunderung kaum verbergen, und ihre Blicke ruhten fragend auf dem noch immer bleichen, durchgeistigten Gesicht des Mannes.

Rakenius aber lächelte ahnungslos:

„Warum nicht? Er hätte ihn sich doch holen können."

„Aber Herr Rakenius!" Frau Ehlers war froh, als das Frühstück zu Ende war. Sie begriff nicht, sondern fühlte nur, daß sie Ellen irgendwie mahnen mußte. Holm hatte natürlich wieder einmal nur zu recht.

Beim Abservieren benutzte sie draußen in der Küche sofort die Gelegenheit, um Ellen zu sagen:

„Er sieht dich obendrein mit einer Kühnheit an, die ich geradezu herausfordernd fände, wenn ich nicht schon lange bemerkt hätte, daß dieser leichtsinnige Mensch auch dir nicht gleichgültig ist. Nun hast du ihn unverständlicherweise auch noch zum Mittagessen eingeladen, was er in seiner Unverfrorenheit natürlich auch angenommen hat. Unbegreiflich überhaupt, daß er nicht einmal sagt, wer er eigentlich ist und woher er stammt. Du siehst wieder einmal, wie recht Herr Holm hatte!"

„Was hat das alles nur immer mit Herrn Holm zu tun?" Ellens Gesicht hatte eine purpurne Röte übergossen.

„Was?" Frau Ehlers zweifelte in diesem Augenblick an dem klaren Verstand ihres Kindes, das sie sonst über alles liebte.

„Ich versteh' dich nicht! Ausgerechnet diesem Fremden begegnest du mit einer ausgesuchten Liebenswürdigkeit, während du Ernst Holm gegenüber geradezu unhöflich bist. Holm muß dir mehr wert sein!"

„Muß? Muttchen!" Zum ersten Male in diesem Augenblick erkannte Ellen, daß die Mutter mit Ernst Holm eine Absicht verband, die wohl nur aus der völligen Ungesichertheit ihrer gegenwärtigen Lage kommen konnte.

Auf ihren Wangen erlosch alle Glut. Mit aller Kraft beherrschte sie sich. Nie, das wußte sie schon jetzt, würde sie für Holm auch nur die geringste Neigung aufbringen können. Alles in ihr war Abwehr gegen den Menschen, der ihr feines, mädchenhaftes Empfinden schon am ersten Abend so schwer verletzt hatte. Doch davon ahnte ja die Mutter nichts.

Mit schweren Schritten ging sie hinaus in den Garten. Die Erregung in ihr mußte langsam verebben.

Plötzlich aber fühlte sie einen leisen, ziehenden Schmerz in der Herzgegend.

Dort stand Rakenius: Er mußte ihre Schritte auf dem knirschenden Kies gehört haben. Denn augenblicklich drehte er sich um. Mit langsamen Schritten kam er auf sie zu.

Seite an Seite gingen sie über die schmalen Wege. Unbewußt lenkte Ellen die Schritte zu ihrem Lieblingsplatz und ließ sich in Gedanken versunken auf die kleine Bank nieder.

Der Fremde sah sie lange an. In seinem regelmäßigen Gesicht war eine glückliche Zufriedenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Alt-Dortmund

Schiller-Weihestunde.

Werktätige Jugend feiert den großen Dichter.

Die gewerbliche Berufsschule versammelte ihre Schüler zu einer schlichten Feier für den großen National-Dichter. Der Festsaal gab durch seinen Schmuck die rechte Stimmung. Von der Bühne strahlte in Ueberlebensgröße das Bild des Dichters. Lodernde Flammen züngelten während der Feier. Fachlehrer Kunze hatte mit einfachsten Mitteln einen würdigen Rahmen geschaffen.

Das Lied „Vorwärts, vorwärts schmettern die Fanfaren" leitete die Feier ein. Ein Schüler sprach die Worte des alten Attinghausen, die ausklingen in den Mahnruf, sich mit ganzem Herzen an das teuere Vaterlande zu halten. Die Weiherede hielt Gewerbeoberlehrer Löhr. Vor den geistigen Augen der Schüler entrollte er ein eindrucksvolles Bild über Schillers Werden.

Der Schülerchor unter Leitung des Gewerbeoberlehrers Strato schloß mit dem Reiterlied „Wohlauf Kameraden" das Lebensbild.

Aus dem großen Gedankengut nahm dann der Vortragende den Schluß des Liedes „Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein" zu einem packenden Mahnruf an die Jugend. Gerade die werktätige Jugend ist verpflichtet, auch heute am Wiederaufbau des Vaterlandes mitzuwirken. Alle, Junge und Alte, Führer und Gefolgsmannen, müssen zusammenstehen und den Bund erneuern „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern". Dumpf, beschwörend schloß der Schülersprechchor mit dem Rütli-Schwur die erhebende Feier.

Das Gastwirtsgewerbe und seine Nöte.

Der Gauverwalter des Gaues 9 Westfalen-Lippe im Reichseinheitsverband des deutschen Gaststättengewerbes hat Gelegenheit genommen, vor einem größeren Kreis interessierter Persönlichkeiten Stellung zu nehmen zum Neuaufbau des Standes und zu seinen Sorgen und seiner Zukunft. Gauverwalter Nephuth wies darauf hin, daß das Gaststättengewerbe eines der ersten Gewerbe gewesen sei, an dem auf Grund seiner Wichtigkeit für das Volksganze die Reichsregierung im reoganisatorischen Sinne herangegangen ist. Die daraus hervorgegangene Pflichtorganisation des Gewerbes war die Krönung dieser Arbeit der Regierung. Mit Hilfe dieser Pflichtorganisation werde es möglich sein, die Gesundung des Gewerbes zu erreichen, denn ein gesundes Schank- und Gaststättengewerbe sei die Grundlage für eine große Anzahl von industriellen und gewerblichen Betrieben. Denn der deutsche Gastwirt schenkt nicht ausschließlich Bier in seinen Betrieben aus, sondern er verschleißt an Gebrauchsgütern des täglichen Lebens beinahe die Fertigfabrikate der gesamten deutschen Industrie direkt oder indirekt. Eine Erhaltung der deutschen Gaststätten- und Fremdenbeherbungsindustrie und eine Gesundung dieser ist aber nur möglich, wenn eine Ueberfetzung des Gewerbes vermieden wird. Das hat die Reichsregierung eingesehen und mit der Neuerteilung von Konzessionen Schluß gemacht und außerdem den Konzessionsbehörden zur Pflicht gemacht, einen Abbau der bestehenden Konzessionen vorzunehmen. Durch diese Konzessionssperre sind Tausende von Gastwirtsfamilien — wenn man an die ungesunden Verhältnisse auf dem Gebiete des Pachtwesens denkt — vor dem Untergang bewahrt worden. Wenn wir nun auch noch in die Lage versetzt werden, unser Bier billiger zu verkaufen, wird endlich das Gewerbe wieder der Gesundung entgegengehen. Von dem Ansehen des Gaststättengewerbes auch im Auslande hängt in wirtschaftspolitischer Beziehung sehr viel ab. Dem deutschen Gaststättengewerbe bringt man Devisen, die der Export hereinholen muß. Wir deutschen Wirte können unserer wirtschaftspolitischen Aufgabe aber nur gerecht werden, wenn man uns die Möglichkeit gibt, unsere Geschäfte so zu führen, daß wir unsere Angestellten, unsere Lieferanten und Zinsen und Steuern bezahlen können. Einem großen Teil unseres Gewerbes geht es aber nicht gut, und es zehrt von der Substanz. Eine wichtige Frage ist die nach den Preisen in unseren Betrieben. Die Senkung der Bierpreise ist nicht Sache eines Einzelnen auf Kosten anderer, sondern eine naturnotwendige Maßnahme, die allgemein durchgeführt werden muß, ohne Rücksicht auf das Wohlergehen eines einzelnen Gast- oder Schankwirtes oder eines Brauereibetriebes. An der Senkung der Bierpreise haben alle die Stellen mitzuwirken, die hierzu berufen und in der Lage sind. Es muß der Mut zur Handlung aufgebracht und eine Produktionssteigerung durch Preissenkung durchgeführt werden. Eine Senkung des Bierpreises muß so sein, daß der sich ergebende Einkaufspreis für den Wirt es diesem ermöglicht, auch das einzelne Glas Bier billiger zu verkaufen als bisher. Es ist zu hoffen, daß das Bier als Volksgetränk in Zukunft einen Preis erhält, welcher es möglich macht, den Konsum zu heben.

(Tödlich verunglückt.) In den Hoffmannschen Stärkefabriken in Salzuflen kam ein Monteur auf tragische Weise ums Leben. Beim Abbruch einer großen Gasuhr müssen trotz aller Vorsichtsmaßnahmen Gase entströmt sein, durch die bei Anwendung eines Schweißapparates eine Explosion hervorgerufen wurde. Dem Monteur Hegenberg aus Dortmund wurden dabei große Bruchstücke an den Kopf geschleudert, die den sofortigen Tod des Mannes verursachten.

(Verantwortungsloser Kraftfahrer.) Ein Lastkraftwagen, den ein Paul L. vom Schwanenwall steuerte, fuhr an der Kreuzung Dönn-Mengeder Schulstraße auf den nördlichen Bürgersteig, wobei er den Handwagen des Schülers Paul B. anfuhr. Der Junge lief davon und wurde darum nicht verletzt, während der Handwagen stark beschädigt wurde. Ohne sich um den Unfall zu kümmern, fuhr L. mit dem Kraftwagen auf der Mengeder Schulstraße weiter. In der Rechtskurve der Mengeder Schulstraße-Ecke Ellinghauserstraße streifte der Kraftwagen einen Baum und fuhr in den Straßengraben, wobei ein Telegraphenmast umgerissen wurde. Der Beifahrer Wilhelm Sch. aus der Missundestraße wurde durch Glassplitter der Windschutzscheibe an der linken Kopfseite erheblich verletzt, so daß ihm im Mengeder Krankenhaus ein Notverband angelegt wurde. Der Wagen wurde so stark beschädigt, daß er von der Feuerwehr abgeschleppt werden mußte. Wie nachträglich festgestellt wurde, ist L. mit seinem Wagen auf der Hansemannstraße in Dortmund-Mengede bereits in den Straßengraben gefahren. L. sowie der Beifahrer waren stark angetrunken.

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf dem Hindenburgdamm, Ecke Ernst-Eichhoff-Straße in Dortmund. Ein Walter F. aus der Lindemannstraße wurde mit einem Schädelbruch besinnungslos aufgefunden. Er wurde den Städtischen Krankenanstalten zugeführt. Nach den Angaben von Zeugen soll F. mit seinem Motorrade gestürzt sein. Es besteht Lebensgefahr.

(Passanten mit offenem Messer bedroht.) Ein Michael M. aus dem Leierweg in Dortmund mußte vorläufig festgenommen werden, weil er auf dem Hindenburgdamm in Dortmund Passanten mit einem offenen Messer bedrohte. Hierbei wurde einem Passanten der Mantel beschädigt. M. wurde in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Motorradfahrer fährt in SS-Kolonne.

Sieben SS-Männer verletzt.

In der Nähe von Urach im Schwarzwald fuhr ein Motorradfahrer in eine SS-Kolonne, die von einer Uebung für das Sportabzeichen zurückkehrte. Sieben SS-Männer wurden verletzt. Vier Schwerverletzte wurden in das Krankenhaus nach Urach gebracht. Der Motorradfahrer ist ebenfalls schwer verletzt worden.

Ein Toter, drei Schwerverletzte.

Ein schwerer Kraftwagenunfall ereignete sich in der Nähe des Kottbuser Stadions. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen wollte einem Motorradfahrer ausweichen und fuhr dabei gegen einen Baum. Der Besitzer, Kaufmann Czaja, der den Wagen führte, wurde herausgeschleudert. Er war auf der Stelle tot. Die drei übrigen Insassen erlitten Knochenbrüche und Kopfwunden.

Zwei Personen totgefahren.

Ein Militärlastkraftwagen hat in Neuilly bei Paris infolge Versagens der Steuerung einen Nachtwächter und einen Angestellten der Gasanstalt überfahren. Beide waren sofort tot.

Schweres Autounglück in Posen.

Auf der Landstraße bei Posen geriet ein Lastkraftwagen, in dem sich eine 25 Mann starke von einem Fußballkampf zurückkehrende Fußballmannschaft befand, ins Schleudern und stürzte eine sechs Meter hohe Böschung hinab. Sieben Insassen wurden schwerverletzt; zwei von ihnen schweben in Lebensgefahr. Acht Personen kamen mit leichteren Wunden davon.

Die Strafanträge im Lippstädter Bankprozeß.

Paderborn, 13. Nov. Im Lippstädter Bankprozeß beantragte der Staatsanwalt gegen Vogt eine Gesamtgefängnisstrafe von vier Jahren und 1000 Mark Geldstrafe, und zwar wegen Genossenschaftsuntreue, gewinnsüchtiger Untreue, Blankettfälschung in Tateinheit mit Betrug sowie Unterschlagung, gegen Schönfeld zusammen mit den bereits aus dem vorhergegangenen Verfahren erhaltenen 21 Monaten Gefängnis eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und acht Monaten und 1200 Mark Geldstrafe, und zwar wegen Beihilfe zur Genossenschaftsuntreue und Mittäterschaft zur gewinnsüchtigen Untreue, gegen Behrend ein Jahr und vier Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe, und zwar wegen Beihilfe zur genossenschaftlichen Untreue und Mittäterschaft zur gewinnsüchtigen Untreue, wegen Mittäterschaft betreffend der Blankettfälschung und Mittäterschaft zum Betrug, gegen Dr. Hillenkamp ein Jahr und zwei Monate Gefängnis und 1200 Mark Geldstrafe, und zwar wegen Beihilfe zur genossenschaftlichen Untreue, Mittäterschaft zur gewinnsüchtigen Untreue und wegen Betruges, gegen Schönewolf zehn Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe wegen Beihilfe zur genossenschaftlichen Untreue und Beihilfe zur gewinnsüchtigen Untreue. Bei sämtlichen Angeklagten tritt anstelle der erkannten Geldstrafen ersatzweise für je 50 Mark eine Gefängnisstrafe von einem Tag.

Zum Strafmaß führte der Staatsanwalt aus, daß bei Hillenkamp der Betrug darin erblickt werde, daß er Effektenbestände vom Konto seines Bruders auf sein Konto übernommen hat, um die Revisoren zu täuschen. Bei Vogt habe er strafmildernd berücksichtigt seine anerkennenswerten Leistungen und sein tapferes Geständnis, ebenso bei Schönfeld. Bei den ersten drei Angeklagten sei in erster Linie strafverschärfend die Höhe des Schadens ins Gewicht gefallen. Vogt habe noch besondere Härte Härte treffen müssen wegen des gemeinen Vertrauensbruches, den er begangen habe.

Jordan Michailoffs Ende.

Hinrichtung eines vielfachen Mörders. — Neun Imro-Gegner ermordet aufgefunden

In der westbulgarischen Stadt Wratza wurde der achtfache Raubmörder Jordan Michailoff durch den Strang hingerichtet. Michailoff, der in den Jahren 1929 und 1930 die Bezirke Lowetsch und Wratza mit seinen zahlreichen Morden in Schrecken gehalten hatte, war, als ihm der Boden in Bulgarien zu heiß geworden war, nach Südslawien geflüchet, wo er sich als politischer Flüchtling ausgab. Ein Auslieferungsantrag war von den Bulgaren nicht gestellt worden, da man seinen Aufenthalt nicht kannte. Als Michailoff im vorigen Jahre wieder über die Grenze wechselte und mehrere Bluttaten verübte, konnte er dingfest gemacht werden.

Wie aus der mazedonischen Stadt Petritsch gemeldet wird, haben die Behörden auf einer Wiese bei der Eisenbahnhaltestelle Pirin ein

Grab mit neun Leichen

gefurden. Alle Leichen konnten wiedererkannt werden. Es handelt sich um Einwohner des Dorfes Krupnik. Unter den Toten sind auch ein Gemeinderatsmitglied, ein Lehrer und ein Steuereinnehmer, die Gegner des Imro-Führers Michailoff waren, der sie verschleppen und ermorden ließ.

Die ungarischen Untersuchungen

über den Anschlag von Marseille abgeschlossen.

Das ungarische Telegraphische Korrespondenzbüro meldet amtlich: Die ungarischen Polizeibehörden haben die Untersuchung im Zusammenhang mit dem Marseiller Anschlag, falls nicht andere, bisher noch unbekannte Tatsachen auftauchen, abgeschlossen. Die Budapester Oberstatthalterschaft der ungarischen Staatspolizei veröffentlicht hierzu folgende Mitteilung: An den Tagen, die unmittelbar auf dem Marseiller Anschlag folgten, haben die ungarischen Polizeibehörden die weitestgehende Untersuchung eingeleitet. Außerdem haben sie auf das dringendste alle Untersuchungen in Gang gebracht, um deren Durchführung, sei es von der Pariser Polizei, sei es — über das Ministerium des Aeußern — von der Budapester südslawischen Gesandtschaft ersucht wurde. Die Polizei hat mehrere hundert Verhöre durchgeführt und 21 Personen in Gewahrsam genommen. Im Laufe der Untersuchung wurde festgestellt, daß keine einzige Person, auch nicht unter den Verhörten und in Gewahrsam Genommenen mit dem Anschlag in Zusammenhang gebracht werden könnte. Auch ergab sich keinerlei Anhaltspunkt dafür, daß der Königsmörder Wlada Georgieff, jemals in Ungarn war oder sich dort aufgehalten hat. Die Aufrechterhaltung der Polizeiaufsicht über die in Ungarn weilenden südslawischen Staatsbürger, die als kroatische politische Emigranten angesehen werden können, wurde angeordnet.

Die Kommunisten abgezogen.

Erfolg chinesischer Regierungstruppen.

Wir aus dem Hauptquartier des Marschalls Tschiankaischek mitgeteilt wird, haben die chinesischen Regierungstruppen die Hauptstadt des von den Kommunisten besetzten Gebietsteiles zwischen Kiangsi und Fukien besetzt. Die chinesischen Truppen seien in Jnichin von den Resten der Bevölkerung freudig begrüßt worden. Die Stadt hat stark gelitten. Ein großer Teil der Einwohner ist umgekommen. Die Kommunisten sind in westlicher Richtung abgezogen.

Ein überraschender Antrag.

Feststellung der Zurechnungsfähigkeit Matuschkas.

Die Verhandlungen im Matuschka-Prozeß in Budapest beschränken sich jetzt immermehr auf die Feststellung der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten. Die Schuldfrage ist grundsätzlich durch das volle Geständnis Matuschkas geklärt. Ein überraschender Antrag der Verteidigung, den Angeklagten durch eine Einspritzung in einen Rauschzustand zu versetzen, um so von ihm restlos die Wahrheit zu erfahren, wurde vom Gerichtshof entschieden abgelehnt. Der Präsident richtete vielmehr die eindringliche Mahnung an den Angeklagten, endlich zu sagen, aus welchem Grunde und mit welchen politischen Zielen er das Verbrechen begangen, und mit welchen Personen er zusammengearbeitet habe. Matuschka lehnte es jedoch ab, über seine bisherigen Aussagen hinauszugehen. Im Verlauf der Verhandlung teilte der Präsident mit, daß der Wiener Untersuchungsrichter einen Zettel mit der Unterschrift „Rote Front" erhalten habe, auf dem mitgeteilt worden sei, daß der Anschlag von Biatorbagy nicht von Matuschka begangen worden sei, sondern ein Racheakt einiger Personen sei. Matuschka erwiderte, daß es sich hierbei offenbar um einen Witz handele. Gegen die wiederholt ausgesprochene Vermutung, daß der Angeklagte Kommunist sei, verwahrte sich Matuschka. Er berief sich darauf, daß er alle seine Auszeichnungen aus dem Kriege sorgfältig aufbewahrt habe. Am Schluß der Verhandlung erhielt Matuschka vom Präsidenten fünf Tage Dunkelarrest, da er, wie schon häufig, in der Verhandlung Fragen des Präsidenten nicht anhörte, sondern seine Aufmerksamkeit auf eine junge Dame auf der Journalistenbank lenkte.

Begegnung über dem Atlantik.

Deutsche Postflugzeuge auf der schwierigsten aller Luftverkehrsstrecken.

In den frühen Morgenstunden des Montags begegneten sich zwei dreimotorige Ju 52-Flugzeuge der Deutschen Lufthansa zwischen Sevilla und Las Palmas über dem Ozean. Das Flugzeug „Zephyr" war mit der für Europa bestimmten Transozean-Luftpost, die Freitag Natal (Pernambuco) verlassen hatte, Montag früh 3.20 Uhr in Las Palmas zum Fluge nach Sevilla gestartet. Während die Gegenmaschine „Mistral" des achttäglichen Luftpostdienstes Deutschland—Südamerika Sevilla um 5.01 Uhr verließ, um nach Las Palmas zu fliegen. Beide Flugzeuge, die dauernd miteinander in Funkverbindung standen, begegneten sich auf hoher See nordwestlich der afrikanischen Küste und tauschten miteinander Funkgrüße aus. Sie landeten dann fast zu gleicher Zeit auf ihren Flughäfen, denn der „Zephyr" traf 10.34 Uhr in Sevilla, der „Mistral" 10.55 Uhr in Las Palmas ein, von wo aus die für Südamerika bezw. für Deutschland bestimmten Luftpostsendungen anschließend weitergeleitet wurden. Die Südamerika-Post befindet sich zurzeit auf dem Wege zum Flugstützpunkt Schwabenland, um zum Fluge über den Atlantik abgeschossen zu werden. Die für Deutschland bestimmte Post wurde noch Montag abend in Stuttgart erwartet, um von dort aus an die europäischen Empfänger weitergeleitet zu werden. Die am Montag zum ersten Male erfolgte Begegnung zweier Postflugzeuge der Deutschen Lufthansa auf dem Ozean wird in Zukunft bald etwas Selbstverständliches werden, da der achttägliche Luftpostdienst Deutschland—Südamerika nunmehr bekanntlich in beiden Richtungen von den Flugzeugen der Lufthansa durchgeführt wird. Es ist erfreulich, festzustellen, mit welcher Sicherheit, Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit dieser einzigdastehende Flugdienst über den Atlantik durchgeführt wird, denn es handelt sich dabei zweifellos um die schwierigste aller Luftverkehrsstrecken, die planmäßig beflogen werden. Die selbstverständliche Folge ist ein stetiges Ansteigen der Postmenge, was beweist, welches Vertrauen sich der Luftpostdienst der Deutschen Lufthansa über den Südatlantik in kaum mehr als einem halben Jahre in allen europäischen Ländern erworben hat.

Tagesspiegel.

(Fortsetzung.)

Britische Offiziere für die Saarpolizei.

Im englischen Unterhaus wurde an die Regierung die Anfrage gerichtet, ob ehemalige britische Offiziere mit Genehmigung der englischen Regierung für die Polizei im Saargebiet angeworben würden. Ministerpräsident Macdonald erklärte dazu: Von ehemaligen Offizieren ist eine Anzahl von Gesuchen eingegangen. Sie wurden der Regierungskommission der Saar übermittelt, nachdem vorher gewisse Punkte nachgeprüft worden waren, so z. B. die Frage, ob der Betreffende bereits über Erfahrungen im Polizeidienst verfügt und ob er in der Lage sei, die deutsche und französische Sprache zu gebrauchen. Macdonald stellte noch fest, daß von etwa 20 bisher rekrutierten vormaligen Offizieren nur zwei britischer Staatsangehörigkeit seien. Auf eine Frage Lansburys, ob die britische Regierung irgend eine Verantwortung in der Angelegenheit übernommen habe, antwortete Macdonald: Wir haben keinerlei Verantwortlichkeit. Wenn diesen Männern etwas zustößt, so ist es nicht unsere Verantwortung. Wir erleichtern lediglich als Mitglieder des Völkerbundes die Fühlungnahme zwischen den Bewerbern um eine Einstellung und denen, die um Einstellungsanträge ersuchen.

Die Feuerkreuzler werden nicht abwarten ....

Der Führer der „Feuerkreuzler", Oberst de la Rocque, hat in Paris Doumergue besucht. Er erklärte nach der Unterredung u. a.: „Wir drohen nicht, aber es scheint uns, daß die mittelbar oder unmittelbar Schuldigen am Rücktritt Doumergues in der Geschichte dafür werden büßen müssen." Weiter betonte de la Rocque, sein Vaterland wolle sich nicht abwartend verhalten. „Unsere Bewegung ist stark, sie nimmt täglich zu. Sie kann und muß handeln, aber wir werden im nationalen Sinne arbeiten. Was die Taten des heutigen Ministeriums betrifft, so werden wir sie so, wie sie durchgeführt werden, beurteilen."

Zwei Dampfer zusammengestoßen.

17 Menschen ertrunken.

Zwei Vergnügungsdampfer, die Ausflügler beförderten, sind infolge eines heftigen Sturmes auf der Höhe der Carmen-Insel an der Küste des Staates Campeche im Golf von Mexiko zusammengestoßen. 17 Menschen, unter ihnen auch Frauen und Kinder, sind ertrunken. Unter den Todesopfern befindet sich u. a. der berühmte mexikanische Torrero Luis Freg.

In wenigen Zeilen.

In der Gießener Seifenfabrik hat ein schweres Schadenfeuer gewütet.

In Wilhelmshaven wurde das zweite neue deutsche Panzerschiff „Admiral Scheer" in Dienst gestellt.

Bei Zusammenstößen zwischen Vertretern der Linken und Mitgliedern der vaterländischen Verbände in Lille gab es vier Schwerverletzte.

Der Führer der estnischen Freiheitskämpfer, Sirk, der sich seit dem 12. März in Haft befand, ist aus dem Gefängnis entkommen.

Heftige Unwetter wüteten an der italienischen Riviera. Der Markusplatz in Venedig ist überflutet.

Bei Cherbourg stürzte ein französisches Marineflugzeug ab. Drei Insassen fanden den Tod.

Wie wird das Wetter morgen?

Bei schwachen Winden veränderlicher Richtung, aber noch überwiegend Bewölkung mit zeitweiligem Regen, Temperaturen noch unverändert, in den Morgenstunden strichweise Nebel.

S.-A.: 7,19; S.-U.: 16,09 Uhr.

Zugkräftig

und gewinnbringend für jeden Geschäftsmann ist und bleibt ein Inserat in dieser Zeitung.

Statt Karten.

Am 11. November entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter

Hedwig verw. Ebbinghaus.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Ebbinghaus u. Frau, Kiel
Oberschwester Clara Kühnast, Hamburg.

Einäscherung am Donnerstag, dem 15. November 1934, 12 Uhr, Hauptfriedhof Dortmund.

2537

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme danken wir im Namen der Trauernden.

Fritz Schulz u. Frau.

Kaiserau, im November 1934.

2535

Handschuhe für Damen, Herren u. Kinder kaufen Sie vorteilhaft bei

S. Nentwig, Kamen, Weststrasse 63.

Sängerbund Kamen
Sonntag, 18. Novbr.,
17 Uhr, Schützenhof
Großes Konzert!
2532

Großer billiger
Schuh-Verkauf
im Schuhhaus 2531
Emil Sirringhaus,
Kamen, Weststraße 47.

Sängerbund Kamen
Sonntag, 18. Novbr.,
17 Uhr, Schützenhof
Großes Konzert!
2532



Gicht, Nerven- und Erkältungsschmerzen, Gliederreißen, Hexenschuß, dann nur die seit 35 Jahren bewährte schnell schmerzstillende Einreibung Reichels

ELECTRICUM

Fl. von RM. 1.- an. Bestimmt zu haben bei:
Drogerie Thiel
Drogerie Klinkmann
Drogerie Jacobi 2409

Es ist unmöglich

Ihre ganze Kundschaft in unserem Verbreitungsbezirk monatlich zu besuchen. Unser Blatt kann Sie durch eine Empfehlung täglich in Erinnerung bringen. Sollte daraus für Sie kein Vorteil entstehen?

Billiges Angebot!

Ia. Sauerkraut	Pfd. 11 Pf.
Ia. Blasenschmalz	Pfd. 90 Pf.
Ia. Salatöl, hell	Ltr. 95 Pf.
Ia. Salzgurken	Pfd. 15 Pf.
Ia. weisse Bohnen	Pfd. 16 Pf.
Ia. Fett-Heringe	10 Stück 38 Pf.
Ia. Kakao	1/4 Pfd. 15 Pf.
Ia. Weizenmehl	Pfd. 17 Pf.
Ia. Gerstengrütze	Pfd. 18 Pf.
Ia. Rinderdärme	Mtr. 12 Pf.
Ia. weißen Pfeffer	1/4 Pfd. 45 Pf.
Ia. Papierdärme	Mtr. 6 Pf.
Ia. Buchweizenmehl	Pfd. 20 Pf.
Ia. Rübenkraut	Pfd. 22 Pf.

Gebr. Sirringhaus.

Trauerdrucksachen

liefert preiswert schnell und sauber die

Druckerei dieser Zeitung.

Billig und gut!

Sauerkraut	Pfd. 11 Pfg.
Hies. durchw. Speck	„ 100 „
Würstchen	3 Paar 65 „
Fettheringe	10 Stück 28 Pfg.
Vollheringe	4 „ 25 „
Salzgurken	Pfd. 12 „
Bratheringe	1/1 Ltr.-D. 56 „
Rollmops	1/1 „ „ 70 „
Oelsardinen	Dose 30 u. 18 „
Tafeläpfel	Pfd. 15 Pfg.
Neue Haselnüsse	„ 44 „
Neue Erdnüsse	„ 26 „
Spekulatius	1/4 Pfd. 18 u. 13 „

Frischfisch Donnerstag eintreffend!

Für die **Schlachtzeit alle Artikel** vorrätig.

3% Rabatt

Hill
Altenbögge
Bergkamen
Herringen.

194

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, 14. November, vormittags 11 Uhr, werde ich im Versteigerungslokale Wensmann in Oberaden 1 Staubsauger, 1 Ausziehtisch, 1 Nähmaschine, 1 Rauchtisch, 1 Sofa u. a. m. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 2538

Misch, Obergerichtsvollzieher.

Stellensuchende

kommen am schnellsten zum Ziele, wenn Sie für wenige Groschen eine Anzeige in dieser Zeitung erlassen.

Sängerbund Kamen
Sonntag, 18. Novbr.,
17 Uhr, Schützenhof
Großes Konzert!
2532

Alhambra-Theater
Kamen Ruf 2375

Heute und morgen, Mittwoch, **Volksvorstellung**

Krach um Jolanthe

Besuchen Sie unbedingt Jolanthe, Sie werden und sollen lachen wie nie.

Im Beiprogramm: Annabella in

„La Bataille"

Anfang 6,30 Uhr, letzte Vorstellung 8,10 Uhr. 2536

Abgezhl.

4 Zimmerwohnung

II. Etage, zum 1. Dez. oder später in Kamen **zu vermieten.** 2522
Zu erfragen in der Geschst. d. Ztg.

---

2 Zimmerwohnung

zu vermieten. Miete 20 RM.
Näheres 2530
Bergkamen, Kaiserstraße 128.

Goldener Siegelring

Sonnabend im Schützenhof **gefunden.** Verlierer kann denselben gegen Erstattung der Unkosten entgegennehmen. 2533

Kamen, Schillstraße 4.

Sängerbund Kamen
Sonntag, 18. Novbr.,
17 Uhr, Schützenhof
Großes Konzert!
2532

Westfalen und Rheinland

Kurl-Husen, 13. Nov. **(Pfarrfamilienfeier in Husen.)** Eine echte Familienfeier war es, die am Sonntag die ganze Pfarrfamilie von Husen vereinte. Die großen Lahrschen Räume waren gefüllt, und mancher mußte umkehren, da beim besten Willen kein Plätzchen mehr zu finden war. Aufgeführt wurde eine altwestfälische Bauernhochzeit. Der große Saal war in ein schmuckes Bauerndörfchen verwandelt. Mit Böllerschüssen wurde der Hochzeitszug empfangen; da lebten die alten Bauerntrachten wieder auf und unsere herrliche plattdeutsche Sprache beherrschte das fröhliche Treiben.

Hagen, 12. Nov. **(Zwei Jahre Gefängnis 1000 RM Geldstrafe.)** Vor der Hagener Strafkammer stand der 42 Jahre alte Wilhelm Heute aus Hohenlimburg unter der Anklage der Unterschlagung und Untreue. Heute wurde vorgeworfen, einen Betrag von 21 000 RM veruntreut zu haben. Er wurde wegen fortgesetzter Untreue in Tateinheit mit einfacher Amtsunterschlagung zu zwei Jahren Gefängnis und 1000 RM Geldstrafe verurteilt; ferner wurde ihm die Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von drei Jahren abgesprochen. Die Geldstrafe gilt durch zwei Monate der Untersuchungshaft als verbüßt. Die übrige Untersuchungshaft soll auf die Freiheitsstrafe angerechnet werden.

Herbest-Dorsten, 12. Nov. **(Mit dem Fahrrad tödlich verunglückt.)** Auf der Haltenerstraße wurde ein junger Mann, der auf seinem Fahrrad einen Sack Kartoffeln mit sich führte, von einem Lastkraftwagen erfaßt, überfahren und so schwer verletzt, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. Der Verunglückte hatte versucht, noch 20 Meter vor dem Kraftwagen die Straße zu überqueren.

Wuppertal, 12. Nov. **(Wuppertaler Haushalt um 2¼ Mill. RM entlastet.)** Der Halbjahresbericht der Stadt Wuppertal zeigt eine bedeutende Besserung der Kassenlage, die so beträchtlich ist, daß nach dem bisherigen Stand der einzelnen Haushaltspläne eine Verminderung des Fehlbetrages um rund 2 269 000 RM erwartet wird. Damit würde der ungedeckte Fehlbetrag für 1934 von 9 427 000 RM auf 7 158 000 RM vermindert werden. Diese Besserung ist insbesondere darauf zurückzuführen, daß sich bei den Steuern eine Mehreinnahme von 2 065 000 RM ergeben hat.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für Einbrecher.

M.-Gladbach, 12. Nov. Auf schwere Zuchthausstrafen erkannte in einer Verhandlung gegen eine gefährliche Einbrecherbande das Schöffengericht Gladbach. Hauptangeklagte waren der oft vorbestrafte Johann Jäger und sein Freund Karl Schnödewind, der ehemals zu den führenden Köpfen der Gladbacher Kommunisten zählte. An den Straftaten waren ferner beteiligt Wilhelm Ingenriedt und Franz de Loo, alle aus M.-Gldabach. Die Bande hatte in der Umgebung von M.-Gladbach und in anderen Orten des Niederrheingebietes verwegene Einbruchsdiebstähle und Raubüberfälle begangen. Besonders brandschatzte sie solche Orte, in denen gerade Kirmes oder ein anderes Volksfest stattfand. Das Urteil lautete bei Jäger auf zwölf, Schnödewind auf zehn, Ingenriedt auf vier und de Lo auf drei Jahre Zuchthaus. Gegen sämtliche vier Verurteilten wurde auch die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Wir brauchen Bücher ...

Wieweit die deutsche Frau künftig am Erleben und Gestalten der neuen Wirklichkeit unseres Volkes teilhaben wird, wird nicht unwesentlich davon abhängen, welche Bücher auf das Gemüt der Frau einwirken. Denn Bücher umschreiben den geistigen und seelischen Lebensraum der Nation und indem wir ihnen zuhören, fügen sie uns selbst mit ein in die Gemeinschaft der entscheidenden Geister, die dem Wesen und Sehnsucht unseres Volkes den reinsten Ausdruck gaben. Wir brauchen Bücher, die uns stille werden lassen und Bücher, die uns zur Tat befeuern, vor allem aber Bücher, die unsere Sehnsucht Schritt um Schritt höher hinaufspannen — auf das wir nie satt werden.

Gertrud Scholtz-Klink.

Keine Handelszuschläge für den Kartoffelerzeuger.

Der Regierungspräsident von Arnsberg gibt folgendes bekannt: Ich habe Veranlassung, nochmals zur Behebung aller Zweifel darauf hinzuweisen, daß auf Anweisung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft

a) keinerlei Beschränkungen für den Verkauf von Kartoffeln vom Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher bestehen,

b) der Erzeuger von Kartoffeln beim Verkauf an den Verbraucher nicht mehr gehalten ist, zu seinem Erzeugermindestpreis (2,75 RM pro Zentner für gelbe Industriekartoffeln) Handelszuschläge zu erheben, da ihm ja auch nicht die Aufwendungen erwachsen, die sonst der Handel zu tragen hätte.

Alle entgegenstehenden Anordnungen irgendwelcher Organisationen betreffend Festsetzung von Mindestpreisen für Einkellerungskartoffeln vom Erzeuger an den Verbraucher sind hierdurch aufgehoben.

gez. von Stockhausen.

Die Krankenversicherung auf dem Wege zur Neuordnung.

Nach dem Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung vom 5. Juli 1934 soll die Landesversicherungsanstalt auch Träger der Krankenversicherung für solche Aufgaben sein, die zweckmäßig gemeinsam für den Bezirk der Landesversicherungsanstalt durchgeführt werden. Zur Erleichterung und Vorbereitung des Uebergangs der in einer demnächstigen Durchführungsbestimmung näher zu bezeichnenden Gemeinschaftsaufgaben von den einzelnen Krankenkassen auf die Landesversicherungsanstalten bestimmt die Verordnung, daß der Reichsarbeitsminister Sonderbeauftragte bestellen kann. Diese treten für ihren Aufgabenkreis an die Stelle der Krankenkassenorgane. Durch die Einsetzung von Beauftragten wird sichergestellt, daß die Vorbereitung und der Uebergang der Gemeinschaftsaufgaben im ganzen Reichsgebiet einheitlich erfolgt. Die Tätigkeit der Beauftragten wird mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über den Aufbau der Sozialversicherung abgeschlossen sein. Weiterhin gibt die Verordnung den Reichskommissaren für die Krankenkassen größerer Gebiete oder ganzer Länder das Recht, Krankenkassenbeamte und -angestellte zu versetzen. Endlich wird durch die Verordnung die Frist, innerhalb der vor dem 31. Dezember 1933 eingestellte höhere Krankenkassenangestellte die für sie vorgesehene Prüfung nachholen müssen, bis zum 31. Dezember 1935 hinausgeschoben.

Eine Warnung an die Eier-Verkäufer.

Der Regierungspräsident in Arnsberg teilt mit: Es ist mir bekannt geworden, daß verschiedentlich zu hohe Preise für Eier gefordert werden. Ich habe daher Veranlassung, die von mir im Einvernehmen mit dem Bezirksbeauftragten des Rheinisch-Westfälischen Eierverwertungs-Verbandes als zulässig errechneten Kleinverkaufspreise, von denen es jedoch erwünscht ist, daß sie unterboten werden, für deutsche und ausländische Frischeier wie folgt bekannt zu geben:

S-Eier bis höchstens 14 Pfg.
A-Eier bis höchstens 13,5 Pfg.
B-Eier bis höchstens 13 Pfg.
C-Eier bis höchstens 12 Pfg.
D-Eier bis höchstens 11,5 Pfg.

Für den Kleinverkauf von in- und ausländischen Kühlhaus-Eiern (Güteklasse I) gelten folgende Preise:

S-Eier bis höchstens 12,5 Pfg.
A-Eier bis höchstens 12 Pfg.
B-Eier bis höchstens 11,5 Pfg.
C-Eier bis höchstens 10,75 Pfg.
D-Eier bis höchstens 10 Pfg.

Gegen Händler, die höhere Kleinverkaufspreise als die vorgenannten fordern oder gegen Großhändler, die durch überhöhte Großhandelspreise die Einhaltung der vorstehenden Kleinverkaufspreise verhindern, werde ich mit aller Schärfe einschreiten.

2,8 Millionen als Weihnachtsgeschenk für die Kleinrentner.

Der Reichsfinanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß bei den Ausgabemitteln des Haushaltsplans des Reichsarbeitsministeriums für 1934 auch über die letzten 10 Proz. der Reichsmittel für die Kleinrentnerfürsorge verfügt werden darf. Hierdurch wird ein weiterer Betrag von 2,8 Mill. RM. für die Kleinrentnerhilfe aus Reichsmitteln frei, dessen Verteilung auf die Länder veranlaßt ist. Der Reichsarbeits- und der Reichsinnenminister teilen hierzu mit, daß diese Mittel als Sonderzuschuß zur Verfügung gestellt werden. Die Fürsorgeverbände sind anzuhalten, die Mittel lediglich zur Gewährung von Sonderbeihilfen an alle nach § 14 der Reichsgrundgesetze und nach § 1 des Gesetzes über Kleinrentnerhilfe unterstützten Kleinrentner zu verwenden. Die Mittel dürfen keinesfalls zur Minderung des Fürsorgeaufwandes verwendet werden, der den Fürsorgeverbänden aus der laufenden Unterstützung der Kleinrentner erwächst.

Die Eintopfsonntage dieses Winters.

Bei der Bevölkerung herrscht immer noch Unklarheit über die festgesetzten Eintopfsonntage während des Winterhilfswerkes. Deshalb werden von der Reichswerbestelle des Winterhilfswerks noch einmal die Termine bekannt gegeben. 18. November 1934; 16. Dezember 1934; 13. Januar 1935; 17. Februar 1935; 17. März 1935.

Spiel, Sport, Turnen

Fußball.

Gauklasse.

Vier Spiele, zwei Riesenüberraschungen. Die größte fabrizierten wieder einmal die Knappen aus Schalke, die auf eigenem Gelände gegen die Sp. Vg. Herten mit 2:2 erneut einen Punkt abgeben mußten. Ob tatsächlich ein Formrückgang der Schalker zu verzeichnen ist, werden die nächsten Spiele beweisen müssen. Die zweite Ueberraschung gab es in Herne, wo die Westfalia den D. S. C. Hagen mit 2:1 schlug. Der SV. Höntrop schlug die Recklinghauser Viktoria mit 3:0. und Union Recklinghausen unterlag der Bochumer Germania mit 1:0. In der Tabelle haben die Herkener weiterhin die Führung; Schalke, Höntrop und Westfalia Herne haben ihre Stellung um eine Stufe verbessert.

Bezirksklasse.

In der Gruppe Dortmund schlug der TBV. Mengede die führende Marktener Arminia mit 4:2 und verhalf damit dem VfB Alemannia, der in Brambauer mit 4:2 gewann, zur Tabellenführung. Bövinghausen sorgte für die Ueberraschung und schlug Union Hasve mit 2:0. Borussia fertigte den Tabellenletzten Unna 07 mit 4:2 ab. D. S. C. Sportfreunde 95 verlor in Wetter mit 4:1, und Hagen 72 schlug Castrop 02 mit 3:2. Das Tabellenbild erfährt durch diese Ergebnisse verschiedene Veränderungen. In recht gefährlicher Situation befinden sich jetzt die Dortmunder Sportfreunde. In der Gruppe Bochum kanterte der MBV. Linden den FC. Schwelm, der mit ihm an führender Stelle lag, mit 5:1 nieder. Westfalia Bochum schlug den örtlichen Widersacher Tus mit 4:3 und steigt an die zweite Tabellenstelle. Union Gelsenkirchen sicherte sich weiterhin die Führung der Gruppe Gelsenkirchen, wobei die Führung weiter durch die Niederlage von Rotthausen mit 3:0 in Horst gefestigt wurde. Der Tabellenletzte VfB Gelsenkirchen schlug Bocholt und kam dadurch auf den drittletzten Platz.

Gruppe Dortmund: Arminia Marten — TBV. Mengede 2:4; Wetter 1910 — DSC. Sportfreunde 95 4:1; Brambauer — VfB. Alemannia 2:4; Borussia — Unna 07 4:2; Bövinghausen — Union Hasve 2:0; Hagen 72 — Castrop 02 3:2.

Gruppe Bochum: Witten 07 — Gevelsberg 3:3; STV. Werne — Preußen Bochum 4:3; Gerthe — Witten 92 3:4; Milspe — Dahlhausen 1:3; Westfalia Bochum — Tus Bochum 4:3; MBV. Linden — FC. Schwelm 5:1.

Gruppe Gelsenkirchen: Union Gelsenkirchen — Gladbeck 1:0; VfB. Gelsenkirchen — Bocholt 2:1; Hassel — TV. Eickel 3:3; Horst-Emscher — Rotthausen 3:0.

Wirtschaft und Handel

Dortmunder Schlachtviehmarkt

vom 12. Nov. 1934.

Dem Schlachtviehmarkt waren zugeführt 678 Stück Großvieh, darunter: 49 Ochsen, 131 Bullen, 595 Kühe, 101 Färsen, 2 Fresser, 610 Kälber, 71 Schafe, 2 Ziegen, 2697 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh: gute Tiere flott, sonst mittel, Kälbern langsam, Schafen mittel, Schweinen langsam. Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere 35—36 M, 2. ältere 33—34 M, sonstige vollfl. 30—32 M, fleischige 27—29 M, gering genährte 24—25 M. — Bullen: jüngere, vollfl. höchsten Schlachtwertes 32—35 M, sonstige vollfl. oder ausgemästete 28—31 M, fleischige 25—27 M, gering genährte 20—24 M. — Kühe: jüngere, vollfl. höchsten Schlachtwertes 33—36 M, sonstige vollfl. oder ausgemästete 28—32 M, fleischige 23—27 M, gering genährte 14—22 M. — Färsen (Kalbinnen): vollfl., ausgemästete höchsten Schlachtwertes 33 bis 35 M, vollfl. 28—32 M, fleischige 23—27 M, gering genährte 20—22 M. — Kälber: beste Mast- und Saugkälber 55—57 M, mittlere Mast- und Saugkälber 47—54 M, geringere Saugkälber 38—46 M, geringe Kälber 24—37 M. — Schafe: beste Schafe 35—36 M, mittlere Schafe 30—34 M. — Schweine: Schweine über 300 Pfund Lebendgewicht, fette Speckschweine 53 M, vollfl. Schweine 50—53 M, vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund Lebendgewicht 48—53 M, von etwa 200—240 Pfund 46—51 M, von etwa 160—200 Pfund 43—47 M, Sauen 44—50 M.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis, Kamen. — Anzeigenleiter: Heinrich Schubeis, Kamen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen.
D.-A. X. 34: 3932.